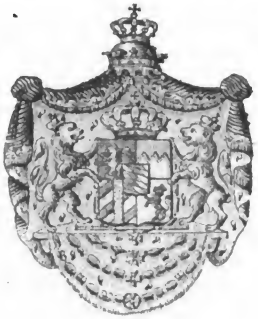
P. C. Germ.
1420 di 2 Sternberg



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36634812880017

<36634812880017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Kallenfels.

Von

A. v. Sternberg.

> Je trouve que c'est une folie de vouloir étudier le monde en simple spectateur. Dans l'école du monde, comme celle de l'amour il faut commencer par pratiquer ce qu'on veut apprendre.
>
> *Rousseau.*

Zweiter Band

Berlin,
Verlag von Duncker und Humblot.
1839.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Viertes Buch.

Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

— Dis moi, qui tu veux que je sois;
Car encore faut-il bien que je sois quelque chose.
Molière, Amphitrio.

Ein glänzender Ball beim neapolitaniſchen Geſandten verſammelte die ſchöne und vornehme Welt Wiens. In zwei prunkvoll erleuchteten Sälen wurde getanzt, in einem daran ſtoßenden Gemache, das zum Theil mit Gruppen Spielender angefüllt war, ſaßen einige Herren und Damen, und richteten ihre Blicke und ihre Bemerkungen auf die Tanzenden, die ſie durch die offenen Thüren, und in einiger Entfernung beobachteten. Die eine dieſer Frauen hielt ihr Glas vor's Auge, und in ihren ſchönen Zügen zeigte ſich etwas Bosheit und Spottſucht, die andere war jugendlich

Digitized by Google

und heiter. Sie lachte über die Sarkasmen ihrer Nachbarin und lauschte zugleich auf das, was ihr ein bedeutend aussehender, mit einem Stern auf der Brust versehener Herr, mit dem gutmüthigen Tone eines scherzhaften Gesprächs mittheilte. Die Fürstin d'Orfela, die ältere Dame, und die Nichte des Gesandten, der diese prunkvolle Fete gab, wandte sich zu einem der Herren, die in einiger Entfernung hinter ihrem Stuhle sprachen, und indem sie einen jungen Mann herbei winkte, folgten die Andern, um etwas von dem Spotte und den guten Einfällen der Fürstin zu erlauschen.

„Sie haben eine so ausgebreitete Bekanntschaft, Mylord Darby," fragte die schöne Frau in einem angelegentlichen Tone, „können Sie mir nicht sagen wer der junge Mann dort ist, der mit der Stieftochter des Fürsten Bertheim tanzt?"

„In der That, Madame, erwiederte der junge Britte, sollten Sie das kleine Ungeheuer meinen, das dort an der Thüre lehnt und eben seine ge-

Digitized by Google

fahrvolle Laufbahn im Galopp vollendet hat? Ich kenne es auf Ehre nicht.“

„Nein, nein,“ rief die Fürstin, „die Figur ist lächerlich, allein ich beachtete sie in dem Augenblicke nicht. Mein Gegenstand ist — ach da sehen Sie ihn, er kommt so eben in die Nähe der Thüre.“

„Das ist mein Landsmann, Herr Bentley Brown“ — nahm ein andrer der jungen Männer schnell das Wort. „Er genießt noch nicht die Ehre Euer Durchlaucht vorgestellt zu sein.“

„Sie irren, Sir, ich kenne den Baronet. Er ist sehr unterhaltend und ich wüßte Niemanden, dem ich so gern eine Stunde im Geplauder zugestände; allein das ist noch immer nicht mein Gegenstand. Mein Himmel, sehen Sie ihn denn jetzt noch immer nicht? Er spricht mit dem hannöverischen Gesandten.“

Die jungen Herren strengten sich an, aber keiner wußte einen Namen zu nennen. Der ältliche Mann, der sich mit der Dame zur Seite

Digitized by Google

der Fürstin unterhalten hatte, wandte sich jetzt zu dieser, und sagte, nachdem er einen flüchtigen Blick in den Saal geworfen: „Graf Kallenfels, Fürstin. Ein Hannoveraner, und, wie ich höre, seit einiger Zeit im Kabinet des Grafen G— arbeitend.“

„Von guter Familie doch wohl — und reich?“ fragte die Fürstin.

„Beides,“ entgegnete der Gefragte.

„Eine anziehende Physiognomie! — ohne gerade hervorherrschend schön zu sein — doch etwas, das gefällt, das sehr gefällt!“ —

„Der arme Sir John,“ hob Lord Darby an, „in England machte man ihm glauben, daß er ein schöner Kopf sei, und daß es ihm unfehlbar gelingen werde, die Blicke der Damen des Kontinents auf ein paar Momente zu fesseln.“

„Ich liebe die englischen Physiognomien im Ganzen nicht,“ sagte die Fürstin mit Offenheit, ohne dabei ihr Glas vom Auge zu bringen. „Die Schönheitsmänner sind nie meine Schwachheit ge-

Digitized by Google

weſen, es liegt oft eben ſo viel Fadheit und Pretenſion in einem gekräuſelten röthlichen Bart, und eine faſt beleidigende Indolenz in den großen weit geöffneten blauen Augen, die eine der erſten Erforderniſſe der Schönheit eines Inſulaners ausmachen. Ich habe ſogar Byron nicht ſchön gefunden, und nur in Momenten, wo er übler Laune war, oder über irgend etwas ſchmollte, konnte ich auf einen Augenblick vergeſſen, daß auch er ein ſogenannter Schönheitsmann war.“

Der junge Lord ſah mit einem ungeheuchelten Erſtaunen auf die belebten Züge der Italienerin, die ſich heraus nahm, ihm, einem deklarirten Schönheitsmanne, in einem Athemzuge ſo wenig ſchmeichelhafte Dinge zu ſagen. Er ſchob mit einem unverſtändlichen Gemurmel ſeine Halsbinde zurecht, und warf einen ſpottenden Blick auf die Geſellſchaft im Saale. Die Fürſtin lehnte ſich zurück. Indem näherte ſich der Gruppe ein kleiner ältlicher Mann, der eine Verbeugung gegen die Fürſtin machte, und ſich dann zu ihrer jugend-

Digitized by Google

lichen Nachbarin wandte, indem er mit einer schnarrenden Stimme rief: „ma chère, hier ist der Herr von Chateauseul, der Dich zu einem Contretanz auffordert, aber, mein Engel, laß das den letzten sein, den Du heute tanzest. Es ist mir um Deine Gesundheit bange. — Dieses verwünschte Klima von Wien!“

Die junge Dame erhob sich, um ihrem Tänzer zu folgen, in dem Augenblicke näherte sich der hannöverische Gesandte der Fürstin, und stellte ihr den Grafen Kallenfels vor. „Ach, sehr erfreut Ihren Namen zu hören“ rief die Dame, indem sie Julian winkte den leer gewordenen Platz neben ihr einzunehmen, „er ist mir nicht fremd, und es knüpfen sich an diesen Namen sehr werthvolle Erinnerungen. Ich besinne mich im Hause meiner Eltern eine Gräfin Kallenfels gesehen zu haben, die sehr schön und nach deutscher Mode auch sehr geistvoll war. Wir Italienerinnen staunen immer den deutschen Geist an. Unser schönes Land ist geschaffen, um dort müßig zu sein, und

Digitized by Google

wir bewundern unſere Gäſte, die während wir uns auf den Polſtern eines Divans ruhig verhalten, unabläſſig herumklettern, um eine alte Inſchrift zu erhaſchen, oder eine Mauer zu beſichtigen, die den Einſturz droht. Dafür ſind ſie aber auch voll Kenntniſſe und wir die Ignoranten. Nun Sie ſind mir die Antwort ſchuldig geblieben, kannten Sie jene Dame?"

„Ohne Zweifel meine Mutter, Fürſtin," erwiederte Julian.

„O wir vergeſſen Niemanden von unſern ausgezeichneten Fremden. Sie ſind noch nicht in Rom, noch nicht in Neapel geweſen?"

„Meine Träume waren dort."

„Schicken Sie die hin. Träume befinden ſich überall wohl, Träume ſtoßen nirgends an die tauſend armſeligen und lächerlichen Wirklichkeiten, mit denen uns die Proſa des Wachens den Weg verbaut. Sie ſind gewiß ein Dichter?"

„Wer war achtzehn Jahr, Fürſtin, und hat nie einen Vers gemacht?"

Digitized by Google

„Sie haben recht, ich wüßte auch keinen. Und bringt man auch dieſe Verſe nicht auf's Papier, ſo dichtet man ſie nicht minder deutlich mit dem feurigen und belebten Strahl des Auges. Die ſchönſten Gedichte ſind offenbar die, die nie aufgeſchrieben wurden, die eben ſo hartnäckig dem Pinſel, wie der Feder entſchlüpften, und die nur unmittelbar die Seele der Seele mittheilt durch den flüchtigen Weg der Neigung.“

„Ah, wie viel Poeſie muß denn in dieſem Saale herrſchen?“

„Nicht überflüſſig viel. Man iſt zu behaglich um leidenſchaftlich zu ſein. Die Liebe verdirbt eine gutgeordnete Toilette; und man ſieht hier zum Bewundern ſchöne Toiletten. Sie tanzen nicht?“ —

„Nur als Freiwilliger; der Carneval hat mich noch nicht zu ſeinen ſtehenden Herren angeworben.“

„So will ich nachholen, was der Carneval verſäumt hat. Erlauben Sie, daß ich Sie der

Digitized by Google

Gräfin Flora Cenci vorstelle. Ma belle cousine — hier ist der Graf Kallenfels —"

„Ich spüre ein gewisses Miasma — ein Miasma —" schnarrte dieselbe Stimme, die Julian schon früher gehört. „Ich vermuthe, daß hieran das Clima von Wien schuld ist." Der Graf Cenci drängte sich mit dieser Rede vor, gerade in dem Augenblick, als Julian ihm und der schönen Gräfin vorgestellt wurde. „Ich bin entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen, mein Herr; allein entschuldigen Sie, die Sorge für die Gesundheit meiner Frau zwingt mich, nach Hause zu eilen. Auf Ehre — die Nächte in Wien sind von einer wahrhaft mörderischen Temperatur. — Ich versichere Sie, ich spüre sogar hier im Saal ein Miasma, ein gewisses Miasma."

Julians Blicke waren auf Flora Cenci gerichtet. Die Gedichte, von denen die Fürstin eben gesprochen hatte, die die herrlichsten sind, weil sie der sanfte und doch glänzende Strahl eines schönen Auges unmittelbar in die Seele schreibt,

Digitized by Google

ſchienen in dem kurzen Moment von beiden Seiten improviſirt worden zu ſein, wo der dunkle Blick Julians in das Auge der ſchönen Frau traf. Aber es war eine kurze flüchtige Poeſie; eine Poeſie, die ſogleich wieder vor dem Glanz der Lichter, dem Schimmer und dem Geräuſch der Rede um ſie her, ſchüchtern entflatterte.

Der Graf Cenci lud Julian ein ſein Haus zu beſuchen. Die Fürſtin entfernte ſich, und auch die übrigen verließen ihre Plätze. Kallenfels fand ſich mit jenem beſternten Herrn zuſammen, der anfangs ein ſo angelegentliches Geſpräch mit der ſchönen Flora Cenci unterhalten hatte. Die Züge dieſes Mannes, der nicht mehr jung war, zeigten einen unbeſchreiblich wohlwollenden und zugleich geiſtvollen Charakter. Der beleibten Geſtalt fehlte es nicht an jener Grazie und Leichtigkeit, die der Verkehr mit zahlreichen und gemiſchten Zirkeln verleiht. Die Züge des Antlitzes waren höchſt anmuthig ohne ſchön zu ſein, beſonders fehlte es dem blauen offenen Auge nicht an der

Digitized by Google

urſprünglichen Jugendlichkeit, die ſo viel Reiz hat, und ſich in vorgerückten Jahren nur da findet, wo Geiſt und Herz mit dem Körper nicht gealtert haben. Man konnte nicht müde werden ſeinem Geſpräch zuzuhören, denn die Art, wie er redete, war an und für ſich, ohne auf das Beſondere, was er ſagte, zu achten, feſſelnd und durch einen beſondern zierlichen Geſchmack anziehend. Weder zu lebhaft, noch zu gemeſſen, weder rauh, noch übertrieben mild, war es, als wenn eine einſchmeichelnde Muſik das Ohr berührte. Wie ſelten findet man ein ſolches Talent, die Rede, blos als Organ, zu einem beſonderen Kunſtwerke auszubilden. In der großen Geſellſchaft, wo es Sitte iſt, nichts zu ſagen, und doch immer zu reden, ſind ſolche Virtuoſen der Redeſtimme von großem Werthe. Sie ſind die wahren Singvögel der Salons. Während ſie das Ohr mit wohllautenden Klängen füllen, vergißt man, daß ſie immer daſſelbe ſingen.

Herr von Armin war jedoch außer dieſem ge-

Digitized by Google

fälligen Aeußern und dieſer ſchönen Stimme noch mit einer ſehr ſchätzenswerthen Zugabe von Geiſt begabt. Seine Bekannten wußten nicht, ob ſie dieſen Geiſt mehr blendend oder mehr in die Tiefe eingehend, mehr ſcherzhaft oder unter verſtellten Formen boshaft ſpottſüchtig nennen ſollten. Es war der Geiſt eines Franzoſen unter der herzlichen Gutmüthigkeit eines Deutſchen, ſogar mit dem trockenen Humor eines Britten vermiſcht. Man mußte ihn lieben — erklärte eine Menge Frauen! — Man muß ſich vor ihm in Acht nehmen — riefen andre. Und überhaupt, wer war Herr von Armin? — Wir wollen das im nächſten Kapitel erörtern.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

— Auf diese Weise wurde ich Mode. —
Chesterfield's Briefe an seinen Sohn.

Als das Auffallendste konnte gelten, daß Herr von Armin zu den „Exclusiven" gehörte, daß man ihn überall sah, wo die „crême" der Gesellschaft, ein äußerst mystischer und schwer zu bestimmender Ausdruck, sich versammelte. In einer reichen, glänzenden und übermüthigen Aristokratie, wie die von Wien, konnte diese Auszeichnung für unglaublich gelten, wenn nicht in dem Wesen des Herrn von Arnim jenes grillenhafte und unbestimmbare Etwas gelegen hätte, das die Eingeweihten für den scharfen Blick des Beobachters kenntlich macht. Niemand zweifelte, daß Herr von Armin zu den Exclusiven gehörte,

Digitized by Google

und eben so zweifelte Niemand, daß dieser Graf, der auf seinem Wappen drei Mohrenköpfe und eine Pinie, so wie jener Baron, der in dem seinigen drei Pinien und einen Mohrenkopf hatte, nicht zu der „crême“ gehören könne, aus Ursachen, die man, wie die Wirkungen der Seele, wohl fühlen aber nicht beschreiben könne. Ueberall anderswo hätte Herr von Armin einen liebenswürdigen Gesellschafter abgegeben; man hätte die Leichtigkeit und den reinen Accent bewundert, mit dem er italienisch sprach. Ein Bewohner von Regent-Streat hätte einiges Erstaunen geäußert, einen Deutschen zu vernehmen, der auf dieselbe vornehme Weise, wie er selbst, gewisse Silben quetschte, peinigte und sanft im Munde zermalmte, und ein Franzose wäre zu dem ehrenvollen Geständniß veranlaßt worden, daß man ihn sprechen hören könne, ohne heimlich die Schärfe und Güte seines Gehörs zu verwünschen. Ein Feinschmecker hätte ihn mit Wohlgefallen nach einer Schüssel langen sehen, die die schärfste

Digitized by Google

Kritik aushielt, und einen Wein erproben, der zu den Kleinoden eines „standesgemäßen" Kellers gehörte. Es wäre die Damenbevölkerung mehrerer Salons zusammengetreten, um ihn öffentlich für „gefährlich" zu erklären, und die Grazie und Feinheit seines Whistspieles wäre von den Herren von gesetzter Lebensart nicht unbewundert geblieben, allein diese schimmernden Talente sind lange nicht hinreichend, um Horace Armin in einer Stadt wie Wien zum Gegenstand eines Interesses zu machen, das sich weder durch Titel noch durch Ordenssterne erkaufen läßt. Das magische Wort, das den Schlüssel zu der Beliebtheit und Wichtigkeit der Erscheinung dieses liebenswürdigen Herrn herleiht, heißt: „Einfluß." — Je weniger man bestimmt wußte, auf welche Weise und von welcher Quelle ausströmend dieser Einfluß auf die Menge wirksam gemacht wurde, desto mehr war man von dem Umfang seiner Macht überzeugt. Es genügte vollkommen, bei gewissen Verhandlungen, bei besondern und

Digitized by Google

geheimnißvollen Anläſſen den Namen Armin's gehört zu haben, um zu wiſſen, daß es große Vortheile gewähre, als mit ihm auf einem vertrauten Fuße ſtehend angeſehen zu werden. Man iſt äußerſt vorſichtig, ehe man ein Individuum aus der Geſellſchaft auf ein Piedeſtal ſtellt, iſt es aber einmal oben, ſo iſt die Ehre derjenigen, die ihn erhoben haben, dabei betheiligt, daß er ſich oben erhalte.

Horace Armin war durch die Erhebung in den Fürſtenſtand der Elite der Salons, in ſeiner Freiheit bedeutend gehemmt. Von dem Moment an, wo man ihn in die Mode erklärte, war er gezwungen, wie jede Merkwürdigkeit ſich „ſelten" zu machen. Die Tyrannei der Auserwählten wachte über ſeine Blicke, über ſeinen Haß wie über ſeine Liebe. Er büßte ſeine Freiheit, aber nicht ſeine natürliche Liebenswürdigkeit ein. Sein Geſpräch war ſcheinbar eben ſo offen und heiter, als in jenen Tagen glücklicher Unbemerktheit, wo noch nicht die Pflichten und die Ge-

Digitized by Google

heimniſſe der „crême“ auf ihn drückten, wo er noch nicht auf die Stichworte und geheimen Blicke der Verbrüderung lauſchen mußte, die mit ihm die Herrſchaft der Mode theilten und die einander auf das ſchärfſte bewachen.

Die Formen der Geſellſchaft ſind überall mit Capricen dieſer Art angefüllt; auch Julian war in ihnen eingeweiht, aber er beſaß den natürlichen Stolz, wo er eine Abgeſchloſſenheit der Art merkte, auch nicht von ferne mit dem Wunſche an die Barrière zu treten, daß ſie ihm geöffnet werde. Gleichwohl richteten die Auserwählten ihre Blicke auf ihn und beobachteten ihn aus der Ferne; Armin ſuchte ſeinen Umgang und Julian gewann bald den feinen graziöſen Mann lieb, deſſen ſchneller flammenfaſſender und doch ſanfter Geiſt etwas von der Koketterie einer ſchönen Frau an ſich hatte, die ſich ihrer Reize bewußt iſt, und mit Wohlgefallen die offen kund gegebene Wirkung derſelben entgegennimmt. Dadurch, daß Armin ſein fünf und vierzigſtes und

Digitized by Google

Julian noch nicht sein fünf und zwanzigstes Jahr erreicht hatte, waren die Grenzen schon von Natur gezogen, in denen sich die Vertraulichkeit des Einen und die Mäßigung des Andern bewegte. In der That konnte Kallenfels Niemanden finden, der ihm über die Verhältnisse der Geschäfte, der Gesellschaft und die Besonderheiten der Stadt so trefflich Bescheid geben konnte, als Horace, der in der weitläufigen Kaiserstadt wie in seiner Studirstube zu Hause war, der, von Geburt ein Oesterreicher, es auch, nachdem er fast alle kultivirten Länder des alten Europa und des jungen Amerika bereist hatte, aus Wahl geworden war. Es war natürlich, daß zwischen den Freunden Gespräche, die diesen Gegenstand zur Erörterung wählten, öfters vorfielen, und da es der Zweck Julians war, den Kern Deutschlands, die Quelle, aus der früher der mächtige Strom seines Glanzes und seiner vereinigten Macht entsprang, kennen zu lernen, suchte er Armins Gespräche und Umgang mit einer Angelegentlichkeit, die dem

Digitized by Google

Weltmann schmeichelte und ihn zu größerer Vertraulichkeit verleitete, als es sonst wohl geschehen wäre. Sie sahen sich jetzt oft bei der Fürstin d'Orfeli, da Julian dieser Dame vorgestellt worden war, und Armin zu einem der Habitués der Zusammenkünfte in ihrem Salon gehörte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Vivace amor che negli affanni cresce.

Petrarca.

Die Fürstin hatte nur zwei Passionen; für den Herzog von Reichstadt und für eine Austernpastete. Sie war schwärmerisch dem Ruhme zugethan, aber sie liebte noch mehr eine wohlgeordnete Tafel. Man konnte ihr, während ihres schon ziemlich langen Lebens, jede Art von Treulosigkeit vorwerfen, nur nicht die, welche, als eine Frucht falscher Philosophie, sich in der Verachtung eines auserwählten Soupé's zeigt. Als sie den Tod ihres Idols, des Herzogs von Reichstadt, erfuhr, vergoß ihr schönes Auge Thränen; aber sie faßte sich wieder, und beschloß jetzt

Digitized by Google

ernſtlicher daran zu denken, ihr Leben dem Vergnügen zu widmen.

Julian war erſt ein Paar Mal bei der Fürſtin erſchienen, als eines Morgens ſich ein junger Künſtler bei ihm melden ließ, der den Auftrag hatte, ſein Portrait für das Album der Fürſtin zu malen. In dieſer Sammlung glänzten alle junge Männer von Bedeutung und von einnehmenden Phyſiognomien, die nach einander zu den Abendzirkeln der Dame gehört hatten. Man wünſchte ihm zu dieſer Stelle im Album Glück, wie man einem Candidaten zur Erlangung eines Amtes, oder einem Unbemittelten zu einer reichen Parthie Glück wünſcht. Mit derſelben Wärme, mit derſelben Wichtigkeit. Es galt jetzt bei Vielen für ausgemacht, daß der Graf Kallenfels ein Mann ſei, mit dem man umgehen dürfe, ohne ſich in irgend einer Hinſicht zu compromittiren. Man beeilte ſich, ihm die beſte Kabrioletfabrik, die Verkäufer der edelſten Pferderacen und den beſten Schneider zuzuweiſen. Julian lächelte; er

war schon drei Jahre in Wien, und jetzt erst bemerkte man, daß er existirte. Allein er hatte auch nichts gethan, um die großmüthige Aufmerksamkeit einer reichen, übermüthigen und mit ihren Gunstbezeugungen kargen Aristokratin auf sich zu lenken. Der Schmerz, das Nachdenken und die Geschäfte hatten bis jetzt in die Stunden seines einsamen Tages sich getheilt. Nur den wiederholten Bitten von Clemens war es endlich gelungen, seinen düstern Neffen wieder in Annäherung mit der Welt zu bringen. Der arme Präsident hatte eine schwere Zeit überstanden.

Wenn Julian sich Abends nach dem Schauspiel in den Zimmern der Fürstin einfand, begegnete er dort den liebenswürdigen und in Ruf stehenden Frauen, an denen Wien so reich ist, und einigen Staatsmännern von Bedeutung. Auch der Graf G—, für dessen Attaché Julian galt, zeigte sich öfters, und da er allgemein als ein ausgezeichneter Diplomat bekannt war, fand an solchen Abenden ein Gespräch über Politik

Digitized by Google

ſtatt, das für gewöhnlich verbannt war. Armin nahm an allem Theil, er zeigte den beweglichſten Geiſt in dem ruhigſten Aeußern.

Die Fürſtin, die in dem Buche der Frau von Staël geleſen hatte, daß in Deutſchland die Liebe eine Religion ſei, war neugierig, welch ein Geheimniß ſich hinter der oft düſtern Laune ihres neuen Bekannten verſtecke. Sie zweifelte nicht, daß jener Ausſpruch auf ihn ſeine Anwendung fände, und da ihr der Zufall bis jetzt immer nur frivole Vertraute zugeführt hatte, war ſie begierig, einmal jene düſtre und leidenſchaftliche Schwärmerei kennen zu lernen, die ſie als im Charakter der Deutſchen liegend annahm, und die für ſie noch das Intereſſe der Neuheit hatte. Sie fürchtete nur, daß es ihr an Leichtigkeit fehlen könnte, ſich in dieſe neue Formen zu fügen, aber das dunkle ſchwärmeriſche Auge Julians war zu anziehend, um nicht immer von neuem den Wunſch zu erregen, mit dieſem Auge zu ſympathiſiren, auf dem Wege einer Liebe, die

Digitized by Google

zugleich Religion war. In ihren Beſtrebungen, die dauernde Aufmerkſamkeit ihres Gegenſtandes zu feſſeln, unterſtützte ſie eine ausgeſuchte Toilette, und eine Art languiſanten Humors, der ihr eigenthümlich war, und der, dieſem ähnlich, ſich nur bei Italienerinnen findet. Sie hatte jedoch eine gefährliche Nebenbuhlerin an Flora Cenci. Dieſe war jung, eine Deutſche, und folglich ſchon eingeweiht in der Kunſt, die Liebe wie eine Religion zu behandeln. Zum Glück war die ſchöne Gräfin eine Tugend — ſtreng katholiſch erzogen — die Fürſtin hatte ſo oft den Sieg über ein Weſen dieſer Art davongetragen, warum ſollte es nicht auch hier geſchehen?

In dem Maaße, wie Julian jetzt Mode wurde, fing er auch an den Aufenthalt in Wien nicht mehr ſo wünſchenswerth zu finden. Dieſe Erſcheinung war keineswegs beſonders, wenn man ſeinen Charakter kannte. Es lag in ihm eine Miſchung von düſterer Verſtimmung, Ueberdruß und Drang ſich auszuzeichnen. In den drei

Digitized by Google

Jahren, während welcher er sich einer freigewählten Einsamkeit mitten in dem Geräusch einer großen Hauptstadt hingegeben hatte, war sein Charakter gereift, sein Wille gefestigt, aber auch die Frische seines Herzens getrübt worden. Das unbegreifliche Verschwinden Leontinens, seine vergeblichen Nachforschungen hatten an seinem Herzen genagt. Er erschien sich selbst, wie in offener Schuld gegen ein Wesen, das sich ihm vertrauungsvoll geopfert, und das nun entschwunden war, ihm Sklavenketten eines ungelöst'ten Schwures zurücklassend. Jetzt, da er sie verloren, fühlte er, wie sehr er sie geliebt, erst jetzt erschien ihm die Einsamkeit und das Glück an ihrer Seite, als ein wahrhaft schätzenswerthes Gut, da er es anfangs halb und halb für ein Opfer gehalten, das er der Rechtlichkeit seines Willens zu bringen sich gezwungen sah. Einer Periode der äußersten Melancholie und Erstarrung hatte er sich durch die Energie der Jugend entrissen. Mit aller Kraft seines Geistes griff er zur Thätigkeit,

Digitized by Google

und faßte wieder Muth sein erstes und ursprüngliches Ziel, seinem Vaterlande zu dienen, zu verfolgen.

Horace Armin hatte viel zu dieser günstigen Umänderung beigetragen. Wie man ihn überall sah, wo Interessen der Gesellschaft oder des Staatslebens verhandelt wurden, so gehörte er auch zu den wenigen Freunden, denen der einsiedlerische Graf J— seine Zimmer öffnete. Es war schwer das Vertrauen dieses eigensinnigen Staatsmannes zu erobern, Armin, der dieses aus Erfahrung wußte, faßte sogleich ein günstiges Vorurtheil für Julian, den er offenbar auf dem besten Wege sah sich dieser Gunst zu versichern. Es waren lange und einsame Spaziergänge in der Umgegend von Wien, in den schönen Tagen eines milden Herbstes, wo beide Männer mit einander vertrauter wurden, und sich gegenseitig über die Lage Deutschlands und die Interessen ihrer verschiedenen Heimathländer besprachen. Die Politik in Deutschland hat das Eigene an sich,

Digitized by Google

daß wer ſich mit ihr beſchäftigt, ſehr bald in die Regionen einer düſtern und träumeriſchen Philoſophie hinein geräth, aus der er ſich dann ſchwer wieder herauszuretten vermag. Der Franzoſe, aus Furcht bei ſeinem Zuhörer Langeweile zu verurſachen, ſpricht ſcherzhaft über ſein Unglück. Der Engländer iſt ſtolz auf ſeinen künſtlichen Staat, und ſpricht von ihm mit einem Stolz, der, wenn auch nicht begründet, doch in ſeinen Formen impoſant iſt, der Italiener ſtrömt über dieſen Gegenſtand die Glut ſeines Himmels und die ganze Leidenſchaftlichkeit ſeiner ſchönen Sprache aus. Man glaubt oft, indem das Ohr den improviſirten Hymnen ſeines modernen Patriotismus lauſcht, die alten Kämpfe der Guelphen und Ghibellinen in Anklängen der finſtern und großartigen Diktion Dante's ſich erneuern zu hören. Nicht ſo in Deutſchland. Der Geiſt peinlicher philoſophiſcher Erörterung, kleinlichen Dünkels und zaghafter Mäßigung hängt ſich an die Flügel des kühnen Aars des Gedankens, der den

Digitized by Google

Wolken zuſtrebt. Nur in einem ſehr kleinen Bezirke Deutſchlands erſcheint der Patriotismus in poetiſchen Formen, überall anderswo verwandelt er ſich in ein Gezänk, in eine Wiſſenſchaft ſyſtematiſcher Beleidigungen, die man ſich ohne Grund und ohne den mindeſten Nutzen einander zufügt, und dadurch muthwillig die anmuthige und ſichere Grundlage des geſelligen Verkehrs untergräbt.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

In der Literatur, wie in der Politik haben die Deutschen überhaupt zu viel Achtung für das Ausland, und nicht genug Nationalvorurtheile. Bei Einzelnen ist die Verleugnung seiner selbst, und die Achtung Anderer eine Tugend, nicht so beim Patriotismus der Nationen; dieser muß egoistisch sein.

Mad. de Staël.

Eines Abends als Armin und Julian die Plätze und Baumgänge des Praters durchwanderten, machte der Erstere seinen Freund aufmerksam auf eine Gruppe Wiener Bürger und Handwerker, die an einzelnen Tischen ihr Abendbrot verzehrten, während Ungarische Spielleute und Tänzer, umgeben von einem Kreise von Volk aus den niedrigsten Ständen ihre Künste produ-

Digitized by Google

zirten. Es war nicht möglich mehr gutmüthige Fröhlichkeit und harmlose Vergnügungssucht beisammen zu sehen. Jedes dieser Gesichter, die von der Abendleuchtung eine grelle Färbung erhielten, war charakteristisch und konnte dem Maler als Modell im Geschmack eines Tenierschen oder Ostadischen Bildes dienen. Ueber alle war eine unerschöpfliche Laune und eine so sorglose Behaglichkeit ausgegossen, daß unwillkührlich dem Beschauer dieselben Gefühle sich ins Herz drängten. Armin drängte sich in den Kreis, sprach böhmisch mit den Spielleuten, scherzte mit den jungen Dirnen und setzte sich an den Tisch der Alten, die ihm ohne Scheu Platz machten, und wie einem Bekannten mit gutmüthigem Gruße willkommen hießen. Julian blieb ferne stehen; er hatte den Takt nicht wagen zu wollen, wo er fühlte, daß es ihm doch nicht gelingen würde.

„Warum sind Sie nicht näher getreten, lieber Graf?" fragte Armin, als er zurückkam. „Sie lernen unsern Oesterreicher nicht anders kennen,

Digitized by Google

als wenn ſie mit ihm ſich auf vertrauten Fuß ſetzen. Er iſt das an ſeinem Kaiſer, an ſeinen Erzherzögen gewohnt. Ich verſichere Sie — wir machen alle nur eine große Familie aus.“ Er lachte und griff einem hübſchen Mädchen unters Kinn. „Und nicht wahr — ich habe Da ein paar ganz allerliebſte Schweſtern?“

„Ich geſtehe meine Ungeſchicklichkeit,“ erwiederte Julian, als beide ihren Spaziergang fortſetzten, „weder den Wunſch, noch die Leichtigkeit habe ich, um mich in dieſe mir ganz ungewohnte Kreiſe ungezwungen zu miſchen.“

„So ſeid ihr Norddeutſchen,“ rief Armin mit Lachen. Ihr grübelt Syſteme aus, um das Volk zu beglücken, aber ihr könnt euch nicht entſchließen ihm kurzweg die Hand zu geben.“

„Während ihr auf Koſten eurer Glacehandſchuhe eure Popularität erſtrebt?“ ſpottete Julian.

„O nein — nein! Da kennen Sie uns noch lange nicht. Unſere Ariſtokratie iſt Gott Lob ſo

Digitized by Google

gesund, daß sie nicht durch den kräftigen Händedruck des Volkes Ohnmachten bekommt."

„Also die unsrige halten Sie für schwächlich?"

„Im Ernst," erwiederte Armin, indem er seinen Begleiter mit einem halb lächelnden, halb fragenden Blick ansah — „ich habe bei Ihnen im Norden keine Aristokratie bemerkt. Einzelne adelige Familien — ja; aber nicht diesen festen und glänzenden Staatsbestandtheil, den wir in Oesterreich so nennen. In den repräsentativen Staaten kann für's Erste von keiner Aristokratie die Rede sein, ehe die Macht des Thrones in seiner ganzen Ausdehnung wieder hergestellt ist." —

„Und würde der österreichische Adel nicht fort bestehen, wenn auch die Regierung die Form änderte?"

„Durchaus nicht. Der Absolutismus, wie er hier herrscht, bildet die festeste Stütze für jeden Stand in der Monarchie, indem er für die Sicherheit und den Bestand eines jeden die genügendste Garantie leistet. Es kann sein, daß sich

im Laufe der Zeit ſpäter in den conſtitutionellen Staaten aus alten und neuen Elementen eine Ariſtokratie bildet, allein das müſſen wir erwarten, für's Erſte iſt wenig Hoffnung da. Man kann es dem Edelmann nicht verdenken, wenn er mit den Theilhabern der Macht heut zu Tage eben nicht in dem beſten Vernehmen ſteht, denn überall fordert man nur Opfer von ihm und ſtreitet ihm ſogar die Rechte ab, die er mit jedem andern Staatsbürger zu theilen berechtigt, iſt. Und wohin ſoll er ſich wenden um Schutz zu finden? In Deutſchland kann die Ariſtokratie nicht, wie in England, des Throns entbehren, wir haben keinen Gemeingeiſt, keinen Mittelpunkt für politiſche und literariſche Intereſſen, mit einem Wort, bei uns findet im Begriff „Nation" keine Garantie des Beſtandes des Ganzen für ſeine einzelnen Theile ſtatt. Durch die conſtitutionellen Formen iſt das Oberhaupt eines Staates bei uns zu einem Organ herabgeſetzt, durch das allerdings Schlimmes verhindert, aber nichts

Digitized by Google

Gutes direkt befördert werden kann. Wir nehmen also dem Souverain die Macht, ohne auf der andern Seite im Stande zu sein sie einer Nation — dem Gesammtsteine moralischer und intellektueller Kraft eines Landes — zu übergeben. Die Folge davon ist Willkühr. Bemerken Sie, theurer Graf, die Unruhe, die ewige Beweglichkeit, das unausgesetzte Schwanken der Meinungen, rund um uns her, und gestehen sie ein, daß wir in Ruhe, in einer glücklichen Ruhe leben. Wem verdanken wir diese?" —

„Unstreitig der Klugheit und der Unwandelbarkeit gewisser Staatsgrundsätze." —

„Diese Grundsätze," fuhr Armin lebhafter fort — „schilt man im Auslande Handlanger der Despotie. Man bemitleidet uns — man nennt Oesterreich das Land, wo Zwang und die alten Formen eines barbarischen Feudalismus noch herrschen — und siehe da, Oesterreich kümmert sich wenig um diese Urtheile — es ist glücklich, froh — es lebt in beneidenswerther

Digitized by Google

Ruhe, während seine Nachbaren sich unter dem Panier des ewigen Glücks und des ewigen Friedens die Hälse brechen. Wo haben sie ein Volk gesehen, daß wie dieses sorglos und fröhlich ist — wo einen constitutionellen König, der so beliebt war, der so betrauert wurde, als Franz, der ein absoluter Herrscher war? Ich will Ihnen zugeben für den Ehrgeiz Einzelner ist hier nicht das Feld. — Unsere Advokaten sprechen nicht öffentlich, wir dulden in unsern Gerichtshöfen keine theatralischen Triumphe — auf unseren Kanzeln dringt die einfache Sprache zum Herzen, und keine kunstreiche Beredsamkeit nur zum Ohre. Wir haben endlich nicht jene angebetete Freiheit der Presse, die, während sie dazu dient, einzelne Heroen des Gedankens schnell der Menge sichtbar auf ein prangendes Gerüste zu stellen, zugleich tausend Dämonen frei läßt, die ungestraft an der Ehre des Einzelnen, dem häuslichen Frieden der Familien, und an der Sicherheit des Staates rütteln dürfen, ohne daß der

Digitized by Google

Souverain die gebundenen Hände dagegen aufheben darf. Ja, er muß ſich ſelbſt, ſeine heiligen Pflichten läſtern hören, und dabei tröſtet ihn nicht einmal der Gedanke — dieſes Volk, das mich nicht liebt, das mich verachtet und wegwünſcht — iſt glücklich bei dem Dienſt des Götzen, den es ſich ſelbſt gewählt. Wo iſt da die Liebe, wo da das Vertrauen — wo die Einheit, die eine Maſſe Einrichtungen und Geſetze zum Staate, eine verwilderte und trotzige Maſſe Menſchen aller Stände zu einer Nation machen? Aber, wie geſagt — wir erziehen auf dieſe Weiſe keine großen Talente — für das Geſammtwohl des Ganzen muß ſich der Einzelne mit ſeinen Anſprüchen unterordnen. Wir wiſſen ſelbſt ſehr wohl, daß wir hierin andern Staaten nachſtehen, allein das Genie iſt in der Regel ein ſehr unbequemer Gaſt, und der Mangel an Wetteifer hat das Gute, daß er die Eitelkeit niederhält."

„Ich will Ihnen zugeſtehn," nahm Julian nach einer Pauſe das Wort, „daß der Abſolu-

Digitized by Google

tismus, wie er in ihrem Lande herrschend ist, auf einer sichern Basis von Weisheit und Gerechtigkeit ruht, ich will Ihnen ebenfalls einräumen, daß in dieser Sicherheit Glück liegt; allein ist dieses Glück das einzige wünschenswerthe, nach welchem eine Regierung streben soll? Besteht es nicht vielmehr darin, daß wir lobenswerthe Eigenschaften unterdrücken, als darin, daß wir sie entwickeln? Sie haben eben selbst bemerkt, daß man großen überwiegenden Talenten den Wettlauf nicht gestattet, aber raubt man nicht grade dadurch dem Staate die Mittel sich immer wieder zu verjüngen? Indem sie die Unruhe ausschließen, verliert die Ruhe ihr Süßes, das nur dem Erworbenen, Erkämpften beigegeben ist. Sie wollen die Idee nicht, weil sie Kämpfe verursacht, aber sie beachten nicht, daß die Idee selbst ihnen neue und noch nicht geahnete Widerstandskräfte in die Hand geben kann."

„Ich gebe Ihnen das alles zu," sagte Armin, „aber nur in dem Falle, wenn Deutschland's

Einheit noch bestände. Alsdann würde man die verschiedenartigen Eigenschaften und Bedürfnisse eines jedes dieser abgesonderten Völker zu berücksichtigen haben. Die Aufgabe wäre dann eine andere. Das protestantische Deutschland hat frühzeitig der Aufklärung Raum verstattet, es hat jede Frage des Zeitgeistes genau erörtert und oft heilsame Wahrheiten nach Hause getragen, allein sein inneres Leben ist dafür einer Zerwürfniß und Spaltung ausgesetzt gewesen, an deren Wirkungen alle Staatseinrichtungen und Gesetze gekränkelt haben, und noch kränkeln. Der Patriotismus, die Religion, die Gerechtigkeit sind Partheisache geworden. Dennoch war dieser Kampf, diese Zerstückelung unvermeidlich, sie ging als natürliche Folge aus dem Geiste der Nation selbst hervor. — Eine absolute Regierung, in dem Sinne, wie sie hier besteht, auf Preußen angewendet — würde sich entweder in einen direkten Despotismus verwandeln müssen, oder sie würde sehr bald in ihren ursprünglichen Formen zerfallen. — In

Digitized by Google

Oesterreich ist es jedoch etwas anders, und seitdem dieses Land für sich selbst zu sorgen anhob, ist es immer mehr bemüht gewesen, die sichere Maxime zu verfolgen, die es gleich anfangs angenommen, und die sich auf das Genaueste dem Volkscharakter und dem Volkssinn anschließt. Es kann meinethalben, im Sinne des Philosophen, eine niedrigere Staatskunst sein, die sich nur damit beschäftigt, ihren anvertrauten Bürgern ruhigen Genuß der allgemeinen Güter des Lebens zu verschaffen, allein es ist unstreitig die wohlthätigste und unentbehrlichste für ein großes Reich."

„Sie sprechen sehr offen über ihr Vaterland," bemerkte Julian.

„Ich spreche mit Stolz und Liebe davon — mit dem Vertrauen, das jeder Oesterreicher auf den väterlichen Schutz seiner Regierung setzt. Mich befremdet jedoch dabei keinesweges, daß sie mir, wie es scheint, nicht sonderlich Glauben beimessen. In diesem Lande geschieht nichts für die Veröffentlichung; das Ausland hegt fortwährend die

Digitized by Google

irrigſten Anſichten — wir ſelbſt bekümmern uns darum wenig, und tröſten uns, indem wir uns die Betrachtung vorhalten, daß von einer glücklichen Ehe nie geſprochen wird, und wir leben in einer ſolchen glücklichen Ehe mit der oberſten Gewalt.“

„Sie verkennen mich,“ entgegnete Julian mit Wärme, „ich achte ihre Regierung, und ſchätze ſie glücklich in der Harmonie, welche die äußeren und inneren Kräfte bei Ihnen zuſammenhält.“

„O ſchön“ — rief Armin lächelnd — „wenn ich Sie ſoweit habe, weiter will ich Sie durchaus nicht treiben. Es giebt überall Schattenſeiten, und der ganz vollkommene Staat ſoll noch gefunden werden. — Laſſen Sie uns jedoch unſern Rückweg jetzt antreten. Es wird ſpät. —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Mein Vetter erzählte uns darauf vom Schauspiel, daß er höchlich rühmte.

Die Reise in die Stadt.

„Prailly? — wer ist dieser Marquis von Prailly?“ fragte die Fürstin Armin, als sie vom Diner in das Gesellschaftzimmer zurückkehrte.

„Ein Mann, wie es deren viele giebt, aber offenbar keiner von denen, von welchen die Sevigné sagt: pour ne point souhaiter son amitié il n'y a point d'autre invention que de ne l'avoir jamais vu.“

„Er soll ein Franzose von modernen Grundsätzen sein,“ sagte die Fürstin — „und ich liebe nicht über Politik zu sprechen.“

Digitized by Google

„Hier iſt der Graf,“ hob Armin nach einer kleinen Pauſe an, „der kennt ohne Zweifel den Marquis von Prailly ſehr genau, denn er hat mit ihm faſt drei Monate auf dem Landgute des Baron Melas zugebracht.“

„Nun ich bin begierig auf Ihr Urtheil,“ ſprach die ſchöne Frau mit Lächeln, indem ſie ſich in ihrem Fauteuil am Kamin ausſtreckte. „Man ſagt mir, daß dieſer Banquier ſehr angenehm leben ſoll; auch ſagte man mir, daß er eine ſchöne Tochter habe, wahrſcheinlich iſt dieſe die Marquiſe von Prailly. Ich bedauere aufrichtig, daß ich ſie nicht ſehen werde.“

„Die Tochter des Herrn von Melas iſt, ſo viel mir bekannt, noch nicht verheirathet, es iſt die Nichte, von der Ihro Durchlaucht ſprechen,“ ſagte Julian.

„Und dieſe glückliche Nichte war vielleicht einſt der Gegenſtand Ihrer Neigung?“ flüſterte die Dame, indem ſie dabei ihre dunkeln Augen halb ſchloß, und mit einem eigenthümlichen Lä-

Digitized by Google

cheln von Spott und Zärtlichkeit ihren Nachbar anblickte.

„Nein," entgegnete Julian zerſtreut und ſenkte ſeinen Blick.

„Ah — woran denken ſie?" rief die Fürſtin und berührte ſeine Schulter leiſe mit ihrem Fächer.

„An einen Vers Petrarca's," ſagte Julian und blickte ſie an:

Tanta negli ochi bei fuor di misura
Par che amore e dolcezza e grazia piove.

Die Fürſtin wandte ſich lächelnd und erröthend ab.

„Dieſe Banquiers wohnen doch vortrefflich" — ſagte Armin, der wieder hinzutrat — „man muß bekennen — es ſind die Mönche des neunzehnten Jahrhunderts. Nächſtens wird man die ſchönſten Punkte unſeres geſegneten Landes durch die Landhäuſer unſerer Banquiers bezeichnet finden."

„Rathen Sie mir, Armin" — ſagte die Fürſtin — „wie entfernen wir von unſerm Salon

Digitized by Google

den Andrang dieſes ſehr geehrten Schwiegerſohns Ihres Banquiers?"

„O auf die leichteſte Weiſe, — man läßt ihm merken, daß er nicht hierher gehört."

„Ein Franzoſe merkt dergleichen niemals. Auch kann man ihm nicht zutrauen die Deutſchen Sitten zu ſtudiren. Dieſe Leute haben in der Regel zu viel Geiſt, um ſich in unſre Rangordnungen zu finden, die alle noch auf das „Von Gottes Gnaden" beruhen, eine veraltete und in Frankreich lächerlich gemachte Formel.

Die Diener öffneten die Thür, und die Gräfin Cenci am Arm ihres Gemahls trat herein. Sie war grade heute auffallend ſchön. Julian, der ſich mit Armin hatte entfernen wollen, blieb jetzt. Während er mit Flora ſprach, fixirten ihn die Blicke der Fürſtin, ſie winkte Armin zu ſich und flüſterte ihm zu: „Welch ein hübſches Paar! Es iſt wahr, es liegt etwas Beſonderes in dem Ausdruck und in den Formen der Liebe in Deutſchland. Ich bin überzeugt, daß ein Italiener in

der Zeit, die dieser schöne Herr und diese interessante Dame brauchen, um sich gegenseitig auf dem langsamsten Wege ahnen zu lassen, daß sie gewisse Empfindungen für einander hegen, sich schon tausendmal gehaßt, und wieder leidenschaftlich geliebt hätten. — Aber bei uns ist die Liebe auch keine Religion. Der Deutsche liebt seinen kalten blauen Himmel grade mit demselben geringen Aufwand von Enthusiasmus, wie er ihn dem kalten blauen Auge seiner Geliebten zuwendet. Ich gestehe, ich wünschte diese ewige Bläue manchmal durch eine Wolke getrübt zu sehen."

„Mein Freund ist nicht glücklich in der Liebe gewesen," sagte Armin ernsthaft. „Er hat eine Geliebte oder eine Gattin, das weiß ich nicht bestimmt, auf eine räthselhafte Weise verloren."

„Erzählen Sie mir das heute Abend nach dem Ecarté," sagte die Fürstin leise gähnend. „Ich höre alles leidenschaftlich gerne, was diesen kalten Deutschen anbelangt. — Da naht sich uns

Digitized by Google

der Graf Cenci. Ich bitte, machen Sie, daß ich ihn nicht anzuhören brauche. Er kommt gewiß, um uns zu sagen, daß nunmehr die Atmosphäre eine so große Masse Giftstoff eingesogen hat, daß es unmöglich ist, daß die Cholera noch lange ausbleibe. Ach — ich sehe im Spiegel schon seine lange rothe Nase — um Gotteswillen eilen sie ihm in die Arme." —

„Fürstin — Herr von Armin — sehr erfreut Sie zu sehen" — schnarrte die Stimme des kleinen Mannes, den man vermeiden wollte. „Ach, Madame, erlauben sie mir Ihnen zu sagen, daß Ihre Toilette für diese Jahreszeit ein wenig zu leicht, zu sorglos ist. Was wollen Sie — Flor! Ich werde darauf dringen, daß meine Frau nächstens im Prater mit Pelz erscheine. Es geht doch nichts über das göttliche Klima von Neapel und Rom."

„Aber die pontinischen Sümpfe? bester Graf."

„Was diese anbelangt, Herr von Armin" — entgegnete der Gefragte, indem er sehr feierlich

Digitized by Google

eine Prise nahm — „so muß ich Ihnen bekennen, daß ihr theures Deutschland mir wie ein einziger großer pontinischer Sumpf erscheint. Si signore — ich kann mir nicht helfen.“ Der Graf Cenci, dem es selten einfiel scherzhaft sein zu wollen, weil er immer auf der Hut vor einem bösen Miasma war, fand diesen Einfall doch für würdig ihn mit einem feinen kreischenden Lachton begleitet in die Welt zu schicken. Er blieb vor dem Kamine stehen, denn die Wärme hatte etwas Anziehendes für ihn, zugleich warf er einen gleichgültigen Blick auf die ziemlich lebhaft gewordene Unterredung seiner Frau mit Julian. Er nahm sich dabei vor, wenn die Zeiten bedenklicher werden, und seine Besorgnisse in Rücksicht des Gesundheitszustandes sich bestätigen sollten, eine solche Annäherung nie wieder zu gestatten. Der edle Graf war nicht eifersüchtig.

Die Gräfin äußerte ein Verlangen der heutigen Vorstellung im Theater der Burg beizuwohnen. Armin, Julian und der Graf beglei-

Digitized by Google

teten ſie. Kallenfels beſuchte oft die Theater, allein mehr die kleinern in der Vorſtadt. Es erfreute ihn hier das Volk zu beobachten in ſeiner harmloſen Freude, in ſeiner ungebundenen Heiterkeit. Immer mehr lernte er Wien lieben, immer öfter ſtahl er ſich aus den Zirkeln der großen Welt, die ihn langweilten, um ſich in die der wahrhaft „großen" Welt, in die Maſſe des Volks zu begeben. Hierzu boten die Theater eine willkommene Gelegenheit. Hier war es, wo er zum erſten Mal wirklich ein Publikum vor der Bühne verſammelt fand, überall anderswo war er nur Zuſchauern begegnet, einer Maſſe vornehmer und pedantiſcher, zugleich gelangweilter Kritiker, die jeden Spaß nüchtern zerſetzen, und erſt zu Hauſe angelangt ſich entſcheiden, ob ſie ſich über die Heiterkeit, die ihnen geboten wurde — freuen dürfen oder nicht. Hier war die bunte Welt vor, und die eben ſo bunte Welt hinter dem Vorhang ein Ganzes, ein Körper, durch den bis ins kleinſte Geäder hinein die Pulsſchläge

Digitized by Google

einer lebendigen Poeſie drangen; nicht jener Poeſie, die ihre Scherze aus dem ſiebzehnten Jahrhundert borgt, und deren Wirkung bei der Studirlampe ausgeklügelt wird — nein, die geſunde Koſt Raimund's, die reichen und tiefen Combinationen, die dem bewegten Geiſte dieſes echten dramatiſchen Volksdichters entſtrömten. Hier ſah Julian die bedeutungsvollen Gegenſätze, die als Ideen in unſerer Zeit wurzeln, in farbigen poetiſch geordneten Blumenſträußen dem Volke hingereicht. Es war die ſüße, kindliche Philoſophie, die ihre Form nie ändert, weil ſie ewig iſt, wie die Wahrheit ſelbſt, aus deren Quelle ſie der Dichter ſchöpfte — die hier in dankbare und frohe Herzen gegoſſen wurde. Die Armuth, der Reichthum — das Glück, der Schmerz, die Jugend, das Alter, der Tod und die ewige Liebe — alle dieſe Beweger des „hoffenden Herzens" wiegten ſich auf den gaukelnden Wellen der Poeſie dem Auge und dem Ohr vorüber. Julian, den die erkünſtelten Effekte der dramatiſchen Schildknap-

Digitized by Google

pen Shakeſpeare's immerdar, auch in meiſterhaften Darſtellungen, kalt gelaſſen hatten, fühlte ſich innigſt gerührt, wie er in einer Poſſe Raimund's die Jugend von dem unglücklichen und verlaſſenen Menſchen Abſchied nehmen ſah. Sie flattert hinein, eine lächelnde, himmliſche Geſtalt, umgeben von den jungen Göttern der Freude und des Genuſſes — ſie kommt, um ihren ehemaligen Genoſſen und Günſtlinge Lebewohl zu ſagen. Es iſt nicht möglich unmittelbarer und rührender zum Herzen zu ſprechen, als durch das kurze Liedchen, das ſie ihrem Freunde ſingt. Er will ſie nicht fortlaſſen — ach und wer möchte auch das? Wer hat nicht dieſen ſchmerzlichen Abſchied ſelbſt empfunden, oder wem ſteht er nicht noch bevor? Wie düſter wird es da! — wie umhüllt ſich um uns das Leben, gleich wie dort der Schauplatz, da die Jugend mit ihrem Gefolge es verlaſſen! Es pocht — wer naht? Ein kalter nächtlicher Sturm bläſ't an das Fenſter. — Aufs neue klopft es — wer iſt's? — das Alter. Schließe

Digitized by Google

die Thür — ruft der arme Verlaſſene — ſchließe die Thür! laß den Gaſt nimmer herein! Allein die Thüre weicht — unaufhaltſam kommen die fürchterlichen Schritte näher, die uns Kälte, Hoffnungsloſigkeit, Enttäuſchung und endlich das Grab zuführen. Es liegt ein ſtarker und wilder Klang der Volkspoeſie in dieſen einfachen Scenen; zugleich eine edle Lehre, die da zeigt, wie jene ewigen und unausweichbaren Schmerzen, an denen das Daſein krankt, nicht blos auf die Armuth ausgeſtreut ſind, ſondern, daß ſie ſich auch als trübe Trauerflöre auf den beneideten Glanz jener prächtigen Genoſſenſchaft legen, die ſich im Beſitze der Güter dieſes Lebens befinden.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

„Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert, und Thränen in den Augen. — Bitte, haltet inne!"

Shakespeare.

Julian und Armin verließen das Theater etwas früher. Im Herausgehen ward der Erstere einen Mann gewahr, der sich eilig durch die Menge, die den Corridor füllte, Platz machte, und eine Dame am Arm führte, die, wie es schien, in dem sehr gefüllten Schauspielhause unwohl geworden war. Julian sah nur auf einen flüchtigen Moment, indem er mit Armin vorbeischritt, das Profil der Dame, und eine Beklemmung drohte ihm den Athem zu rauben, denn es waren die edlen blassen Züge von Leon-

Digitized by Google

tine Hofer, die er erblickt hatte. Er riß ſich vom Arme Armins los und ſtürmte der räthſelhaften Erſcheinung nach, allein es ward ihm nicht ſo gut ſie zu erreichen. Eine Thüre des Parterres öffnete ſich, und ließ eine Menge heranſtrömen, die ſich grade in ihrem trägen und müßigen Fortbewegen den Forſchungen Julians hemmend in den Weg wälzte. Als er dieſen Damm durchdrungen hatte, war jener Mann mit der Dame verſchwunden. Auf keinem der verſchiedenen Ausgänge ließ ſich nur die leiſeſte Spur von den Verlornen finden. Zum erſten Male in ſeinem Leben fühlte Julian eine ſo heftige Erſchütterung ſeiner Seelenkräfte, daß eine Anwandlung von Ohnmacht ihn bedrohte, und der herbei eilende Armin grade zeitig genug erſchien, um ihm unterm Arm zu greifen, und die Treppe herabzuführen, die aus dem Schauſpielhauſe in eine Seitengaſſe lenkte.

Sie gingen die Straße herab, Armin trennte ſich und Julian, von einem beſondern Vorgefühl

Digitized by Google

getrieben, kehrte auf den Theaterplatz zurück. Er befand sich nicht lange unter den Gruppen, die hier müßig und plaudernd herumstanden, als wiederum jener Herr, aber dieses Mal ohne die Dame erschien, und eilig an Kallenfels vorbeischritt. Er hatte damals die Aufmerksamkeit unseres Helden nicht auf sich gelenkt, diese war einzig seiner Begleiterin zugewendet gewesen, jetzt aber erkannte Kallenfels in dem einfach, fast ärmlich gekleideten Mann, mit dem finstern Aeußern, einen Verwandten, einen Vetter seiner Tante, den Hauptmann von Rotenstein. Er wußte nicht, daß er in Wien sich aufhielt, er eilte auf ihn zu und erhielt für seinen freundlichen und artigen Gruß eine kurze und mürrische Antwort. Zu jeder andern Zeit hätte die Art von Freundschaft, die zwischen dem Hauptmann und dem muthmaßlichen Erben seiner Kousine bestand, Julian abgehalten weiter in den finstern Groll des mißtrauischen Mannes zu dringen, jetzt aber erschien ihm jedes Hinderniß mit leichter Mühe übersteig-

Digitized by Google

bar. Sein Zweck war von Leontinen Nachricht zu erhalten, ſich zu vergewiſſern, daß ſie noch lebe, Möglichkeiten zu finden, ſich wieder in Beſitz der Verlorenen zu ſetzen — ihr ſein Unrecht abzubitten — ihre Leiden, ihren Schmerz — ach, tauſend Ungerechtigkeiten, die das Schickſal auf dieſes unglückliche Herz geladen, wo nicht gut zu machen, doch zu verſüßen — was galt ihm alſo hier die rauhe Außenſeite und der kleinliche Verdacht des Mannes, der im Beſitz der ihm ſo nöthigen Nachrichten war. Er erreichte ihn, als jener eben in eine Reſtauration eintrat, um ein Glas Punſch zu verlangen.

„Schon lange in Wien?“ fragte Julian nach den erſten Begrüßungen.

„Lange genug, Sir — um es ſchon herzlich ſatt zu haben,“ entgegnete der Hauptmann, indem er ſein Glas ausleerte, und ein zweites verlangte.

„Es ſcheint Wien Euch nicht zu gefallen?“

„Ihr werdet mich verſtehen, wenn ich Euch

ſage, daß ich es für einen Kerker halte, in dem die Lunge eines ehrlichen Mannes für keinen Pfennig Werth geſunde Luft einathmet. Ich ſage Euch, dieſe Straßen ſind für Beſtien gebaut, von denen man will, daß ſie ſich den Kopf an die Mauer einrennen, und die beſternten Herren, die ich hier ſehe, God-dam, ſind die Führer dieſer Beſtien, vor deren Händen mich zu bewahren ich den Alten dort oben innigſt bitte. Aber es kann ſein, daß er dazu das Haupt ſchüttelt, wie er es bereits zu meinen andern Bitten gethan hat. Haben Sie verſtanden, junger Herr?" —

„Wer ſollte ihre Sprache und ihre Weiſe zu denken nicht verſtehen," erwiderte Julian.

„O ho — lieber atlasweicher und atlasglatter Burſche — ich bin keiner von denen, die man gleich verſteht und begreift, wenn ſie nur den Zipfel ihres Rockſchooßes blicken laſſen. Unter uns geſagt, ich bin des Treibens hier unten überdrüſſig. Der Wind bläſt contrair. Nach Eng-

Digitized by Google

land, mein Sohn, nach England! — Aber was ſag ich — mein Sohn? — mein gnädiger Herr.“ —

„Ihr ſpottet, Hauptmann.“ —

„No, Sir, Ihr ſeid der gnädige Herr; Ihr habt das Geld in der Taſche. — Ich — ſeht Ihr wohl — hier meinen Rock? der Ellbogen ſchaut durch — ich — ich habe nichts! Nichts als eine Narbe im Geſicht und ein Patent der königlichen Gnade, überall, wo ich nur will, zu verhungern, in der Taſche.“

„Herr von Rotenſtein,“ ſagte Julian mit Wärme, „Sie können ſich unmöglich verlaſſen fühlen, ſo lange Sie einen Verwandten hier ſo nahe haben. Kann ich Ihnen irgendwie meine Dienſte anbieten?“

Der Hauptmann lachte hämiſch. „Iſt die Alte ſchon geſtorben?“ fragte er darauf. „Ich lebe in der Irre, erfahre nichts — alſo habt ihr den Schatz ſchon gehoben, den der Drache bewachte?“

„Ich frage Sie, ob ich Ihnen in irgend etwas dienen kann?“

Digitized by Google

„In nichts, Tausend Teufel — hat man mich je betteln sehen?“ Er wandte sich ab und murmelte: freilich seitdem ich das junge — Weibchen auf dem Halse habe; — aber es muß, es wird gehen. Ich schieße Bresche in die Tasche irgend eines noblen Gentleman.“ —

„Bester Herr Hauptmann, ich wünschte etwas von Euch.“ —

„Ha, ha! die verkehrte Welt! Der Millionär bittet um eine Gabe beim Bettler! — Was wollt Ihr, Seidenhaase?“ —

„Die junge Dame, die Sie begleitete — ohne Zweifel war sie wohl Ihre Frau?“

„Meine Frau? — ich habe keine. The devil take me!“

„Eure Schwester?“

„Die liegt in Bath im Krankenhause — Tod und Hölle! — Was geht Euch meine Familie an? Wollt ihr etwa ein Hospital gründen?“

Julian verlor fast die Geduld mit einem so eigensinnigen und seltsamen Manne, wie sein

Digitized by Google

Verwandter war, noch länger zu verkehren; allein der Gedanke an Leontinen verscheuchte augenblicklich jeden Unmuth und zwang jede harte und ungeduldige Erwiederung, die sich schon auf die Lippe gedrängt hatte, wieder zurück. Mit einem Lachen, daß in die rauhe Manier eingehen zu wollen schien, die dem alten Invaliden eigenthümlich war, rief er also nach einer Pause: „Aber wozu frage ich auch? Mein sehr achtbarer Herr Vetter hat nach soldatischer Weise Beute gemacht; und in der That es war ein hübsches Lärvchen, das Ihnen das Glück in die Arme gespielt.“

Der Hauptmann blickte in den Boden seines leeren Glases, und brummte: „Die Fässer werden immer kleiner gezimmert! — Noch ein Glas, Buntschürze!“ Er wandte sich jetzt zu Julian, den er lange mit einem ruhigen, aber trotzigen Ausdruck anblickte. „Junger Herr — Ihr wollt wissen, wer das kleine, artige Weibchen an meinem Arm war? Euch verlangt wohl nach ihrer

Digitized by Google

Adreſſe, um morgen zu guter Stunde Eure blankgeputzten Stiefel und Eure modiſche Kravatte in ihrem Zimmer glänzen zu laſſen; aber geht in die Hölle, von mir erfährt ihr kein Wörtlein. Der alte Hauptmann Rotenſtein ſteht nicht auf der Liſte Eurer gefälligen Lieferanten.“

„Ach — gleichwohl wünſchte ich, daß Sie darauf ſtänden, Vetter — denn aufrichtig geſtanden, der Ruf ſagt Euch nach, daß Ihr Euch zwanzig Meilen weit in der Runde am beſten auf das Aufſuchen zweier Artikel verſtanden habt, auf die Ehre und auf ſchöne Frauen.“

„Scherz, liebes Herrchen, gnädiger Scherz! By God, you say true. Aber ſeit wann ſeid Ihr ein Liebhaber vom Arrak geworden? Ich dächte, Ihr ließet nur Limonade oder ſüßen Sekt über Eure hübſchen Lippen fließen.“

„Ich will Ihnen mit einer Flaſche Tokaier darauf antworten.“

„Eine ehrliche Antwort, God-dam! wie ſie einem ehrlichen Frager geziemt. Aber ich habe

keine Zeit, — ich muß nach Hauſe. Ein ander Mal Herr Vetter, wenn die Beſtien mich noch länger hier dulden.“

„Nach Hauſe? — alſo wieder zum Schätzchen, Hauptmann?“

„Wenn Ihr nichts dawider habt, ja.“

„Teufel! — laßt mich ſie nur einmal ſehen.“

„Keinen Schritt weiter! — Das Frauchen oder Mädchen — man weiß bei den Katzen nie, woran man iſt, — bleibt mein Geheimniß! Verſtanden? Für gewiſſe Spione habe ich gewiſſe Antworten in Bereitſchaft. Auch das war deutlich geſprochen. Adieu, Herr Graf — God supports an honest man!“

Der Alte entfernte ſich, indem er brummend durch die Reihen der geputzten Trinkgäſte ſchritt, die ſich im Vorgemach am Büffet verſammelt hielten. Niemand hatte Luſt, dem Manne im dürftigen, polniſchen mit abgenutzten Schnüren beſetzten Rocke Platz zu machen, der die abgenutzte Tuchmütze mit einem fahlen, röthlichen

Digitized by Google

Streifen verziert, schon in der Mitte der Stube aufsetzte, und mit braunen, haarigen Fäusten, die „handschuhscheu" aussahen, einen mächtigen Schnauzbart herumdrehte. Eine solche Figur findet zwar nicht leicht Jemand, der sie bewundert, aber Viele, die sie beobachten, besonders in einer Stadt wie Wien. So folgten auch hier dem sorglos herauswandernden Invaliden die Blicke von zwei Männern, die an einem Tischchen seitwärts am Fenster saßen, und in deren Physiognomien, so viel Mühe sie sich auch gaben, diese in sorglose Falten zu legen, dennoch der ursprüngliche Laurergeist sich kund that, der der Stempel ihrer Klique war.

Julian, der anfangs die Absicht gehabt, dem Hauptmann unvermerkt zu folgen, gab seinen Plan auf, da er, einmal erkannt, fürchten mußte, den Zorn und Eigensinn des alten Sonderlings auf's Höchste zu reizen. Dennoch war keine Zeit zu verlieren. Jene Dame, wenn es wirklich Leontine Hofer war, konnte über Nacht Wien wieder

Digitized by Google

verlaſſen, nnd wo dann ihre Spur verfolgen? In dieſen finſtern Zweifeln verſtrickt fiel Julians Blick zufällig auf jene beiden Männer am Fenſter. Er erlauſchte einiges von ihrem Geſpräche und hörte des Hauptmanns Namen. Sogleich näherte er ſich ihnen, grüßte höflich, und that einige Fragen. „Mein Herr," ſagte der Jüngere von den Beiden, in dem beſondern artigen Tone, der zu erkennen gab, daß ihnen Julians ausgezeichnete Stellung und Anſprüche nicht unbekannt waren, „wenn Sie befehlen, ſo will ich Ihnen mit leichter Mühe die Wohnung des penſionirten Hauptmanns von Rotenſtein aufſuchen helfen. Er iſt ungefähr ſeit einem Monat in Wien, und bewohnt in der Vorſtadt Mariahilf eine kleine Manſarden-Wohnung."

„Iſt er verheirathet?"

„Wir vermuthen es. Ein junges Frauenzimmer und eine Alte von niederm Stande wohnen bei ihm. Er bezieht in Vierteljahresfriſten eine kleine Penſion — wir vermuthen aus England."

Digitized by Google

„Ganz wohl," erwiederte Julian, überraſcht über dieſe genaue Auskunft. „Ich werde mich erkenntlich beweiſen, mein Herr, — wenn ich Sie dazu bewegen kann, jetzt gleich mich in die Wohnung des Hauptmanns von Rotenſtein zu führen."

„Ich ſtehe gänzlich zu Ihren Dienſten, mein Herr." Beide verließen das Zimmer.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Es liegt an eines Menschen Schmerz,
an eines Menschen Wunde nichts,
Es kehrt an das, was Kranke quält,
sich ewig der Gesunde nichts.

Platen.

Während Julian mit seinem Begleiter um die elfte Stunde in der Nacht die Wanderung in die Vorstadt Mariahilf antrat, bedachte er sehr wohl das Mißliche und selbst Gefährliche seines Unternehmens. Er wußte, daß er jetzt unmittelbar mit einem wilden und seltsamen Charakter zu thun haben werde, dem er früher immerdar geflissentlich aus dem Wege gegangen war.

Der Hauptmann Rotenstein gehörte zu den Männern, die da glauben, zu einer ganz besondern Anklage des Geschicks ein Recht zu haben.

Digitized by Google

Mit derselben Anwartschaft auf Glück und Auszeichnung geboren, wie die Gefährten ihrer Jugend, sind sie während eines langen Lebens dazu verdammt, jeden ihrer Pläne scheitern, jeden Versuch, sich aus Dunkelheit und Elend emporzuarbeiten, mit einer neuen Schmach, mit einem neuen Mißgeschick sich endigen zu sehen. Nicht mit dem finstern, aber großartigen Muth geboren, der den kühnen Spieler antreibt, sein Höchstes auf eine Karte zu setzen, um mit dem Verlust auch den Tod und die Freiheit dahin zu nehmen, besaß der Hauptmann nur die kleinliche Ausdauer, die immer wieder einen peinvollen Augenblick überduldet, mit der Hoffnung, daß der nächste dafür entschädigen werde. Er forderte sein Geschick nicht heraus, er schmollte mit ihm. Die immerwährenden Kränkungen, die es ihm zu tragen gab, weckten in seiner Seele, die ohne Stolz und Würde war, keine finstere Verzweiflung, sondern nur den Stachel launenhaften Unmuths und kindischer Erbitterung, und mit diesem Stachel ver-

Digitized by Google

wundete er ohne Aufhör, wo er nur Gelegenheit fand, ſeine eigene Bruſt, wie die Anderer. Der Grundzug ſeines Charakters war ein gewiſſer Edelmuth, aber er übte dieſe Tugend mit einer Bitterkeit aus, die ſie faſt in ihrer Wirkung, zu einer Art Grauſamkeit ſtempelte; er glaubte jede Regung, ſogar das Wohlthun, als Waffe brauchen zu müſſen, um ſich an den Menſchen zu rächen, die ihm ſo bitteres Leid bereitet hatten. Wenn er einem Bettler ein Almoſen reichte, ſo verfehlte er nie, ihm dabei mit Hohn ſein Elend und ſeine Laſter vorzuwerfen; wenn er einen Verfolgten beſchützte, ſo quälte er dieſen, indem er ihm merken ließ, wie wenig er ihn ſeines Schutzes, oder irgend eines Schutzes für würdig hielt. — Wenn er für ein ſolches Betragen Vorwürfe hören mußte, erwiederte er trotzig: „Haben es denn etwa die Menſchen mit mir anders gemacht? Habe ich nicht auch erdulden müſſen, daß man mich für einen Betrüger hielt, und ich hatte doch Niemanden betrogen, als nur mich ſelbſt, indem

Digitized by Google

ich erwartete und hoffte, worauf Keiner hoffen ſoll? Haßte man mich nicht ſchon, ehe ich noch wußte, was Haß und Liebe war? Verfolgte man mich nicht für die Laſter und Verbrechen Anderer? Ich kenne den Gebrauch der Welt.“

Das ſtärkſte und tödlichſte Geſchoß ſeines finſtern Haſſes richtete er auf jene Frau, die, wie er behauptete, ihm noch um die einzige Hoffnung eines elenden, in Kummer und Bitterkeit verſchmachteten Lebens, brachte. Dieſes war Julians Tante, die reiche alte Dame, der wir am Anfang unſerer Geſchichte Erwähnung gethan. Das beträchtliche Vermögen, über welches ſie zu verfügen hatte, war urſprünglich dazu beſtimmt geweſen, dem einzigen Bruder ihres Mannes, dem Hauptmann von Rotenſtein zum Beſitz zu verfallen; aber der trotzige und wilde Mann hatte die Güte ſeines Bruders und ebenfalls die ſeiner Schwägerin frühzeitig verſcherzt. Es waren Verfügungen getroffen worden, die die Erbſchaft in den freien Willen der Wittwe ſetzten, und dieſe,

Digitized by Google

wie wir wiſſen, hatte ſie Julian zugewendet, nur wenn der Neffe, aus irgend einem Grunde, zurücktrat, gelangte der Hauptmann zum Beſitz des Vermögens. Kallenfels wußte dieſes, und der Haß Rotenſteins war ihm daher erklärlich, aber auch öfters höchſt peinlich. Zum Glück, war er nur ſelten mit ihm zuſammen getroffen. Der Invalide hatte Dienſte in England genommen, führte ein irrendes und bewegtes Leben, brachte lange Zeit in Oſtindien zu, und kam endlich nach Hannover zurück, um die Trümmer ſeines kleinen Vermögens daran zu ſetzen, ihm mißgünſtig geſinnte Obere um Beförderung und Anſtellung anzuliegen. Als wiederum ſeine Hoffnungen ſcheiterten, faßte er einen abentheuerlichen Plan, nach Afrika zu gehen, und im Begriff dieſen auszuführen, ſehen wir ihn jetzt in Wien weilen und mit jenem gehaßten Verwandten zuſammentreffen, den er für den Räuber ſeines Glückes und Eigenthums hält.

In dem ſtolzen und edlen Herzen Julians

lag ein feines Gefühl für die Ehre seines Nächsten, eine freimüthige und offne Achtung, die er den Beweggründen der Handlungen Anderer zollte. Ungewohnt in der Welt auf niedrige Denkungsart zu stoßen, muthmaßte er nicht von ferne, daß man ihm eine solche zutrauen könne. Er erklärte sich den ungünstigen und boshaften Empfang, den ihm der Hauptmann bereitet hatte, aus dem hypochondrischen Charakter des Alten, aber nicht der leiseste Argwohn stieg in ihm auf, er könne in den Augen des Hauptmanns für einen arglistigen Betrüger und Erbschleicher gelten. Julian betrog sich, indem er im Allgemeinen den Charakter seines Gegners festzusetzen suchte. On est plus aisé de connaître l'homme en général que de connaître un homme en particulier, sagt Rochefoucault.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Non sum qualis eram.

Vor einem der entfernteſt gelegenen Häuſern der Vorſtadt machten unſere beiden Wanderer Halt. Der Begleiter Julians klopfte an und mußte ſeinen Verſuch ein paar Mal wiederholen, ehe eine weibliche Stimme antwortete. Ein Fenſter zur ebenen Erde ward geöffnet, und während ein feiner kalter Strichregen fiel, unterhielten ſich der Kundſchafter und die Frau in ſehr kurzer eiliger Rede. „Liebe Frau Bertram, ich bedaure Euch in Eurer Nachtruhe geſtört zu haben, allein hier iſt ein vornehmer Herr, der durchaus den alten Hauptmann, der bei Euch wohnt, zu ſprechen verlangt.“

Digitized by Google

„Macht keine Umstände mit einer alten Freundin — tretet ein Herr.“ —

„Nicht doch. Ich habe meine Geschäfte für diese Nacht. Oeffnet, damit der Hauptmann erfahre.“ —

„Der Herr Hauptmann? — Ah, Ihr meint den alten Engländer mit seiner Tochter — oben im Erkerstübchen?“ —

„Nun freilich, dieselben.“ —

„Die sind vor einer halben Stunde ausgezogen.“ —

„Teufel! Ihr seid betrunken, Frau Bertram.“ —

„Habt Ihr mir das Geld dazu geborgt? — Ausgezogen sag ich Euch — mit Sack und Pack. Freilich gehörte auch dazu nicht viel. Das Jungferchen war ohnedies gleichsam immer auf reisendem Fuß — ihr Bündel war bald geschnürt.“

„Wohin?“

„Das kann ich Euch nicht sagen. In Nacht und Nebel ging's fort. O ich hätte viel zu

Digitized by Google

thun, wenn ich all den Leuten nachspüren wollte, die monatweise ein Stübchen bei mir miethen, und dann wieder in alle Welt ziehen. Glaubt Ihr meinen Worten nicht, so stellt nur nach Belieben Hausſuchung an.“

„Nein, Frau Bertram, ich weiß, daß Ihr nur dann lügt, wenn es Euch Vortheil bringt. Der Engländer ſah mir aber nicht danach aus, als wenn er Eure Taſchen vergolden könnte.“

„Ihr Heiligen — ich ſah noch nie einen Mann mit einem ſchlechtern Rock! — Aber der Regen! kommt doch herein — was ſoll ich Euch vorſetzen?“

„Ich danke, ich will Euch um keinen Schluck aus Eurer Flaſche ärmer machen. Schlaft wohl.“

Das Fenſter fiel zu, und der Kundſchafter wandte ſich mit einem fragenden Blick zu Julian. „Was iſt nun zu machen?“ rief dieſer mißmuthig. „Wenn Eure Gnaden mir acht Tage Zeit geben wollen, ſo will ich Ihnen dieſen Hauptmann hervorſuchen, und wenn er ſich auch unter

Digitized by Google

die Katakomben der Stephanskirche verborgen hätte.“

„Aber wenn er nun Morgen in der Frühe — oder vielleicht schon in dieser Nacht Wien verläßt?“ rief Julian mit Heftigkeit.

Der gefällige Mann zuckte die Achseln. „In dem Falle wäre nichts zu machen,“ sagte er kleinlaut. Julian trennte sich von seinem Begleiter, nachdem er ihm seinen Namen und seine Wohnung gesagt, und ihn dazu reichlich für die Mühe des nächtlichen Spaziergangs, und der Unterhaltung mit der Madame Bertram im Regen schadlos gehalten hatte.

Dieser Vorfall verdüsterte die kaum erlangte heitere Stimmung unseres Helden wieder auf lange hinaus. Seine Nachforschungen nach dem Hauptmanne blieben ohne Erfolg. Er that seiner Einbildungskraft Gewalt an, das Bild jener bleichen, Leontinen so ähnlich sehenden, Gestalt, jener Züge, die ihn wie mit elektrischer Berührung erfaßt hatten, aus seinem Gedächtnisse wie-

Digitized by Google

der zu verwiſchen; hatte er ſie jedoch am Tage verbannt, ſo zeigten ſie ſich des Nachts in ſeinen Träumen. Es ſchien ihm bei nähern Nachdenken unmöglich, daß Leontine mit dem Hauptmanne könne zuſammengetroffen ſein. Die mit der Verlorenen beſchäftigte Phantaſie konnte ja auf ſo natürliche Weiſe eine flüchtige Aehnlichkeit benutzt haben, um eine Fremde mit der Geliebten zu identifiziren; überdies war im Gedränge kein unbefangenes und ruhiges Anſchauen vergönnt; der Moment war zu flüchtig, um auf ſeine Wahrnehmungen Folgerungen und Schlüſſe von ſo entſcheidender Wichtigkeit zu bauen. Julian begnügte ſich endlich, das ganze Ereigniß umſtändlich Clemens mitzutheilen, den er zugleich auf das eifrigſte bat, ſeinerſeits Nachforſchungen nach Leontine Hofer anzuſtellen.

Es waren zwei Wochen nach dieſem Vorfall vergangen, als Julian eines Nachmittags in Armins Zimmer Paul Lazares traf, oder wie er ſich jetzt nannte, den Marquis von Prailly. Der

Digitized by Google

unvermuthete Anblick des jungen Franzoſen brachte in der Seele Kallenfels leidenſchaftliche Bewegungen hervor. Unwillkürlich ſtand Sara's Bild vor ihm, er fühlte ſich wieder verſetzt in die glänzende und anmuthige Umgebung der Villa des Banquiers. Er wandelte wieder an ihrer Seite durch die geheimnißvollen dunkeln Baumgänge, und lauſchte auf die glücklichen und überraſchenden Gedanken, die der jungfräulichen Lippe entſtrömten. Sehnſucht und Schmerz übermannten ihn, und er hatte Mühe die Faſſung ſo weit zu erlangen, um auf die mit großer Wichtigkeit vorgetragenen Geringfügigkeiten Lazares zu hören.

Der Marquis war mit Wien keineswegs zufrieden. Er hatte ſeine Grundſätze geändert, und war jetzt ein Ariſtokrat. Er ſchalt auf Louis Philipp, und ſprach von ſeinen Verwandten in der Faubourg St. Germain. Er hatte Karl des Zehnten Bild auf einer koſtbaren Tabatiere und prahlte mit ſeiner Bekanntſchaft mit Monſeigneur le Duc und Madame la Princesse. — Dabei

Digitized by Google

hatte er aber nicht aufgehört liebenswürdig zu sein. Er machte sich und seine Umänderung unaufhörlich selbst lächerlich, und bat um Mitleiden für einen armen Ehemann, der eine Gräfin und zugleich die Enkelin eines Bankiers geheirathet, und auf dem Boden ihrer Geldkiste die alten Narrheiten seiner Jugend, die er auf immer verloren wähnte, wiedergefunden habe. Armin, dem solche Charaktere zuwider waren, spottete über seinen Gast in dessen Gegenwart, und Paul schalt seinerseits auf den Stolz und den unleidlichen Hochmuth der haute Aristocratie von Wien. So philosophisch leicht hingeworfen diese Sarcasmen auch klingen sollten, tönte doch ein persönlich beleidigtes Gefühl hindurch, und der Marquis ließ merken, daß es ihm höchst sonderbar vorkomme, wie trotz seines alten Namens und seines Wappens man ihn in gewisse Gesellschaftskreise nicht aufnehmen wolle. „Man kann sich über vieles trösten," sagte er, indem er vor dem Spiegel den Schnitt seines Rockes musterte, „wenn man

Digitized by Google

eine hübſche, junge Frau, und eine gefüllte Kaſſe hat; allein ein vernünftiger, vorurtheilsfreier Mann wird doch immer wieder durch den Umgang mit jenen chronologiſchen Thoren beleidigt, die eine ſeltſame Zeitrechnung im Kopfe haben, und glauben im ſechzehnten Jahrhundert geboren worden zu ſein, und danach ihr Leben und ihre Umgebung einrichten. Es iſt nicht zu leugnen, daß man hier den Geiſt zwingt noch eine Toilette à la Habsburg zu machen — ein barbariſches Coſtüm.“

„In Ihrem Lande freilich,“ bemerkte Armin, „erſparte man den Leuten die Mühe, ihre Perrücke nach dieſer oder jener Mode zu tragen. Man nahm ihnen die Perrücke ſammt dem Kopf weg.“

„Und daran that man wohl. Gewiſſe Ideen ſagt Montesquieu, ſind nicht anders, als mit den Köpfen zuſammen fortzuſchaffen. Ich bin überall für die Radikalcuren.“

Als den Tag darauf Julian mit der ſchönen

Digitized by Google

Marquiſe de Prailly am Arm ſpazieren ging, eine Freiheit, die Armin in der beſondern Stellung, in der er zu den Auserwählten der Geſellſchaft ſtand, ſich nicht zu nehmen getraute, begegnete er einem Reiter, der mit Kühnheit und Geſchicklichkeit ſein Pferd durch einen engen mit mehreren Wagen verbauten Paß lenkte. Julian erkannte Morton; er freute ſich lebhaft, denn, obgleich in einer Stadt lebend, hatten ſie ſich ſeit langer Zeit nicht geſehen. Der junge literariſche Gentleman hatte einen beſondern, ihm vorzüglich zuſagenden Geſellſchaftskreis gefunden. Er war in kurzer Zeit eine Art Mäzen geworden, um den ſich andere Literaten, ſeine Landsleute, verſammelten, und die er mit ſeiner Kenntniß der deutſchen Sprache und Sitten belehrte und unterſtützte. Zugleich führte dieſer kleine Klub ein munteres Leben; neben den Büchern wurde die Welt ſtudirt, und ihre Genüſſe behagten den Schülern von Eaton und Cambridge. Es gab fünf oder ſechs niedrige Häuſer auf dem Sta-

Digitized by Google

dion-Eiſenplatz, die alleſammt von jungen auffire-benden Britten bewohnt wurden, und dieſe kleine Colonie Alt-Englands führte in theils poſſen-hafter, theils genialer Freiheit das heiterſte Leben von der Welt. Kam man in die Nähe dieſer Häuſer, ſo konnte man jene alten Bardengeſänge Schottlands hören, in denen die Romantik und die Jugend der wunderſamen Hochlande ſo herr-lich enthalten iſt, man konnte das „rule Britan-nia“ hören, jenen merkwürdigen Geſang, der wie ein politiſcher Gottesdienſt alle Herzen der Brit-ten zu gemeinſamer Flamme entzündet, und end-lich hörte man jene Liederchen, mit weinrauher Stimme, immer klagend, manches Mal unverſtänd-lich wimmernd, friſch und in kryſtallheller Jugend, die Liebe und den Schmerz Irlands beſingend. Dazwiſchen ſtanden an den Fenſtern ernſthafte Doggen, prächtige ungeheure Neufundländer und ſchauten mit ernſten Geſichtern auf den Platz herab; auf ihren rauhen Rücken lehnte ſich ein hübſcher Junge, friſch und weinberauſcht wie Bac-

Digitized by Google

chus, und eben ſo gefährlich den vorübergehenden Mädchen unten, die verſtohlen zu den ſchimmernden Hemdärmeln und den rothen Wangen hinaufblicken.

Julian wußte von dem Daſein dieſes kleinen Muſenklubs, aber er hatte noch keine Zeit gefunden, Morton's Einladung Folge zu leiſten, einen Platz an der runden Tafel dieſer Arthus-Ritter einzunehmen. Heute wiederholte Sir Charles ſeine Bitte, und Julian ſagte zu mit dem Verſprechen, den Marquis von Prailly mit zu bringen. Er führte die Marquiſe an ihren Wagen. „Dürfen wir nicht hoffen, Sie morgen Mittag bei uns zu ſehen?“ flüſterte die ſchöne Frau. „Ich muß Ihnen doch erklären,“ ſetzte ſie mit einem leichten Erröthen hinzu, „wie ich dazu kam, dem guten Paul Lazares, der meiner Couſine den Hof machte, meine Hand zu geben.“

„Wie begierig bin ich, die Geſchichte Ihres Herzens zu erfahren, theure Jenny,“ erwiederte Julian mit dem Ausdruck aufrichtigſter Theilnahme.

Digitized by Google

„Wirklich?“ rief ſie mit ſchalkhaftem Lächeln. „Ich will glauben, daß Sie mir die Wahrheit ſagen. Noch eins,“ ſetzte ſie hinzu, indem ſie ihre warme kleine Hand auf Julians Arm ruhen ließ, „ſuchen Sie den Marquis mit Wien auszuſöhnen. Es wird Ihnen nicht ſchwer fallen. Er iſt übler Laune, weil er glaubt, daß ich keine Gelegenheit finden werde, meine Diamanten zu zeigen.“

Julian gab ſeine Zuſicherung und der Wagen rollte mit der ſchönen Frau davon. Noch aus der Ferne ſah er ihre weiße Feder auf dem Hute ſchwanken. Gegen Abend traf er mit Lazares vor dem Hauſe Morton's zuſammen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Du bist jetzt neunzehn Jahr alt, in welchem Alter Deine meisten Landsleute sich unedler Weise auf der hohen Schule in Portwein betrinken.

Lord Chesterfield's Briefe an seinen Sohn.

Wer im Peregrine Pickle die unnachahmlich trefflichen Schilderungen der Bacchanale und Orgien gelesen hat, mit denen die übermüthige und derbe Jugend dieser glücklichen Insel sich ergötzt, findet leicht die Gruppen und originellen Partheien des Gemäldes heraus, die in keiner Zusammenkunft von Gentleman unter dem Scepter des Königs „Hoc" fehlen dürfen. Ein junger Britte vor seinem Glase Rheinwein ist ein Geschöpf voll trockenen Humors und unendlich nach-

Digitized by Google

denklicher Behaglichkeit. Er entwickelt, während er langsam und in prüfenden Zügen den klassischen Saft der Traube vom Johannisberg schlürft, in seinem Antlitz Züge von Ernst und tiefsinnigem Nachdenken, die erschrecken können, und die man überall anderswo, nur nicht bei einem Bacchanal suchen würde. Aber diese philosophische Miene deutet keinen Mißmuth an, sie ist nur die Verkünderin der großen und phantastischen Entschlüsse, die immerdar die freie und kühne Seele der Enkelsöhne der Normannen füllen. Man weiß, daß diese alten Aristokraten der Geschichte ein Trinkgelage, wie eine religiös politische Feierlichkeit ansahen, daß sie ihren unerträglichen Stolz, ihre frische und kühne Vaterlandsliebe, die tiefe Glut ihrer verschlossenen und starken Herzen mit den Strömen des Geistes in Verbindung setzten, die das Blut der edlen Traube über eine Versammlung ergrauter und junger Krieger ausgießt. Die Freude hat nichts Lärmendes, der Genuß nichts Glänzendes und Schimmerndes.

Digitized by Google

Es gehen mit dem ſchweren Pokale von Gold eben ſo ſchwere, aber auch eben ſo goldene Reden in die Runde. Die Grazien, das Gelächter und die Küſſe ſind moderne Erfindungen, ſie hat ein Volk erfunden, das jenſeits des Kanals eine große frivole Stadt baute, in der bald die fröhlichen Laſter von ganz Europa ihren Einzug hielten. Ein Franzoſe findet es langweilig, eine Schöpſenkeule zu verzehren, und dabei über den Zug Chilperich's über den Rhein zu ſprechen, er findet die Sitte abſcheulich, eine ungeheure Maſſe Wein zu ſchlucken, ohne dabei auch nicht den kleinſten witzigen Einfall laut werden zu laſſen. Man kann ihn erbitten, wenn man ihm zumuthet ein Glas Champagner zu trinken, ohne es mit einem Calembour zu bezahlen und vollends barbariſch findet er es, die Damen aus dem Saale zu entfernen, grade in dem Moment, wo ſeine facetiöſe Laune ihren Culminationspunkt erreicht. In dieſem Punkte trennen ſich die Nationen, oder vielmehr bei unſerer alle Unterſchiede ausgleichen-

Digitized by Google

den Civilisation giebt es hier Gelegenheit, wo die Nationalität hervortritt. Nicht in dem Systeme, wie wir einer den andern berauben, nicht in den sich völlig gleichsehenden Gaukelkünsten der heutigen Politik, nicht in der Art unserer Liebe und Ehe, denn auch hier wird man bald keinen Unterschied finden — nein in der Weise, wie wir ein Glas Wein trinken, in der Art unsere Mittagessen und Bacchanale einzurichten, hierin unterscheiden wir uns noch. Der Patriotismus hat die Küchenjacke angelegt, und das letzte Kapitel im almanac des Gourmands handelt von den Pflichten eines guten Bürgers gegen den Staat.

Der flüchtige und lächelnde Blick Lazares, als er die lange Tafel und die ernsthaften Gesichter der Freunde Sir Charles übersah, zeigten die Nationalität des Franzosen. Mit feinem Takte suchte er seine Laune genau in dieselben Formen zu gießen, wie er sie rings um sich her sah; sein Antlitz nahm einen Ernst, sein Wesen eine affek-

Digitized by Google

tirte und übertriebene Würde, die ihn zum Gegenstand einer trockenen boshaften Bemerkung eines alten Kapitains auf halbem Solde machten, der als der Nestor der Versammlung seinen rothen Bart und sein ein Auge oben an der Spitze der Tafel zur Schau gestellt hatte. „Puppy," sagte der Veteran zu seinem Nachbar, einem kleinen blondgelockten Irländer, der schön wie ein Amor war, „hast Du je eine Fregatte gesehen, die ihre bunten Wimpel auf eine lächerlichere Weise schief flattern läßt? Ich habe Lust, sie mit einer tüchtigen Ladung zu beschießen, daß wir sie vor unsern Augen in den Grund sinken sehen."

„Der Herr ist ein Franzose, ein Marquis," — erwiederte der Irländer.

„Was ist das? heißt das so viel, als ein guter Billardspieler?"

Die vier noch knabenhaften Bürschchen, die die nächste Umgebung des Kapitains ausmachten, lachten laut auf, denn man hatte ihnen gesagt, daß der Master Town ein Mann von erstaunlich

Digitized by Google

luſtigen Einfällen ſei. Unterdeſſen näherte ſich Lazares einem jungen Lord, der ſtill da ſaß und ernſthaft ſeine Nägel betrachtete, die von einer außerordentlichen Länge waren, und mit beſonderer Sorgfalt geputzt, ein Gegenſtand der nicht geringen Eitelkeit ſeiner Lordſchaft waren. Er erwiederte mit einem verlegenen Lächeln die Komplimente des Franzoſen, der ihm zum Antritt einer jährlichen Rente von funfzehntauſend Pfund Glück wünſchte, wovon die Nachricht ihm geſtern überbracht worden. „Wie werden ſie ſich jetzt einrichten, Mylord?“ fragte Paul.

„O ich werde nach Paris gehn — Lord Darby hat mir geſagt, daß man in Paris ſehr angenehm lebt.“

„Sie können keinen beſſern Entſchluß faſſen. Sie reiſen alſo ſchon dieſen Herbſt.“

„Nein, Sir. Lord Darby hat mir geſagt, daß es für mich nöthig ſein wird, vorerſt auf dem diesjährigen Wettrennen zu Knaresdan zu erſcheinen.“

Digitized by Google

„Ah — Sie wollen Pferde kaufen?“

„O no, Sir — Lord Darby hat mir ſchon die ſeinigen verkauft — vortreffliche Thiere, von denen jedes mich 800 Guineen koſtet, ſechs an der Zahl.“

„Es kann nicht fehlen, daß Sie die Preiſe gewinnen. Aber vergeſſen Sie dabei nicht die Bekanntſchaft der ſchönen Miß Bentley zu cultiviren, die wir zuſammen in Aachen ſahen, und die, wie es ſchien, Ihnen nicht gleichgültig war.“

„O no, no, Sir, Lord Darby hat mir geſagt, daß Miß Bentley jetzt keine Parthie für mich iſt.“

„Sie wollen ſich alſo von Lord Darby Ihre Frau und Ihre Pferde ausſuchen laſſen?“ Mylord lachte, und verſank wieder in Grübelei, indem er ſeine Nägel beobachtete.

„By God“ — ſagte der Kapitain zu ſeinen Nachbaren — „ich will ein Schuft ſein, wenn ich begreife, zu welchem Zweck er ſich die zollan-

Digitized by Google

gen Krallen hat wachsen lassen, wenn es nicht geschehen, um damit, wie Caliban, Trüffeln aus der Erde zu scharren."

„Eure Einfälle sollen leben, Capitain Town!" riefen die drei Knaben.

„Nun, Puppy, und Du sagst mir nichts?" rief der Alte schmeichelnd zum Irländer, während die Andern lachten.

„Ich will ewig verdammt sein!" rief dieser, indem er sein Glas aufhob — „wenn es bei uns in der Grafschaft zehn Meilen in der Runde einen aufgeweckteren Mann giebt, und zugleich einen, mit dem ich lieber auf Zeit meines Lebens Freundschaft schließen möchte, als den Kapitain Town."

„Da meine Hand, Blondkopf. Gott erhalte Dich, Johny, und laß aus Dir einen braven Mishipman werden. Vielleicht führst Du seiner Majestät Flotte einst, wenn der alte Dick Town schon längst eine Grube auf dem Kirchhof zu Tipperary füllt."

Digitized by Google

„Sieh da, Dick, Morton winkt Dir zu,“ ſagte einer der Nachbarn des Kapitains.

„Verehrter Herr — erlaubt, daß ich Euch eine Bowle ächten Whisky-Punſch zuſchicke!“ rief Morton von der andern Seite des Tiſches herüber, während eine Menge Hände die rauchende Schaale über die Köpfe der Sitzenden herüber bis zum Ort ihrer Beſtimmung hoben.

„Ein ehrlicher Junge, der Morton,“ brummte der Kapitain halb für ſich, „wenn er nur nicht mit den Herrn in ſchweinsledernen Röcken ſo beſonders warme Freundſchaft geſchloſſen hätte. Sein Vater war ſchon, wie die Leute es nennen, „ein großes Licht,“ ich habe aber nicht gehört, daß man ihn deshalb in einen beſondern Leuchter geſteckt hätte. Die Zeit iſt vorüber, wo man durch Bücher weiſe wird. Ich habe meiner Tage nur eine Vorleſung gehört, und die ertheilte mir ein Hayfiſch, dem ich in der Nähe von Jamaica beim Baden faſt unter die Zähne gekommen wäre,

Digitized by Google

wenn mich ein kecker Burſche von Matroſe nicht gerettet hätte. Der ehrenwerthe Profeſſor ſagte mir auf die eindringlichſte Weiſe, daß die frohen Stunden eines ehrlichen Mannes an einem verzweifelt dünnen Faden vor ſeiner Naſe aufgehängt ſind, und daß man ſie daher ſäuberlich anfaſſen müſſe, damit man ſie noch lange habe. Das iſt eine Lehre, finde ich, die ein Glas Whisky-Punſch werth iſt."

„Hört! hört!" riefen mehrere Stimmen, „Herr O'Bryan hält eine Rede."

Der Lärm wich einer augenblicklichen Stille. Alle Blicke wendeten ſich zu dem Redner, einem langen, magern Jünglinge, deſſen gebogene Habichtsnaſe und feurige Augen einen ſtolzen und ungeſtümen Charakter anzeigten. Hier ſah Julian zum erſten Male mit ſteigendem Intereſſe die eigenthümliche und ganz wunderſame Kraft der Rede, die eine gewöhnliche Gabe der Natur bei dieſer Nation zu ſein ſcheint. Die ſtarre und inſipide Miene, die beim Anfang eines brittiſchen

Gelages zu herrſchen pflegt, weicht augenblicklich, wenn der Zeitpunkt der „Reden" erſcheint. Hier ergießt ſich dann eine anhaltende und großartige Bezauberung; der Geiſt ſcheint gelöſ't, das Nationalgefühl in ſeinem ſtolzen und ungeſtümen Fluge rauſcht unaufhaltſam dahin, und weckt in jedem Herzen laute Sympathieen, die ſich ungeſchminkt mit der vollen Kraft der Jugend und Begeiſterung an den Tag legen. Der junge Redner war einer von denen, die ſchon beim Beginne aufs Genaueſte ihre Bahn bezeichnet finden; die ein großes Talent nicht zweifeln läßt, daß die Natur ſie zur unmittelbarſten Einwirkung auf ihre Nebengeſchöpfe berufen hat, und die daher ſpäter den Anforderungen des Staates ſpielend Folge leiſten. Die Rede ſelbſt beſchäftigte ſich mit dem begeiſterten Gedanken, daß überall in der Fremde, wo ſich treue Herzen zuſammenfinden, des Vaterlands gedacht werden müſſe, der feſten und ſtarken Bande, die daheim jeden ſeiner Bürger feſſelten. Ein Toaſt auf das Heil

Digitized by Google

des Königs leiteten dieſe Worte ein. In Morton's ſchönem Auge perlten Thränen, er ſuchte Julians Hand, um ſich ihm mit einem warmen Händedruck verſtändlich zu machen. Der Lärm wurde jetzt ſtärker als früher. Es drängte ſich eine Rede auf die andere. Einige davon mißglückten. Ein hübſcher Junge, den der Wein begeiſtert hatte, ſtotterte über ſeine friſchen Lippen einen lächerlichen Galimathias über die letzte Reformbill, ſein Nachbar ahmte zwiſchen hinein das Krähen eines Hahnes, den Ruf einer Wachtel und das heiſere Bellen eines Dachshundes nach. Am andern Ende des Tiſches erhob ſich ein berühmter Grimaſſier, und ſchnitt die wildeſten Fratzen, während ihm gegenüber ein anderer die Koketterien und Blicke einer bekannten Schönheit nach machte. Man hatte der größten Dogge eine Uniform angezogen, einen Federhut aufgeſetzt, und dieſe groteske Geſtalt ſah mit einem zornigen und pedantiſchen Ernſt zwiſchen den lachenden Geſichtern hervor. Man brachte Maſter

Digitized by Google

Blach, so nannte man den Hund, Toaste aus; man ließ seine Geliebte, die dicke Mistreß Betty leben, man nannte ihn einen braven Offizier, und bat um seine Verwendung.

Diese Possen belustigten immer mehr, je höher die Zahl der geleerten Flaschen stieg. Gegen das Ende fanden Faustkämpfe und Wetten statt. Man sah die jungen Athleten, zur Hälfte entblößt, kunstgerechte Stellungen gegen einander behaupten, und sich tadelfreie Hiebe ertheilen, von denen manche in den Annalen der Kunst des Boxens aufgezeichnet zu werden verdienten. Dabei ereignete sich das Wunder, daß man den Kapitain Town — er war dieses Mal ein Kutter, der stark geladen hatte, und deshalb, wie er selbst behauptete, tief im Wasser ging — mit dem eleganten Paul Lazares Freundschaft stiften sah, und eben so wollte man bemerken, daß der junge Lord seine Nägel nicht mehr einer so fortwährenden und liebkosenden Bewunderung aussetzte.

Digitized by Google

Julian und Paul verließen die Gesellschaft, als schon der Morgen graute. Morton war glücklich, seinem Freunde einige frohe Stunden bereitet zu haben.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Die Flucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

O Lieb', wo Du willſt ſein,
Da iſt zugleich viel Freud' und Pein.
Nicht weiſ' ſind die, ſo ſich verliebet,
Doch wird der Witz durch Lieb' geübet.
Wekherlin.

Wir wollen zurück zum Schickſal Leontinens eilen. Ihren einſamen und düſtern Pfad ſchmückte nicht die ſchimmernde Beleuchtung der Feſte, belebte nicht das Geräuſch einer frohen und geputzten Menge in einer glänzenden Hauptſtadt. Arme Leontine, der goldene Inhalt Deines Lebens iſt in die Hände von Treuloſigkeit, Willkür und Schwachheit gefallen. Ein gewiſſenloſer Mann hat ſich Deines Geſchicks bemächtigt und denkt es nach ſeinem Willen zu lenken. Wenn ſeine

Digitized by Google

Pläne gelingen, so verbirgt sich vor Deinen Blikken die Sonne des Glücks und der Liebe auf ewig. Wie gefährlich ist es, in die Triebräder der Maschine, die wir die „große Welt" nennen, zu fallen! Hättest Du nie das Paradies Deiner Jugend, jene friedlichen Thäler verlassen, in denen glückliche Einsamkeit mit milden Sitten und einer Natur voll erhabener Schönheit sich vereinigten, um Deine Seele in Frieden zu senken. Dort steht noch die verlassene Hütte Deiner Eltern, dort grünt noch das Gärtchen, dessen Blumen Du einst, selber die schönste, mit sorgsamer Liebe pflegtest. Die Natur geht ihren ewigen gleichmäßigen Gang fort, sie ist empfindungslos für das Geschick der Menschen, ihre Erscheinungen wandeln sich nicht nach dem Zucken eines erregten Nerv's oder dem Todesschmerz eines verblutenden Herzens.

In jener Nacht, wo es dem Präsidenten gelungen war, die Reinheit seines Stammbaums (ein veralteter und kaum verständlicher Begriff

heut zu Tage) und die Erbschaft für seinen Neffen, mit einem glücklichen Gewaltstreich zu retten, fuhr das kleine Cabriolet, in dem die junge Gräfin Kallenfels Platz genommen hatte, von François gelenkt, jenen weiten freudlosen Ebenen der Mark zu, berühmt wegen ihres Sandes, und eines spottenden Gedichtes Goethe's. Es ist wahr, diese antiparadiesischen Gegenden können einen Dichter schwerlich bezaubern, ihr Charakter ist jene fade Einfarbigkeit, jene lange Prosa in Farrenkräutern und Sandhügelchen auf ein endloses Stück Erde hingeschrieben, ein kalter langweiliger Liebesbrief, den die Sonne unserer Erde geschrieben hat, während sie mit anderen Planeten buhlte und wo sie sich nicht ein Mal Mühe giebt, einige schöne Gefühle zu heucheln. Solche schlimme Briefe hat sie aber zum Glück nur wenige geschrieben.

Die Reise ging die Nacht durch. François suchte Leontinens Ungeduld mit aller Gewandtheit, die ihm zu Gebote stand, zu beschwichtigen,

Digitized by Google

endlich jedoch konnte er ihr nicht länger verhehlen, daß Göttingen für's Erste nicht das Ziel der Fahrt sei. In einem kleinen Gasthofe, wo man Pferde wechselte und ein Frühstück einnahm, that Leontine mit ängstlicher Hast ihrem Begleiter folgende Frage: „Aber wie ist es möglich, daß wir noch nicht in Göttingen sind? Ich weiß auf's Bestimmteste, daß man höchstens zwei Stunden braucht von unserm Dorf bis in die Stadt.“ „Ach Madame, sie rechnen danach, wie der Graf diese Strecke zurückgelegt; so schnell geht es mit uns nicht. Verliebte reisen in der Regel entsetzlich eilig.“ — Leontine hielt ihr Tuch an die Augen, die leise Bewegung ihrer schönen schwarzen Locken zeigte, daß sie mit einem heftigen Anfall von Thränen kämpfte. François hatte die Schwachheit, eine schöne Frau nicht weinen sehen zu können, er wollte sich also vor dem drohenden Ausbruch der Rührung entfernen; allein Leontine ergriff ihn am Arm, indem sie heftig rief: „Bleiben Sie. Wollen Sie etwa entfliehen? Wer sind

Digitized by Google

Sie? Wo bringen Sie mich hin? Warum kommen wir nicht nach Göttingen?" — Sie hielt seinen Arm krampfhaft fest und sah ihn mit ihren dunklen Thränen glänzenden Augen fest in's Gesicht. Es gehörte viel Entschlossenheit dazu, einem solchen Blick zu begegnen; aber Franz war der Mann dazu, um die Wichtigkeit seiner Stellung einzusehen: eine einzige verlegene Miene, ein Zucken, auch nur mit den Augenwimpern, hätte der aufgeregten und mißtrauischen Seele der armen Getäuschten den ganzen Plan verrathen und sie, der Himmel weiß, zu welchen verzweifelten Entschlüssen gebracht; Franz blieb also ruhig. Seine Haltung, sein Gesicht war das eines unerfahrenen Tölpels, der in Erstaunen geräth: „Madame werden mir doch keine Schändlichkeit zumuthen?" rief er, indem er die kleine weiße Hand von seinem im groben Kittel gehüllten Arm sanft los zu machen suchte, „ich habe Auftrag von meinem Herrn Sie nach Göttingen zu bringen, aber wir nehmen einen Umweg über ein Fa-

Digitized by Google

brikſtädtchen in der Nähe, wo der Schwager Herr Bauer's wohnt. Iſt denn das eine ſo gefährliche Sache, daß Ihr mich wie einen Verbrecher quäſtionirt?" Leontine blieb noch eine Weile vor ihm ſtehen, da aber Franzens Geſicht immer länger, immer tölpiſcher und verblüffter wurde, wandte ſie ſich endlich von ihm ab und ließ ſich, anſcheinend beruhigt, auf einen Stuhl nieder. Sie zog aus dem Buſen einen Brief Julians, küßte ihn verſtohlen und indem ſie ſich anſchickte, ihn zu leſen, winkte ſie Franzen ſich zu entfernen. Dieſem Gebote folgte er gern. „Bei Gott," murmelte er für ſich, als er auf dem engen dunklen Flur herumſtolperte, „ich habe lange als Postillon d'amour gedient, ich habe manches getäuſchte Kind ihre lilienweißen Aermchen ringen ſehen, und gegen gewiſſe tragiſche Redensarten iſt mein Ohr abgehärtet, aber dieſe da — könnte mich meine gute Schule vergeſſen machen. Sie hat etwas in ihrem Blicke, in ihrer Stimme, das der Teufel ſelbſt nicht rührender hätte hervorzaubern kön-

Digitized by Google

nen. Ich werde dem armen Weibe den Rath geben, Schauſpielerin zu werden. Das ſind die Blicke, die uns um unſere Herzen und unſern Geldbeutel bringen.“

Leontine hatte ſich Papier geben laſſen, und als Franz ſie verließ, hatte es das Anſehen, als wolle ſie eben ſchreiben, aber ſich jetzt allein ſehend brach ſie in eine Flut von Thränen aus, indem ſie ſich wie ein Kind auf den Tiſch warf, die Arme untergelegt. Sie hatte noch alle die unwillkürlichen und heftigen Bewegungen an ſich, die ihr die Einſamkeit und die kunſtloſe Erziehung ihrer Jugend zur Gewohnheit gemacht. Ihre Liebe, wie ihr Leid ſchienen an Reinheit, wie an Heftigkeit die Ergebniſſe des Herzens eines ſechsjährigen Mädchens. Das einzelne ärmliche Licht erleuchtete die zuſammen gebrochene Geſtalt der Verlaſſenen, das Zimmer rings herum war in Schatten gehüllt; eine hölzerne Wanduhr bezeichnete den Gang der Zeit, die Sekundenſchläge, die die Freude ſo ſchnellfüßig

Digitized by Google

überhüpft, und die der Gram ſo mühſam abzählt.

Nach ihren Thränen, die die erſten und ausdruckvollſten Schriftzüge bildeten, fand Leontinen's zitternde Hand gezwungene Feſtigkeit um folgende Worte aufzuzeichnen. „Deine Braut, Julian — die, die in wenigen Tagen Deinen ſchönen und ſtolzen Namen tragen ſoll — weilt hier, auf Deinen Befehl, einſam und verlaſſen in einem Hauſe und unter einer Umgebung, die ihr verdächtig ſcheinen. Vergieb mir meine Beſorgniſſe und Zweifel. Mein Herz iſt voll der ſchwärzeſten Ahndungen. Wer iſt der Herr Bauer, den Du nach mir geſendet haſt? wer — aber nein, ich frage nicht. Gewohnt Dir in allen Dingen blindlings zu gehorchen, will ich mich zwingen dem Ziel dieſer ſeltſamen und unbegreiflichen Fahrt hoffnungsvoll und ruhig entgegen zu ſehen. Aber, o Gott, wenn ich Dich Morgen nicht wiederſähe? wenn ich Morgen um die zehnte Stunde, wie man mir verſprochen hat,

Digitized by Google

nicht an Deinem Halſe, in Deinen Armen läge? — Wenn Du von dieſer heimlichen, nächtlichen Reiſe Deiner Leontine nichts wüßteſt, nichts ahndeteſt? — wenn ich mich in den Händen ſchlauer Betrüger befände, die uns trennen wollen? — Ich ſterbe, Julian! Mein Herz bricht mir! — Einige Mal ſind dieſe mörderiſchen Gedanken und Träume ſchon in mir aufgeſtiegen, während der Stille der Nacht und beim Anblick der unbekannten Gegenden, wie ich ſie in der Dunkelheit und mit angeſtrengten Sinnen zu überſchauen vermochte; aber ich habe ſie immer wieder, wie Böſewichte, die mir an's Leben wollten, muthig zurückgedrängt. Gott hat Dich und mich in ſeinem Schutze.

Es wird allgemach Morgen; ich löſche mein Licht aus, und in der Dämmerung, die um mich herrſcht, ſtehſt Du vor mir, mein Leben. Ich halte Dich, und meine Sehnſucht iſt geſtillt, mein armes Herz von Leid erlöſ't. In wenig Stunden, und wir ſind vereint."

Digitized by Google

Dieſen Brief und zugleich ein Goldſtück als Belohnung gab Leontine ihrem Führer, indem ſie ihn auf die Poſt des Städtchens ſchickte, in welchem man am Morgen anlangte. Der reitende Bote konnte um zwei, vielleicht um drei Stunden früher anlangen als ſie, und Julian würde gewiß nicht zögern der Bekümmerten entgegen zu eilen. Sie konnte hoffen ihn dann noch vor zehn Uhr in die Arme zu ſchließen. Unglückliche, deine zärtlichen Klagen legten ihren kurzen Weg aus deiner Hand in die Taſche François ſehr bald zurück, dort blieben ſie; aber der verſchmitzte Diener war ehrlich genug ſich für die ſchlimmen Dienſte, die er leiſtete, wenigſtens nicht von ſeinem Opfer bezahlen zu laſſen. Er gab mit einem verſchämten Lächeln den Dukaten zurück, indem er meinte, die Briefe und Billette ſo ſchöner Damen pflege er immerdar portofrei weiter zu befördern.

Kaum hatte das Kabriolet mit friſchem Vorſpann das Städtchen verlaſſen, in dem jener

Digitized by Google

räthſelhafte und für Leontine ſo wenig willkommene Verwandte des Herrn Bauer angeblich wohnte, als die Reiſende jeden Moment aus dem Wagen lehnte, um die Thürme von Göttingen am Horizonte auftauchen zu ſehen. Franz beobachtete ſie unvermerkt mit einem halb ſpöttiſchen, halb mitleidigen Lächeln und beantwortete ihre Fragen kurz. Die Sonne ſtieg höher und näherte ſich dem Mittag; Leontinens Ungeduld, da ihr noch immer keine bekannten Orte genannt wurden, ſtieg endlich zu einem ſo gefährlichen Grade, daß es Franzen bange wurde. Sie befahl anzuhalten, ſtieg aus, und ſetzte ſich mitten an der offenen Heerſtraße ſeitwärts auf einen Stein, indem ſie erklärte, daß ſie unter keiner Bedingung weiter fahren werde. Sie hatte ihr kleines Portefeuille, in dem die Briefe Julians ruhten, in ihr Taſchentuch gewickelt, befeſtigte einen Beutel mit einigen Geldſtücken an ihrem Gürtel und ſagte dann in einem befehlenden Tone an François, er möge nur fahren, wo-

Digitized by Google

hin es ihm beliebe. Keine Bitten, keine Vorstellungen, noch weniger Drohungen vermochten sie ihren Entschluß zu ändern. Es lag eine Ruhe und Kälte im Antlitz der jungen Dame, die auf Franz einen weit stärkern Eindruck machten, als am gestrigen Abend die Verzweiflung. Was sollte er machen? Eine halbe Stunde war schon mit vergeblichen Reden verstrichen: der kleine Wagen, der trostlose Kutscher, und die Dame auf dem Stein an der Landstraße sitzend, diese Gruppe blieb unverändert dieselbe, und diente den Vorüberfahrenden und Gehenden zu einem Gegenstand der Verwunderung und des Gespöttes. Endlich nahm der gequälte Diener zu einem Theaterstreich seine Zuflucht, er warf sich vor Leontinen auf die Knie nieder, und bat sie unter Thränen wieder einzusteigen, weil sein Unglück gewiß sei, wenn er nicht in einer Stunde spätestens am Ort der Bestimmung sei. Sie ließ sich von diesem Anblick bewegen, nahm nach einigen Zögern ihren Sitz im Kabriolet wieder ein, und Franz

Digitized by Google

peitſchte jetzt wie toll auf die Pferde, ſo daß es wie im Fluge davon ging.

Es vergingen eine, zwei, vier, ſechs Stunden, es wurde wieder Abend, und noch war man nicht angelangt. Franz antwortete nicht mehr auf Leontinens Fragen, und Leontine ſelbſt verſtummte zuletzt. Sie wußte nun ihr Schickſal. Als der Wagen vor dem Gaſthofe einer anſehnlichen Stadt anlangte, hob man ſie ohnmächtig heraus. In ihren Shawl gewickelt wurde ſie auf ein Lager gebracht, und Franz ſtand lange Zeit vor demſelben, indem er mit einem unzufriedenen Kopfſchütteln die bleichen ſchönen Züge, die ſich wie im Tode erſtarrt zeigten, betrachtete. „Jetzt weiß ſie es!“ lispelte er vor ſich hin.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Und wohnt kein Mitleid droben in den Wolken,
Das in die Tiefe meines Jammers ſchaut?
Weh', weh' mir, daß der Himmel ſolche Tücken
An einem ſanften Weſen übt, wie ich!

Shakeſpeare.

Nach einer Stunde, während welcher ſie in der Erſtarrung gelegen, erwachte Leontine und ſah ſich allein in einem ihr unbekannten Gemache. Die Aufwärterin, die François gedungen, hatte ſich auf kurze Zeit entfernt. Die Arme richtete ſich im Bette auf und warf furchtſam zweifelnde Blicke um ſich her. Auf einem eleganten Tiſchchen vor einem koſtbaren Spiegel brannten zwei Kerzen, aus einem Nebengemach hörte man Stimmen herüber tönen, auf dem Gange verworrenes Geräuſch. Alles dieſes erſchien der Erwachenden

Digitized by Google

wie ein Traum. Sie hielt die eine Hand an der Stirn, die andre am klopfenden Herzen. „Wo bin ich?“ fragte sie die eintretende Dienerin.

„In dem Pariser Hofe, gnädige Dame,“ erwiederte diese mit einer Verbeugung.

Leontine wiederholte mechanisch die Worte des Mädchens. Diese sah ihr besorgt in die Augen. „In Göttingen also?“ — „In Göttingen? Nein, das ist weit von hier.“ — „Wie weit?“ — „O wohl vierzig Stunden und mehr. Madame sind in W—, einer ansehnlichen schönen Stadt, und zwar in dem besten Gasthofe dieser Stadt.“

Leontine hatte das Bett verlassen. Mit Hülfe der Dienerin ordnete sie ihre Kleidung. Sie sprach nichts, ihr Blick hatte etwas Starres, ihre Bewegungen etwas Hastiges, Unwillkürliches. Sie nahm einen Brief, den das Mädchen ihr reichte, sie öffnete ihn, aber die Zeilen zitterten vor ihren Augen. Kaum sah sie sich allein, so warf sie ihren Shawl um, öffnete leise die Thür, schlüpfte

Digitized by Google

durch den Corridor, drängte sich unten auf dem erleuchteten Flur des Gasthofes durch eine Anzahl Fremder, die eben angelangt waren, und stand nun auf der Straße. Hier fing sie, da sie bemerkte, daß Niemand ihr folgte, aus allen Kräften zu laufen an; durchflog die dunklen Gassen, und ruhte nicht eher, als bis sie erschöpft und athemlos auf einem weiten Marktplatz angelangt war, den eine Bronzestatue zu Pferde zierte. Auf den Stufen dieses Monuments setzte sie sich nieder. Ein kalter Regen fiel, sie fühlte ihn nicht, sie lehnte ihre Wange an das kalte Metall, und ein krampfhaftes Schluchzen war das einzige Lebenszeichen, das sie von sich gab.

Als sie eine Weile so gelegen hatte, hörte sie eine Stimme, die zu ihr sprach. Sie gab sich Mühe, die Worte zu verstehen. Bei dem Lichte der Laterne sah sie einen Mann im Mantel gehüllt, und sein Antlitz, dessen untere Hälfte ein starker Bart bedeckte, dicht zu ihr herabgebeugt. Sie hob matt ihre Hand auf, und der Fremde

Digitized by Google

ergriff sie daran, indem er sich Mühe gab, den hinfälligen Körper aufzurichten. „Bei Gott;“ murmelte er bei sich, „ein armes krankes und dabei recht schönes Geschöpf! Es wäre mir auch gerade Recht, wenn sie hier auf offener Straße umkäme; gewiß verdient sie nichts Besseres.“

Während Leontine an seinem Arme einige Schritte gethan, blickte er sie forschend von der Seite an, und blieb dann stehen, indem er fragte: „Ja wohin denn?“

Leontine winkte mit der Hand vorwärts.

„Dorthin! God-dam, aber die Stadt ist groß. Sind Sie eine Einheimische, mein Frauchen, oder eine Fremde?“

Leontine nickte, indem sie ihr Schnupftuch vor dem Gesicht hielt. Der Fremde zog es ihr sanft vom Munde. „Deutlich gesprochen, meine Liebe. Wir können nicht hier auf der Gasse zwecklos herumirren. Sagen Sie, wohin ich Sie führen soll; denn ich bin nun einmal ein so gutmüthiger Narr, daß ich mich Ihrer angenommen habe.“

Digitized by Google

Leontinens Blicke gewannen plötzlich ein ungewöhnliches Leben, ihre Geſtalt richtete ſich auf; ſie erfaßte eine Hand des Fremden und indem ſie Miene machte zu ſeinen Füßen zu fallen, rief ſie leidenſchaftlich: „Wer ſie auch ſein mögen, edler Herr, retten Sie eine Unglückliche. Hier iſt Geld, miethen Sie einen Wagen und geben Sie Befehl, daß man mich nach Göttingen bringt.“

„In dieſer Nacht noch?“

„Freilich, freilich, in dieſer Nacht. Eine Stunde Verzögerung und ich bin verloren. O haben Sie Erbarmen mit mir! Hier, hier iſt Geld.“ Sie hatte ihre Börſe vom Gürtel losgemacht und reichte ſie ihrem Begleiter. Dieſer ſah ſie verwundert und prüfend an. „Aber Sie werden vorher ihre Kleider wechſeln? Sie ſind durchnäßt und beben ja wie im Fieberfroſt.“

„Ich bin ganz geſund.“

„Das ſind Sie nicht. Und mit einem Worte, in dieſem Zuſtande wird es das Gerathenſte ſein,

Digitized by Google

wenn ich Sie in das erſte beſte Haus bringe. Kommen Sie! — der Teufel hole die Abentheuer mit den ſchönen Weibern! In welchem Gaſthofe wohnen Sie?" —

„Nach Göttingen, mein Herr, nach Göttingen!" kreiſchte Leontine, indem ſie zu Boden ſank. Der Fremde hob ſie gewaltſam auf, und rief ihr mit rauher Stimme in's Ohr: „Teufelsweib, ich frage, wo Du wohnſt!" — Er zählte ſchnell die Namen einiger Gaſthöfe her und als er den, wo François abgeſtiegen war, nannte, nickte Leontine ſchwach mit dem Kopfe.

Der Fremde brachte jetzt ſeine Dame faſt mit Gewalt und mit eiligen Schritten in die Nähe des Gaſthofes. Hier blieb er ſtehen, machte ſich frei von ihrem Arme, den ſie krampfhaft um den ſeinigen geſchlungen hatte, und ſagte langſam und mit ſcharfer Stimme: „Madame, hier haben Sie meine Karte. Ihr Gewiſſen wird Ihnen ohne Zweifel ſagen, ob Sie den Schutz eines ehrlichen Mannes verdienen. Wenn das iſt, ſo

Digitized by Google

bedienen Sie sich des Namens, der auf diesem Blättchen steht, und Sie werden keinen ohnmächtigen Schutzgeist aufgerufen haben. Leben Sie wohl, zu jeder Stunde werden Sie mich bereit finden dem unverdienten Unglück beizuspringen."

Es lag in diesen Worten ein kränkendes Mißtrauen. Die bereitwilligste edelste Hülfe ward hier auf eine Weise angeboten, daß es schwer wurde, sie anzunehmen. Aber dieses war ein Charakterzug des Mannes. Es gehörte dazu so verlassen und so unglücklich zu sein, als Leontine es in diesem schmerzlichsten Augenbticke ihres Lebens war, um den glühenden Dank auszusprechen, den die Arme ihrem Retter zollte, trotz des Abstoßenden in seinem Betragen. Als er sie verlassen, wankte sie einige Schritte vorwärts wiederum mit dem Entschluß der Flucht kämpfend, da gewahrte sie aus dem Schatten der Laterne einen Mann eilig auf sich zutreten und einen Moment später befand sie sich in der Gewalt François, der, ohne ihr den mindesten Vorwurf

Digitized by Google

zu machen, ſie auf ihr Zimmer zurückführte, aber dafür ſorgte, daß ſie es nicht wieder verlaſſen konnte. Man kann ſich den Zuſtand dieſes treuen Gehülfen ſeines Herrn denken, als er erfuhr, daß ſeine Gefangene entflohen war. Nicht allein die achtzig Friedrichsd'or, die auf dem Spiele ſtanden, mehr noch die Ehre der Unternehmung, die er einzubüßen jetzt nahe war, brachten ihn zur Verzweiflung. Er befand ſich noch zwei Tagereiſen von dem Orte entfernt, den ihm der Präſident als das Ziel ſeiner geheimnißvollen Miſſion bezeichnet hatte, und ſchon waren ſeine Hülfsmittel, von Leontinen Gehorſam zu erzwingen, erſchöpft. Es ſchien ihm unmöglich, ſie zur Weiterreiſe zu bewegen, ſeit jenem Auftritt an der Heerſtraße hatte ſie ihn mit entſchiedener Verachtung behandelt, und keines ſeiner Worte einer Beachtung gewürdigt. Der Präſident hatte dieſen Fall voraus geſehen und ſeinem Diener einen Brief mit gegeben, der an Leontinen gerichtet war, und der ihr überliefert werden ſollte,

Digitized by Google

wenn sie sich den Maaßregeln Franzens widersetzte. Diesen Brief hatte sie den Abend empfangen, aber nicht gelesen, denn ihr zerrütteter Zustand machte es unmöglich. Franz fand den offenen Brief auf dem Tische und steckte ihn wieder zu sich.

Die Nacht brach das Fieber aus. Ein Arzt mußte gerufen werden, und dieser erklärte den Zustand der Erkrankten für gefährlich. Franz schrieb an den Präsidenten, um sich Verhaltungsbefehle zu erbitten. Er meldete ihm jedoch nichts von der beabsichtigten Flucht Leontinens.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Du machst mir bang,
du hast's mit einem Schlauen.
Uhland. Fortunat.

Drei Monate dauerte die Krankheit Leontinens; nach Verlauf derselben erholte sie sich langsam. Franz hatte unterdessen für ein anständiges Quartier gesorgt, in welchen die arme Gefangene an keinem Bedürfniß Mangel litt. Als es der Arzt gestattete, war ihr auf ausdrücklichen Befehl des Präsidenten sein Brief wieder vorgelegt worden, und jetzt faßte die Unglückliche dessen grausamen und niederschmetternden Inhalt. Er lautete wie folgt:

„Der Präsident von Kallenfels, Oheim des Grafen Julian, an Leontine Hofer, Pflegetochter des verstorbenen Pfarrers im Kanton B—."

Digitized by Google

Dieſe Anrede, liebe, arme Tochter, zeigt Ihnen kurz und deutlich das Verhältniß an, in dem ich, der Schreiber dieſes Briefes, zu Ihnen ſtehe, und enthält zugleich eine Rechtfertigung des Tons, in dem er abgefaßt worden. Sorgen Sie nicht; ich will ſo mild und freundlich, wie nur immer möglich ſein. Ich bin ein alter Mann, und mein Herz iſt nicht ſchlecht. Vertrauen Sie mir. Ihre Entfernung aus dem Dorfe iſt auf meinen Befehl und nach meinen Veranſtaltungen geſchehen. Hören Sie meine Gründe. Der Graf, mein Neffe, hat Ihnen ein Eheverſprechen gegeben, allein es wäre ſein, mein, und noch vieler andern guten Menſchen Unglück, wenn dieſes Verſprechen realiſirt würde. Ihre Erziehung, liebe Tochter, iſt nicht von der Art geweſen, daß Sie in die verwickelten Verhältniſſe der großen Welt haben Blicke thun können; Ihr Herz beſitzt nur zwei Tugenden, um die ich es beneide, die heilige Kraft und Reinheit der Liebe, und die freieſte, noch durch keine Erfahrung getrübte

Digitized by Google

Unbefangenheit; dieſe Schönheiten ſind Ihnen angeboren, allein es ſind noch keine geprüften Tugenden — hier kommt nun eine Prüfung; wird Ihre Liebe ſie beſtehen, wird Ihre Unbefangenheit nicht dem Mißtrauen und der Verachtung Platz machen? Urtheilen Sie ſelbſt. In Ihre Hand lege ich das Geſchick Ihres Geliebten, lege ich unſer aller Glück. Wollen Sie den Grafen Julian an die Erfüllung ſeines Verſprechens mahnen, ſo ſteht Ihnen dabei nichts im Wege, allein erfahren Sie, mit welchem Preiſe Sie Ihr Glück erkaufen. Julian, wenn er Ihnen ſeine Hand reicht, verliert zugleich ſein Vermögen und eine Frau, die ihm ebenbürtig iſt, und die, wenn Sie mit ihren Anſprüchen nicht dazwiſchen treten, in weniger als einem halben Jahre ſeine glückliche Gattin ſein wird. Jetzt wiſſen Sie alles. Zweifeln Sie an dieſen Umſtänden, ſo bin ich erbötig Ihnen auf's genaueſte meine Ausſagen zu dokumentiren. Iſt Ihre Liebe eigennützig, ſo habe ich mich umſonſt an Ihr

Digitized by Google

edles Herz gewendet, Sie werden alsdann eilen das Glück Ihres Freundes zu zertrümmern, um das Ihrige zu begründen; allein dann würden ſpäter Vorwürfe Sie treffen; fühlt Ihre junge Seele aber jene erhabene Stärke und Großmuth, die ich Ihr zutraue, ſo entſagen Sie dem Beſitze meines Neffen, (ſein Herz wird Ihnen immer angehören) und ſchließen Sich und Ihren Kummer in dem verborgenen Zufluchtsort ein, den ich Ihnen erwählt habe, wo Sie vor den Nachforſchungen des Grafen ſicher ſind, und wo Sie mir das Glück gönnen werden, für Sie wie ein zärtlicher Vater zu ſorgen. Ja, meine Tochter, von dem Augenblick an, wo Sie einen heldenmüthigen Entſchluß faſſen, haben Sie das Herz eines alten Mannes auf ewig gewonnen, der die Erfüllung ſeiner größten und ſchönſten Hoffnungen auf Ihre jugendliche Seele legt. Der Himmel ſtärke Sie. Die Fortſetzung Ihrer Reiſe bis zu dem Ort, wo ſchon alle Anſtalten getroffen ſind, Sie auf's Beſte zu empfangen, wird mir

Digitized by Google

ein Zeichen ſein, daß ich auf Glück und Ruhe hoffen darf. Meinen Neffen habe ich in dem Glauben beſtärkt, als ſei Ihre, ihm ſo ſchreckliche Entführung von Seiten Ihrer beleidigten Verwandten aus geſchehen.

Graf Clemens von Kallenfels.

Wir wiſſen nicht welche Maaßregeln der edle Graf mit ſeinem Vertrauten verabredet hatte, im Fall dieſer ſchmeichelnde, väterliche Brief ſeine Wirkung auf Leontinen verfehlte; allein der alte Poet hatte dieſes Mal die Sprache gefunden, die die edle Liebe verſteht, und auf der ſie die Antwort nie ſchuldig bleibt. Es war dem armen Schweizermädchen neu, daß man ihren Stolz in Anſpruch nahm, daß man mit Zuverſicht ein Opfer von ihr verlangte, das Tauſende an ihrer Stelle nicht gebracht haben würden. Das Weſen der reinen Liebe iſt auf eine wunderſame Art mit dem höchſten Stolze und der niedrigſten Selbſtentäußerung gepaart. Leontine, die nicht den Muth hatte ſich der geringſten Laune des

Digitized by Google

Geliebten zu widerſetzen, die ihm ſclaviſch als ihrem Herrn gehorchte, fand jetzt in ihrer Seele den grenzenloſen Stolz, ſein Glück von ſich abhängig machen zu wollen. Aber dieſer Entſchluß war gleichwohl mit den Symptomen des heftigſten Kampfes begleitet. Man iſt gewohnt in Romanen einen pomphaften Edelmuth zu finden, der mit einer verwegenen Eitelkeit des Entſchluſſes die koſtbarſten Schätze des Glückes dem Verlangenden vor die Füße wirft — ein ſolcher Edelmuth findet ſich in der Wirklichkeit nicht. Hier ringt das Herz im langſamen und ſchmerzlichen Kampfe, ehe es ſeine glühendſten Wünſche opfert, es fallen in der Stille einſamer Nächte bittre Thränen, die die geheime Widerſetzlichkeit des Eigenwillens gegen den Dienſt einer ſtrengen Tugend bekunden. Und wie ſollte es auch anders ſein? Der Trieb nach Glück iſt zu feſt in unſerm Weſen begründet, es wäre Thorheit glauben zu wollen, man könnte ihn wie ein leichtes Gewand von der Schulter werfen. Mit jedem

Digitized by Google

Glück, daß wir unſern Nächſten opfern, machen wir ihm ein Geſchenk mit einem Theil unſeres Lebens. Es iſt falſch, daß das Glück Anderer auch das unſrige begründe; das wahre Glück iſt nicht theilbar, und wächſt nicht wie das Geld im Zauberſäckel, wo wir deſto mehr behalten, je mehr wir geben, ach nein, es iſt, einmal verſchwendet, nie wieder zu erlangen. Wir wollen dieſe grauſame Betrachtung nicht auf das Herz unſer armen Leontine anwenden, wir wollen nicht nachforſchen, mit welchen Gefühlen unleidlicher Bitterkeit ſie ihr Alles dahin gab, um einen Mann glücklich zu machen, der es nicht um ſie verdient hatte, nur dieſe Bemerkung dürfen wir dem Dienſte der Wahrheit nicht vorenthalten: es iſt noch ein Zweifel ob ſie dieſes Opfer ſogleich und anſcheinend mit ſo wenig Widerſtreben gebracht hätte, wären nicht in ihrem Herzen ſchon längſt Zweifel an der vollen Liebe Julian's gekeimt. Dieſer ängſtliche Argwohn verließ ſie ſeit der Zeit nicht, wo ſie ſo lange vergeblich auf

Digitized by Google

Briefe von ihm geharrt hatte, ja er wurde noch bestärkt durch die Anwesenheit Julian's. Leontine hatte ihn nicht mehr so zärtlich, nicht mehr so ergeben ihren Wünschen gefunden. Die Fülle ihrer Liebe deckte den Mangel der seinigen zu; doch jetzt erwachten jene schmerzlichen Gefühle und Erinnerungen mit doppelter Gewalt. Der Gedanke war ihr fürchterlich den in seinen Gefühlen erkalteten Freund durch Fesseln zwingen zu wollen. Ehe sie, wie ein drohendes Gespenst, zwischen ihn und seine Zukunft hintrat, sollte er sie lieber nie wieder sehen. Sie zerriß den Brief, den sie an Julian aufgesetzt hatte, und in dem sie ihm ihren Entschluß meldete, ihrem stolzen und beleidigten Sinn kam der Vorschlag und die Bitte des Präsidenten gelegener, sich in den verborgenen Zufluchtsort zurückzuziehen, und mit keinem Worte den Antheil zu verrathen, den sie selbst an diesem, für unsern Helden so niederschlagenden Ereignisse hatte.

Kaum empfing der Präsident die Kunde von

der wieder fortgesetzten Reise seiner Gefangenen, als er nicht zögerte ihr in Person seinen gerührten Dank zu überbringen. In einem Städtchen, das zur Brüdergemeinde gehörte, befand sich das hübsche Häuschen nebst Garten, das Leontinen aufnahm, und in welchem einer ihrer ersten Gäste der Graf war. Dieses Zusammentreffen hatte etwas Idyllisches. Der Präsident langte an, er hatte die Feinheit mit keinem Worte des Geschehenen anfangs zu berühren, er saß im Garten in einer Frühlingslaube mit Leontinen Hand in Hand, er holte einen Maroquinband Gedichte aus der Tasche, er las ihr jene so zärtlichen und schönen Bukoliken vor, die er in der Schweiz gedichtet, und beide vergossen Thränen. Der alte Heuchler und die junge Bethörte beide schluchzten um die Wette um ein eingebildetes Leid, da sie doch so viel wahren Kummer zu klagen hatten, beide berauschten sich in den Schilderungen einer glücklichen Unschuldswelt, und doch hatte sich der Eine wenige Monate zuvor die größte Mühe

Digitized by Google

gegeben die Andere aus dieſer glücklichen Unſchuldswelt auf immer zu verdrängen, und es war ihm gelungen.

Beim zu Bette Gehen ſprach der Graf zu François entzückt von ſeinem „Schweizermädchen.“ Zugleich machte er die Bemerkung, daß er glaube, daß ſie ſchwanger ſei. Franz beſtätigte dieſes durch die Ausſage des Arztes in W—. „Ach,“ ſagte der Präſident, „wir wollen auf einen romantiſchen Namen für den Ankömmling denken. Es iſt „der Sohn der Alpen!“ Hier haſt Du, François, noch zwanzig Friedrichsd'or zu Deinen achtzig. Sorge für das liebenswürdige Weib; laß es ihr an nichts fehlen, aber ſetze mich zugleich in Kenntniß von dem geringſten Umſtande, der Dir verdächtig ſcheint. Man empfange keine Beſuche ohne mein Wiſſen; hörſt Du? — Ein paar alte herrnhutiſche Schweſtern habe ich ſelbſt zu ihrer Geſellſchaft angeworben; ſie mögen hier Thee trinken, und vom Heiland plaudern. Wenn das Wetter beſtändiger wird,

Digitized by Google

kannſt Du mit ihr kleine Ausflüge ins Gebirge machen, verſteht ſich immer mit Vorſicht. Das Weitere iſt Deiner Klugheit überlaſſen.“ Mit dieſen Worten ſchlüpfte der Dichter in ſein Bett. Er ſchlief vollkommen ruhig unter dem Dache derjenigen, die er ſelbſt ihres Hauſes und Beſitzes beraubt hatte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

— Es ſtieg der trübe Wuſt
Von Nebelbildern alter Kränkung
Aus ihrer ſtillen Nachtverſenkung.
Lenau.

Der ehrliche Mann bedurfte der Ruhe. Erſt jetzt fing ſich der trübe ſtürmiſche Himmel für ihn wieder an zu klären und zu ſänftigen. Hatte er mit der größten Anſtrengung und unter immerwährender Furcht des Mißlingens Leontinen bei Seite geſchafft, ſo war es nicht minder ſchwierig, Julian zu beſchwichtigen, um ihn zu ſeinen Zwekken zu lenken. Gegen dieſen ſtellte ſich Clemens höchſt befremdet über das Verſchwinden Leontinens. Er hatte ihm mit einiger Ueberwindung (denn er liebte es wahr zu ſein, wo er es ſein durfte)

Digitized by Google

auf jenen Brief, in dem ihm der Neffe seine Heirath meldete, mit einem Glückwunschschreiben geantwortet. Er kam an dem Abende, an dem Leontine ihre unglückliche Reise antrat, nach Göttingen und lag mit Freudenthränen an der Brust des so lang' Vermißten. Mit der regesten Theilnahme hörte er alle die Vorbereitungen her zählen, die der in seinem festen Entschlusse jetzt Glückliche zu seiner nahen Vermählung traf. Er versprach sogar, auf dieser nicht zu fehlen, und die von Julian gefürchtete Widersetzlichkeit sprach sich nur in wenigen leichten Vorwürfen aus, die mehr darin bestanden, daß der Neffe den Oheim nicht früher zum Vertrauten seiner Liebe und seiner Pläne gemacht.

Wir wollen den schmerzlichen Ausgang dieses trügerischen Spieles nicht genauer beleuchten. Julians Bestürzung war grenzenlos. Sein treuer und rechtlicher Charakter bebte vor dieser neuen ungeahndeten Tücke seines Geschicks zurück. Schon hatte er seinen verlockenden und unruhigen Träu-

Digitized by Google

men auf immer Lebewohl gesagt, schon lag die Zukunft in mildem Glanze und ungetrübtem Frieden vor seiner resignirenden Seele, und jetzt von neuem in die Bahn der Zweifel und des Kampfes zurück geworfen. Er bot alle ihm zu Gebote stehende Mittel auf, die Verlorene wieder zu finden, er verschwendete Geldsummen, um die Spürkraft der Behörden zu verstärken — umsonst, die Verlorene blieb verloren. Er schloß sich in düsterer Melancholie auf mehrere Monate in dem Häuschen ein, das Leontine bewohnt hatte. Nur in diesen für ihn geweihten Räumen fand er Trost, von hier aus lenkte er seine Nachforschungen, hierher kehrte er immer wieder zurück, wenn er von seinen vergeblichen Entdeckungszügen ermüdet ausruhen wollte. Clemens sah diesen Zustand seines Pfleglings mit Schrecken, — nicht von ferne hatte er an eine so gefährliche Wirkung seines gewaltsamen Heilversuchs gedacht. Mehr als einmal stand er auf dem Punkt, wenn er die nicht nachlassende Rastlosigkeit im Verfol-

Digitized by Google

gen jeder Hoffnung verheißenden Spur bemerkte, sein Geheimniß zu entdecken, allein er fand immer, daß seine „Grundsätze" diese Schwäche keineswegs gestatteten. Er betrog sich — ein Lieblingsplan, dessen Realisirung sich ihm hier öffnete, war es, der ihm eine ungewöhnliche Festigkeit, seinem verzweifelnden Liebling gegenüber, verlieh. Von diesem Plane wollen wir bald sprechen.

Leontine hatte unterdessen in ihrer Einsamkeit außer dem Präsidenten noch einen andern Besuch empfangen. Es war jener Mann, der sie am Abend des unglücklichen Tages in W— an den Stufen der Reiterstatue angesprochen und von dessen Karte sie keinen Gebrauch gemacht hatte. Aus dem Gedächtniß der Erkrankten, wie es schien, war jenes Abentheuer gänzlich verschwunden. Mit einer Miene der Befremdung betrachtete sie, als sie von ihrem dreimonatlichen Siechbette sich erhob, und in einer ruhigen Stunde die theuren Papiere ihrer Brieftasche musterte, jene Karte, auf der ein ihr unbekannter Name

Digitized by Google

geſchrieben ſtand. Sie beſann ſich, wie ſie zum Beſitz derſelben gekommen, und endlich dämmerte, wie die ungewiſſe Erinnerung an einen Fiebertraum, jenes Zuſammentreffen mit dem Unbekannten auf dem Marktplatz in ihr auf. Sie ſchauderte unwillkürlich, indem ſie an die wilde Troſtloſigkeit der nächtlichen Stunde dachte. Eine Vorſicht, die dem Unglück eigenthümlich iſt, hielt ſie ab, die Karte ihrer Umgebung zu zeigen, ſie ſchloß ſie wieder in ihre Brieftaſche, allein der Name, der darauf ſtand, war von jetzt an in ihr Gedächtniß geprägt, und war der Name des Hauptmanns von Rotenſtein.

Wir kennen ihn. Das Geſchick beſtimmte ihn zum Rettungsengel der Verlaſſenen. Der Himmel weiß, welcher Entſchlüſſe ſie fähig geweſen wäre, hätte Nacht und Einſamkeit ſie begünſtigt. Der Hauptmann war feſt überzeugt, eine Verworfene, Aufgegebene beſchützt zu haben, aber trotz des Abſcheues, den er für das in der Nacht herumirrende Weib fühlte, erregten doch ihre

Digitized by Google

Schwäche und ihr troſtloſer Zuſtand ſein Mitgefühl in dem Grade, daß, als er ihr ſeine Karte überreichte, er feſt entſchloſſen war, ſeine ritterliche Hülfe zu ihren Gunſten ungeſcheut in Bewegung zu ſetzen. Den Tag darauf erkundigte er ſich ſchon im Geheim im Gaſthofe nach einer kranken jungen Frau, die er auf's Genaueſte beſchrieb. Man gab ihm Auskunft, durch die ſeine anfänglichen Zweifel über den rechtlichen Charakter der Frau ſchon erſchüttert wurden. Sein Intereſſe für ſie wuchs. Bald verſchwand, bei wiederholten Nachfragen, jeder zweideutige Laternenſchimmer vom Bilde ſeiner Nachtbekanntſchaft. Der Hauptmann, jetzt da er glauben durfte, eine verfolgte Tugend beſchützt zu haben, erinnerte ſich auch, daß dieſe Tugend ungewöhnlich ſchön war. Bei dem Charakter des rauhen Junggeſellen war dieſes zwar kein Hauptmotiv zu ſeinem neu angeregten Eifer, aber doch ein recht wirkſames Anſpornungsmittel. Er vernahm mit Bedauern, daß die Dame ſchwer erkrankt

Digitized by Google

sei, und als er, sich zu einer Reise gezwungen sehend, nach einer Weile wieder kam, hörte er, sie habe die Stadt verlassen. Ihren Namen hatte er, aber einen falschen, erfahren, denn François trug Sorge dafür, daß der richtige nicht in die Fremdenbücher der Gasthöfe eingetragen wurde.

Ein Jahr nach dieser Begebenheit langte der Hauptmann auf seinen unruhigen Streifereien in Dresden an. Er besuchte die böhmischen Bäder, und hielt sich in einem derselben längere Zeit auf, weil ihn das Spiel begünstigte, und ihm bedeutende Summen zuwarf. Es traf sich, daß er eines Nachmittags, wo er einen weiten Spazierritt in's Gebirge unternahm, an einem einsamen Platze verweilte, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Die kleine Gebirgsschenke, die sie ihm lieferte, lag auf einem malerischen Punkte der Landschaft, und es entdeckte sich, daß bald nach der Ankunft des Hauptmanns auch eine Dame anlangte, die derselbe Reiz der Naturschönheit und Einsamkeit hierher geführt zu ha-

Digitized by Google

ben ſchien. Sie ließ ihren Wagen vor dem Hauſe halten, ſtieg aus und ſchlug einen Pfad ein, der ſie in einiger Entfernung unſerm Hauptmann vorüber führte. Der Mann der Abentheuer und des bewegten Lebens beachtete die einſame Wandlerin nicht ſonderlich, er hatte eine Karte hervorgezogen und machte dieſe, auf ſeine Knien ſtützend, eine Spielberechnung, durch deren Hülfe er ſeinen Gewinnſt in den nächſten Tagen zu verdoppeln hoffte. Leontine, die ihn nur einer flüchtigen Aufmerkſamkeit gewürdigt, blieb jetzt ſtehen, und indem ſie ihrem Sonnenſchirme eine ſolche Stellung gab, daß er ihre ſpähenden Blicke verdeckte, betrachtete ſie genau die Züge des Mannes, die ihr bekannt ſchienen, ohne daß ſie ſich beſinnen konnte, wo ſie ſie geſehen. In der Einſamkeit ihres jetzigen Lebens war eine Erſcheinung dieſer Art ihr von Wichtigkeit. Zerſtreut verfolgte ſie ihren Weg, immer wieder einen Rückblick auf jene Geſtalt heftend. In einiger Entfernung ſtand der Reitknecht des Hauptmanns mit den Pferden.

Digitized by Google

Leontine besann sich keinen Augenblick, ihn um den Namen seines Herrn zu befragen, und ein freudiger Schreck bebte durch ihre Seele, als man ihr den Hauptmann von Rotenstein nannte. Ihre natürliche Lebhaftigkeit vereitelte jeden Versuch, den sie machte, ihre Entdeckung demjenigen, dem sie am meisten anging, zu verbergen. Der Hauptmann schob seine Berechnungen in die Tasche, und näherte sich eilig der Dame. Leontine erröthete. Sie zweifelte nicht, daß sie von ihrem großmüthigen Beschützer erkannt sei, allein sie irrte. Der Aufzug, in dem sie jetzt vor ihm stand, war ein so ganz anderer, als jener, in dem er sie in jener Nacht fand; er fragte auf das Verbindlichste, was zu ihrem Begehren stehe, und sie vermochte nichts weiter zu stammeln: „Sie kennen mich nicht mehr?"

„O, meine Bekanntschaft aus W—!" rief der Hauptmann, indem er ihr scharf in die Augen sah. Leontine nickte. Er zog ihre beiden Hände leidenschaftlich an seine Lippen. „Liebe

gute, schöne Frau!" rief er mit der herzlichsten Freude, „warum haben Sie mir armen, alten Knaben nicht die Freude gemacht an mich zu denken? Aber freilich, jetzt sind Sie glücklich, und der Teufel hole alle Glücklichen!"

„Herr Hauptmann," sagte Leontine mit weicher, bewegter Stimme, indem sie ihre Hände in den seinigen ließ, „womit kann ich Ihnen vergelten, was Sie damals für mich thaten?"

„Götterweibchen, mit nichts, mit nichts. Sprechen wir doch nicht von dem, was vorüber und vergessen ist. Sie sind jetzt reich und angesehen; durch welche Mittel Sie das geworden sind, will ich nicht untersuchen."

„Durch welche Mittel, Herr Hauptmann?" sagte Leontine und erröthete.

Der Hauptmann machte eine unwillige Bewegung: „Puff! Puff — ich habe nichts gesprochen. God-dam, was bin ich für ein Hund, daß ich ihr grobe Dinge sage!" — Er gab ihr den Arm: „Kommen Sie, Mylady — wir wollen

Digitized by Google

die schöne Gegend betrachten. Vor einem Jahre gingen wir in der Nacht spazieren, heute wollen wir einmal es andern Menschen nachmachen und am Tage die Welt Gottes bewundern. Friedrich, Du kannst mit Deinen Pferden nur in den Gasthof gehen, vor Abend spät reite ich jetzt nicht heim.

Leontine hing sich froh und unbefangen, wie ein Kind, an den Arm des kräftigen Mannes. Sie sah jetzt seinen gewaltigen Bart ohne Schrekken und ganz in der Nähe. In seinem Blicke lag eine Gutmüthigkeit und schalkhafte Milde, die unwiderstehlich Vertrauen einflößten. Der Spaziergang dauerte ziemlich lang, und er hätte noch länger gedauert, wenn Leontine nicht Franzens rufende Stimme vernommen hätte. Sie machte sich vom Arm ihres Begleiters los, erwiderte seinen ehrerbietigen Handkuß durch einen freiwilligen Kuß auf die Wange, erlaubte ihm sie zu besuchen, und entschlüpfte dann leichtfüßig seiner zärtlichen Dankbarkeit.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Für einen, der behende faßt wie ihr,
Zeigt ich genug; ein Flor, und nicht ein Busen,
Versteckt mein armes Herz.

Shakespeare. Was ihr wollt.

Es vergingen nicht drei Wochen, so gehörte der Hauptmann von Rotenstein schon zu den Vertrauten der einsamen Leontine. Er theilte dieses allerdings schätzenswerthe Glück mit einer alten Dame, die zur Brüdergemeinde gehörte, und die eine in verliebten Intriguen verbrachte Jugend durch ein frommes Alter zu versöhnen strebte. Diese gefahrlose Freundschaft sah Franz mit ruhigem Blicke entstehen und wachsen, nicht so die Gunst, in die sich der Hauptmann nach und nach einzuschmeicheln wußte. Er fand je-

Digitized by Google

doch kein Mittel ihn zu entfernen, und da Rotenstein sich öfters freigebig gegen den Wächter seiner kleinen Liebschaft, wie er Leontinen nannte, bezeigte, entdeckte der ehrliche François, daß der Umgang seiner Gebieterin mit dem ältlichen Invaliden ein sehr unbefangener und schuldloser sei, weshalb er auch nichts besonderes hierüber dem Prädenten meldete.

Die Hausgenossenschaft Leontinens war unterdessen um einen neuen Ankömmling vermehrt worden. Die arme Verlassene genas eines Sohnes. Die alte Dame bewies sich in dieser Schmerzensperiode ihrer jungen Freundin besonders hülfreich. Nie treten Frauenherzen enger zu einander, als wenn es diese recht eigentliche Angelegenheit ihres Geschlechts gilt. Die Alte mit den feinen, noch wohlerhaltenen Zügen, mit dem milden Lächeln, dem die Jahre und die Frömmigkeit seinen besondern verführerischen Reiz nicht hatten nehmen können, war die sorgsame, mütterliche Freundin, die an dem Bette der Wöch-

Digitized by Google

nerin wachte, die es nicht litt, daß Franz seine gedungenen Wärterinnen herbeiführte. Als sich Leontine erholte, legte sich ihre treue Pflegerin nieder. Das Erschöpfende ihrer Pflichtübung hatte ihre Kräfte aufgezehrt, sie erlebte nur noch die Taufe des Kindes und ward dann, wie die Herrnhuther sich auszudrücken pflegen, „in die nähere Gemeinschaft des Herrn berufen.“ Der Heimgang dieser Frommen war für Leontinen ein unersetzlicher Verlust. Ihre Heiterkeit, ihre Lebenslust war wieder zurückgekehrt, seitdem ihr der Himmel ein so süßes Geschenk mit dem treuen Ebenbilde des Geliebten gewährt hatte, ihr Herz öffnete sich wieder jugendlichen Hoffnungen, und jetzt führte sie der Schmerz an die Bahre ihrer mütterlichen Freundin. Leontinens Seele, obgleich eines gewissen Heroismus fähig, war doch nicht stark genug das schwere Gewicht ihrer Entsagung allein zu tragen. Immerdar durch Julian gewöhnt die Geheimnisse ihres Herzens dem Mitgefühl zu vertrauen, hatte sie auch hier ihr Leid

Digitized by Google

jener Heimgegangenen mitgetheilt, und den Troſt gefunden, den ſie ſuchte. „Mein liebes Kind,“ pflegte die Alte oft zu ſagen, „preiſen Sie ſich glücklich, daß ein würdiger Mann Sie vor ſpäter Reue und unfehlbarem Mißgeſchick bewahrt hat. Nie habe ich eine Verbindung der Art ſich mit Glück und Zufriedenheit krönen ſehen. Der Egoismus der Männer iſt nicht gemacht, um Opfer zu bringen und unſer Herz eben ſo nicht geſchaffen, um dieſe gänzlich zu entbehren. Bis jetzt waren Sie es geweſen, die da Opfer brachte — nun wäre die Reihe an ihn gekommen, und der Himmel hat Ihnen die Kränkung erſpart, zu ſehen, auf welche Weiſe er ſeine Pflichten umgangen hätte. Sie ſind gerettet und haben noch den Vortheil, ihren Geliebten allenfalls für eine Ausnahme von dem betrügeriſchen Geſchlechte zu halten, das könnten Sie nicht, wenn Sie offenkundige Beweiſe ſeiner Schlechtigkeit in Händen hätten.“

„Aber welche Zukunft ſteht mir bevor?“ fragte Leontine mit Thränen.

Digitized by Google

„Dieſelbe," entgegnete die Dame mit ſanftem Lächeln, „die ich mir bereitet habe. Sie werden, wie ich, von allen Männern nur den lieben, der der Einzige iſt, welcher der Welt nur Gutes, nichts Böſes zugefügt hat — unſern Herrn."

Leontine warf ſich ſchluchzend an die Bruſt der Alten.

„Ja, mein armer Engel, es iſt nicht anders," ſagte jene, indem ſie ruhig eine Priſe Taback nahm. „Wir lieben und lieben, und gerathen, der Himmel weiß wie, immer an die Unrechten. Ich habe es an Verſuchen nicht fehlen laſſen. Als ich jung und leidlich hübſch war, wurde ich von einem kleinen Haufen Männer auf das heftigſte geliebt. Ich machte Pläne für die Zukunft und ſchwamm in einem Meere von Wonne. An einem ſchönen Morgen ſah ich mich allein und verlaſſen. Wo waren jene geblieben? ſie liebten anderswo. Wieder ein glücklicher Tag und wieder ein Schwarm von Verehrern. Ich liebte wieder

Digitized by Google

und ein Aprilregen verscheuchte auf's Neue den Schwarm. Endlich warf ich mich, müde des Wechsels, einem treuen Freunde an die Brust. Er hielt bei mir aus, und zwölf Jahre dauerte unser Bund. Da wandelte mich ein Grausen vor meinem Glücke an, ich erschrack bei dieser beispiellos langen Treue eines Mannes, und rettete mich aus dem Schiffe meines Glückes, ehe ich vom Schicksal daraus herausgeworfen wurde. Ich verließ meinen Mann, meine Kinder und zog hierher. Auf diese Weise habe ich, wie ich Ihnen auch rathe, den Glauben mir gerettet, als gäbe es noch ehrliche Männer, denn von dem meinigen, seitdem ich mich von ihm getrennt, habe ich mit Absicht nichts in Erfahrung gebracht, was auf ihn oder meine frühern Verhältnisse Bezug gehabt hätte. Der Herr hat mich gerufen, und ich habe Alles liegen lassen und bin zu ihm gegangen. Machen Sie es eben so, meine Tochter."

Die erledigte Anwartschaft auf ihr Vertrauen trug Leontine jetzt auf den Hauptmann über.

Digitized by Google

Er war von ihrer Lage, ihren Verhältniſſen unterrichtet, ohne die Namen zu erfahren, die ſie ihm hartnäckig verſchwieg. „Und wozu Ihnen die Urheber meines Glückes und meiner Schmerzen nennen?“ ſagte ſie eines Tages zu ihm, „ich habe mich einmal entſchloſſen, ſie nicht aufzuſuchen; ich habe mein Geſchick, wie ich glauben darf, einem großmüthigen und edlen Manne vertraut, dieſes genügt mir.“

„Aber Ihr Kind?“ ſagte der Hauptmann mürriſch.

Leontine drückte es mit ſtürmiſcher Zärtlichkeit an ſich, und Thränen benetzten die Wangen deſſelben.

„Ein ſchöner Knabe,“ ſetzte Rotenſtein hinzu. Sie können für Ihre Perſon entſagen, liebes Weibchen, aber nicht für den Burſchen da.“ —

Sie ſah ihn forſchend an: „Sie meinen alſo?“ lispelte ſie zögernd.

„Daß er ſein Erbtheil und ſeinen ehrlichen

Digitized by Google

Namen haben muß, das meine ich bei tausend Teufeln.“

„Er wird meinen Namen erhalten und was die Erbschaft betrifft, so soll er die Rechtlichkeit und den Fleiß derjenigen erben, die mich erzogen.“

Der Hauptmann blies im Unmuth ein Paar dicke Rauchwolken vor sich hin, und warf dann die Pfeife in die Fensterecke. „Sie sind sehr demüthig, Mistreß,“ sagte er nach einer Pause.

„Dazu hat mich meine edle verstorbene Freundin gemacht.“

„O yes — Wenn man auf alte Weiber hören will —“

Leontine brach dieses Gespräch schnell ab, weil sie eine der unartigen Launen des Hauptmanns, die sich in derben Reden äußerten, fürchtete. Im Stillen dachte sie jedoch über seine Worte nach. Mit ihrem Herzen hatte sie sich abgefunden, allein die mütterlichen Pflichten schienen ihr unerbittlich eine Erneuerung des unglückseligen Kam-

Digitized by Google

pfes aufzuerlegen. Wußte Julian, daß ſie ihm einen Sohn geboren? Durfte ſie immer noch ſchweigen und ſich verbergen, jetzt da ſie nicht mehr für ſich allein zu handeln hatte? Die Briefe des Präſidenten, obgleich immer in demſelben väterlich freundlichen, tröſtenden Tone abgefaßt, ſagten ihr nichts von einer Heirath Julians. Sie konnte hoffen, daß der Geliebte ihr treu geblieben, daß er ſie ſuche und ſie nicht finden könne. Welch ein Entzücken bemächtigte ſich bei dieſem Gedanken ihres Herzens. Die zwei Jahre ſchmerzlicher Entbehrung, die ſie erduldet hatte, erſchienen ihr wie ein Augenblick, wenn ſie ſich die Möglichkeit einer Wiedervereinigung dachte. Im Grunde ihres Herzens hatte ſie eigentlich dieſe Hoffnung nie aufgegeben. Der Hauptmann, da er ſah, daß ſeine Vorſtellungen Eingang fanden, ergriff mit dem ihm eigenthümlichen, ungeſtümen Eifer jede Gelegenheit, ſie zu erneuern. Endlich gelang es ihm, die lebhafteſte Unruhe in Leontinens Seele zu bringen. Sie machte ſich Vor-

Digitized by Google

würfe, nicht schon früher dieselben Ansichten gefaßt zu haben. Der Friede, die Stille um sie her, wurden ihr unleidlich. Ihr Stolz und ihre Hoffnungen waren neu erwacht, und trieben sie in die Welt zurück. „Ich will meinem Sohne sein Erbe erringen, ich will meinem Herzen sein Glück wiedergeben!“ Mit diesen Worten sank sie eines Tages an die Brust des Hauptmanns, der die schöne, junge Frau mit einer soldatischen Treuherzigkeit an sich drückte, indem er dazu rief: „So ist's recht — liebe Kleine — lassen Sie uns denn aufbrechen. Wir wollen gemeinschaftliche Sache machen: doch Ihre Tyrannen müssen nichts von Ihrer Flucht erfahren.“

„Ich habe dem Präsidenten mein Wort gegeben, keinen Entschluß ohne sein Wissen auszuführen,“ sagte Leontine stockend.

„Gut, und da wollen Sie ihm schreiben, damit er gehörig Zeit habe, Ihnen Ihren Gemahl und Ihr Glück wiederum zu rauben?“ Der Hauptmann nahm den Kleinen und legte ihn Leontinen

Digitized by Google

in den Arm: „Hier," rief er, „ist der, der die erste und heiligste Anwartschaft auf die Treue Ihres Wortes hat. Sie haben ihm versprochen, sein Dasein zu sichern und zu schützen — thun Sie das."

„Wann sollen wir reisen?" rief sie eilig. „Hier ist ein Schmuckkästchen; es enthält die ersten, ewigtheuren Geschenke, die er mir gab; nehmen Sie es, Herr von Rotenstein, nehmen Sie es, mein Retter und Freund, und lassen Sie diesen Schatz unsre Flucht begünstigen."

Der Hauptmann wies das Kästchen zurück. „Lassen Sie das meine Sorge sein; meine Kasse ist gegenwärtig gerade gefüllt. Das sehe ich für ein gutes Zeichen an. Aber nun, Mistreß, der Name Ihres Verführers — wollte sagen Ihres Gatten?"

Leontine stockte.

„O hunderttausend Teufel! wie sollen wir ihn denn finden?"

Digitized by Google

Ueber Leontinens Lippen ging leise, wie ein Gebet, der geliebte Name, der Träger ihrer süßesten und schmerzlichsten Erinnerungen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

— Er iſt ſo geneigt zum Böſen,
Als fein, es zu vollziehen; ſein Sinn und Rang
Verpeſten ſich einander wechſelweis.
Shakeſpeare. Heinrich VIII.

Wir übergehen die Schilderung des Eindrucks, den die Angabe des Namens eines ſo nahen Verwandten auf den Hauptmann machen mußte, es wird ſich bald zeigen, wie eingreifend dieſes Ereigniß in ſeine eigenen Lebenspläne ſich zeigte. Wir übergehen ebenſo, da wir dieſer Geſchichte keine ungebührliche Länge geben wollen, die Flucht Leontinens und die näheren Umſtände, die dabei einwirkten. Erſt nach mehreren Monaten zweckloſen Umherirrens ſind unſere Reiſenden in Wien angelangt, wo wir ihr Zuſammentreffen mit Ju-

Digitized by Google

lian geschildert haben. Zuerst hatte sich der Hauptmann nach Hannover gewandt, allein er erfuhr, hier, daß der Präsident auf Reisen sei. Man nannte ihm zugleich Julians Aufenthalt, und er eilte dorthin, um ihn zu treffen.

Es ist nothwendig, jetzt ein wenig den Schleier von den dunkeln Plänen dieses ehrgeizigen und mit seinem Geschick grollenden Mannes zu lüften. Endlich nachdem er, wie er behauptete, alles Unglück erprobt hatte, das Neid und Mißgunst der Menschen, und die blinde Verfolgungssucht eines unheilvollen Sternes über das Haupt eines armen Sterblichen anhäufen können, ging ihm unerwartet eine Sonne des Heils auf. In seinem Wesen war eine gewisse rauhe Ehrlichkeit mit dem listigen Eigennutz gepaart, der gewöhnlich die Frucht eines Zustandes von lang dauernder Unterdrückung und Elend ist. Anfänglich hatte ihn nur menschenfreundliche Theilnahme an dem Schicksal der Verlassenen zu der ihm Ehre machenden Thätigkeit getrieben, nach dem entdeckten

Digitized by Google

Geheimniſſe jedoch waren ſeine eigenen Intereſſen im Spiele. Sein Haß gegen Julian, ſeine Erbitterung gegen Frau von Rotenſtein ließen ihn hoffen, daß der Ausgang von Leontinens Schickſal zu einem Akte der Gerechtigkeit für ihn und ſeine Vergangenheit werden könne. Er rief die Nemeſis an, ihm in ſeinen Plänen behülflich zu ſein, und dieſe ſtrenge Göttin, die ein Beleidigter nie vergeblich anfleht, ſchien ihm die Waffe der wirkſamſten Vertheidigung in die Hand geben zu wollen.

Als jenes von uns geſchilderte Zuſammentreffen Julians mit dem Hauptmann in Wien ſtatt fand hatte der Letztere einen weſentlichen Umſtand in ſeinem Plane verändert. Er fand es jetzt nicht mehr für dienlich, daß Leontine mit ihrem Geliebten zuſammentreffe. Daher ſeine ungewiſſen, zweideutigen und ausweichenden Antworten auf Julians Fragen, daher auch die ſchleunige Flucht aus der Wohnung, als er glaubte, darauf gefaßt ſein zu müſſen, von jenem einen un-

Digitized by Google

erwarteten Beſuch zu erhalten. Es war ihm lieb, daß Leontine ſelbſt nichts von der Nähe des Geliebten ahnete, und er eilte, bevor dieſes geſchehen konnte, Wien zu verlaſſen. Seiner Begleiterin verſicherte er, daß ſie nun bald das Ziel ihrer beſchwerlichen Wanderung erreichen würden. Die arme Leontine bedurfte des Troſtes; das Geheimnißvolle und Verſteckte ihrer Reiſe hatte für ihr reines Bewußtſein etwas Peinigendes; zudem deckte ſich der Charakter ihres Führers immer mehr vor ihr auf, und ſie bereute im Geheim ſich dem Leichtſinn eines abentheuernden Mannes ohne Rückhalt anvertraut zu haben. Sein verſchloſſenes, argliſtiges Bezeigen, das er ſeit der Entdeckung ihres Geheimniſſes gegen ſie angenommen hatte, machte ihn ihr zu Zeiten furchtbar und erſtickte das Vertrauen, das ſchon in ihrem Buſen für ihn gekeimt. Zu dieſem Unglück geſellte ſich noch das der Verarmung. In den Städten, durch die man kam, verſchwendete der Hauptmann und noch mehr in den Ba-

Digitized by Google

deörtern, wo er hoch und gewagt spielte. Ein Theil der Kostbarkeiten aus Leontinens Kästchen war schon ein Raub dieser frevelhaften Neigungen geworden. Die Arme getraute sich nicht ihm deshalb einen Vorwurf zu machen, denn sie befand sich gänzlich in seiner Gewalt und mußte natürlich fürchten ihn gegen sich aufzubringen, und damit die einzige Stütze ihrer Hoffnung zu verlieren. Der Hauptmann, der sich schon im baldigen Besitz großer Reichthümer sah, achtete der kleinen Summen nicht, und verschwendete darauf los, so daß Leontine und ihr Kind oft an dem Nöthigsten Mangel litten. Der Kummer über ihr Schicksal zehrte an dem Herzen dieser schwer Geprüften; Julian konnte in der That zweifeln, ob sie es war, die er an jenem Abende erblickte, so bleich war die einst so blühende, so sehr geschwunden der heitre feste Gang der vormals so kindlich frohen, heitern Leontine. Und doch an welch einem geringfügigen Umstand lag die Entdeckung jenes Augenblicks! So müs-

Digitized by Google

sen oft zwei Menschen, die sich eifrig durch alle Länder der Erde suchen, in der schmalen Enge eines Koridors, fast einer auf den andern gestoßen, durch das Gedränge an einander vorübergleiten, ohne sich einen Blick, ein Wort zurufen zu können, durch das jahrelanges Leid geendet, die düstre Zukunft gelichtet und der schönste Traum des Glückes verwirklicht wird. Swedenborg, dieser tiefsinnige Seher, sagt in seiner Theorie des mysteriösen Verkehrs unter den Sterblichen, daß es Menschen gebe, die bestimmt sind ewig nach dem Gegenstande ihrer Glut und Sehnsucht zu verlangen, ohne diesen je erreichen zu können. Oft trennt eine Straße, oft nur eine Wand des Nebenhauses sie von dem Geliebten; allein sie suchen fort und fort, sie suchen bis zum Grabe; und dicht neben ihnen wird vielleicht der eingesenkt, dessen früheres Auffinden ihr Leben verlängert hätte. Diese Ironie des Geschicks hat etwas Grausenvolles.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Die Nemesis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Zieh deine Bahn, laß dich die Welt nicht stören,
Die jedes Hohe mißzudeuten strebt.

Zedlitz.

Wenn die Einheit der Interessen des deutschen Vaterlandes es gestatteten, den politischen Charakter des Helden eines Romans zu einem ansprechenden Gesammtbilde auszuarbeiten, so läge es uns jetzt ob die stufenweis erfolgte Ausbildung und Erhöhung Julians, als Staatsmann auf's Genaueste nachzuweisen. Es dürfte in der Schilderung seiner Erfolge kein Umstand übergangen, kein noch so geringes Motiv unberührt gelassen werden. Aehnlich der detaillirten Geschichte politischer Bedeutsamkeit eines englischen Romanen-Helden, dessen Succeß im Parlament mit nicht

minderer Genauigkeit vom Autor aufgezählt wird, als seine Fortschritte in der Gunst der Geliebten, müßten auch hier eine Anzahl Capitel auf das rein staatsbürgerliche Interesse verwendet werden; allein die Beschaffenheit unseres Patriotismus, als allgemeines deutschen, dispensirt uns von dieser Umständlichkeit. Wenn das alte deutsche Reich noch existirte, würden wir unserm Helden den abentheuerlichen Weg jener veralteten, aber kräftigen und eine Staatseinheit bezeugenden Satzungen gehen lassen, von denen uns gelehrte Folianten ergötzliche Kunde geben. Wir würden ihn, ohne dabei zu besorgen, daß der Leser unwillig zurückbliebe, durch die alterthümlichen Säle des Reichskammergerichts zu Wetzlar führen; er müßte nothwendig eine Kaiserkrönung auf dem Römer zu Frankfurt mitmachen, und dabei eine Rolle spielen; vielleicht in der Nähe des Bannenträgers oder Reichstrugsesses in dem Moment, als dieser dem neuerwählten Kaiser den goldnen Pokal mit uraltem Rheinweine gefüllt, überreicht. Er müßte

Digitized by Google

dann nothwendig an den alten Universitäten Halle oder Wittenberg studirt haben, und wir würden ihn in den mit ächt deutschem Pedantismus geführten Streit der Spenianer und Wolfianer verwickelt sehen. Endlich fänden wir ihn als Neffen des Erzbischofs von Trier an einem wiederum ächt deutschen kleinen geistlichen Hofe — aber alle diese Herrlichkeiten sind nicht mehr. Unser modernes Staatensystem ist leider, welch ein Mißgeschick! den Romanen nicht günstig. Man hat von dem großen Baume des Patriotismus so viele kleine Ableger und Schößlinge genommen, daß der Hauptstamm darüber ein nacktes unerfreuliches Ansehen erhalten hat. Wen würde es sonderlich interessiren, wenn wir unsern Helden durch das künstliche Gewinde eines kleinen konstitutionellen Nord- oder Süd-Deutschen Staates hinaufschraubten? Wen, als nur wer selbst Bürger dieses Staates ist, und auch diesen kaum, denn er denkt bescheiden genug, um die Angelegenheiten von seinem Stück Deutschland nicht

Digitized by Google

für die von Deutschland überhaupt zu halten. Wir sehen also kein andres Mittel Julian mit dem deutschen Patriotismus im Allgemeinen in Verbindung zu bringen, als, indem wir ihn und seine Schicksale unmittelbar an einen Paragraphen der deutschen Bundesakte anknüpfen, und dieses geschieht, indem wir die Erfolge seiner ehrenvollen Thätigkeit in Wien aufzeichnen.

Die Diplomatie feierte grade damals einige glänzende Triumphe. Es wurden Verhandlungen angeknüpft, die dem übrigen Europa geheime, wichtige Volks- und Fürsten-Fragen entschieden. Das System eines mächtigen Kabinets änderte sich mit der Schnelligkeit, wie die Hand eines schönen Mädchens eine Rose entblättert. Diesen Vergleich, in den Annalen der seriösen Diplomatie der letzten Jahrzehende des neunzehnten Jahrhunderts nicht sehr gewöhnlich, sprach ein Minister aus, der die chevalereske Bildung früherer Tage genossen hatte, und der Verse machte. In Wien war der Herd der Bewegung, und an ih-

Digitized by Google

rer Spitze ſtand ein berühmter Diplomat, der unter den Lorbeeren der Congreſſe ergraut war. Der Graf G— arbeitete unmittelbar unter Leitung dieſes gefürchteten Heroen der Staatskunſt, und des Grafen Vertrauter, der Träger ſeiner ehrgeizigen Pläne, der feurige Beförderer ſeiner Ideen war Julian. Für dieſen hatte ſeit dem Verſchwinden Leontinens der Ehrgeiz ein bleibendes Intereſſe gewonnen. Er ſah ſich vom Schickſal auf immer vom Pfade jenes einſamen idylliſchen Glückes zurückgewieſen, den er einſt, als ihm angewieſen, verfolgt hatte. Die Liebe trat in den Hintergrund und es erwachten jene glänzenden Hoffnungen aufs neue, die einſt als ſchmeichelnde, verführeriſche Träume dem Blicke des werdenden Jünglings vorſchwebten. Clemens hatte, ohne es zu beabſichtigen, durch ſeine Intriguen ſeinem Lieblinge drei köſtliche Jahre des ununterbrochenen Fleißes, der ernſteſten Thätigkeit geſchenkt; am Ausgang dieſer Lehrzeit war er im Stande ſo gereift in einen Wirkungskreis zu tre-

Digitized by Google

ten, den ihm Männer, wie der Fürſt M— und der Graf G— öffneten. Allein nicht ſein Talent allein, auch ſein Vermögen kam in Anſchlag. Der Hof, dem er diente, die Intereſſen, die er vertrat, forderten Reichthümer. Ein Mittelloſer hätte mit den glücklichſten Gaben nie ſo ſchnell ſteigen können als Julian, der, von Clemens ſelbſt dazu aufgefordert, alle Mittel anwandte, um Vortheile zu erkaufen und Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Immer neue Summen ſchoß der Oheim bereitwillig vor, kein Opfer ſchien ihm zu groß, wenn es galt ſeinen geliebten Pflegling auf eine ſeiner würdige Stufe von Glanz und Anſehen zu heben. Jedes neue Ordenszeichen, das Julian erhielt, begrüßte er mit Frohlocken, als wenn er es ſelbſt errungen hätte, obgleich er nicht verfehlte dabei die philoſophiſche Bemerkung zu machen, daß ein Orden nichts als ein Zeichen des gnädigen Spottes der Fürſten ſei, und man auf reelle Beweiſe der Verdienſtbelohnungen dringen müſſe.

Digitized by Google

Julians glückliche Erfolge konnten von Seiten der Regierung seines Vaterlandes nicht unbeachtet bleiben. Das Ministerium richtete seine Blicke auf dieses emporstrebende, eine große Zukunft anzeigende Talent. Zugleich wußten Viele, daß die Ansichten des Vaters von denen des Sohnes in manchen wichtigen Punkten abwichen; die Gegenpartei des Ministers gründete daher auf diese Beobachtung Pläne, welche bezweckten den jüngern Grafen so bald als thunlich in die Angelegenheiten seines eignen Vaterlandes zu verwickeln. Allein Clemens, der hiervon Kunde erhielt, widersetzte sich dem Ansinnen der Patrioten aus allen Kräften. Es erschien ihm voreilig und gefährlich Vater und Sohn so frühzeitig gegenüber gestellt zu sehen; zudem war in dem weitern Bezirk der europäischen Diplomatie für die kühnen jugendlichen Kräfte ungleich mehr zu gewinnen, als in dem Streit der Parteien eines im Verhältniß kleinen Landes. Der Präsident war daher ausnehmend erfreut, als er vernahm, Ju-

Digitized by Google

lian reiſe in einer wichtigen Sendung nach Paris. Es konnte ſein, daß er von dieſer Miſſion in der wirklichen Eigenſchaft und mit dem Titel eines Geſandten zurückkehrte. Dann war ſehr viel, wo nicht ſchon Alles gewonnen.

Clemens fand jetzt zum erſten Male, daß die Einſamkeit, in die er ſich zurückgezogen, etwas Beengendes für ihn habe. Seine koſtbare Bibliothek, geziert mit den Büſten der Philoſophen, erinnerte ihn, daß die Ruhe und Heiterkeit des Gemüths die erſten Erforderniſſe des Studiums desjenigen ſein müßten, der ſich die erhabenſte, aber auch ſchwierigſte Wiſſenſchaft, die Philoſophie, zu eigen machen wollte. Wo ſollte er aber dieſe Ruhe finden? Er hatte ſich keck mit der Welt eingelaſſen, und dieſe trieb ihn jetzt in die Enge. Wo er hinblickte, ſah er Gegenſtände der Sorge und der lebhafteſten Theilnahme. Hier ein gefährliches, umherirrendes, troſtloſes Weib, dem er den Gatten geraubt, dort ein zwar ſtrebender und ehrgeiziger, aber auch leicht verführ-

Digitized by Google

barer Liebling. Der Präſident zitterte vor dem Gedanken der Möglichkeit ſeine Pläne, ſo nahe der Entſcheidung, noch ſcheitern zu ſehen, und wie leicht konnte nicht Julian mit Leontinen zuſammentreffen? Franz, der der Entflohenen nachſpürte, war dieſes Mal entſchieden unglücklich in allen ſeinen Beſtrebungen. Es lief eine beunruhigende Nachricht nach der andern ein, und endlich ſteigerte ſich die Qual der Unruhe bei Clemens ſo ſehr, daß er ſich eines Morgens ſchnell zur Reiſe nach Paris entſchloß. Er war bei der Ausführung dieſes Vorhabens ſo eilig, daß er nicht einmal ſeinen gepolſterten, mit allen luxuriöſen Einrichtungen verſehenen Reiſewagen wählte, ſondern ein leichtes Kabriolet, um ſchneller fortzukommen. Das war gewiß eine merkwürdige Thatſache im Leben des Präſidenten. Seinem Bruder, dem Miniſter ſchrieb er über ſein plötzliches Verſchwinden, er wolle in Paris eine Sammlung Gedichte herausgeben, und dieſe mit Vignetten in Holzſchnitt von den beſten Meiſtern

Digitized by Google

ſchmücken laſſen. Der Miniſter lächelte. „Dieſer Mann,“ ſagte er zu einem ſeiner Vertrauten, „iſt unter Kinderſpielen alt geworden, und nun ſieht man ihn gar wegen eines Bildchens von Grandville auf der ordinären Poſt nach Paris eilen.“

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die deutsche Küche, zum Beispiel,
ist abscheulich.

Chesterfield's Briefe.

Man lobte Herrn Dijon's Küche, allein die Spötter behaupteten, daß sich der Parlaments-Advokat zu nahe bei einem romantischen Dichter angesiedelt habe, und daß diese Nachbarschaft einen widrigen Einfluß auf seine Küchenzettel ausübe. In der That war Herr Dijon dafür bekannt, daß er einen Theil seiner ansehnlichen Revenüen an abentheuerliche Kompositionen hinwerfe, und daß manche seiner Diner's auf das täuschendste dem antiquarischen Gastmahl im Peregrine Pikle glichen. Man sah häufig Gäste von dieser Tafel sich entfernen mit jenen tragisch

Digitized by Google

verzerrten Geſichtszügen, die immerdar Gourmands annehmen, wenn man durch ein ſchlechtes Diner ſie mißhandelt hat. „Heute kocht Dijon eine Tragödie zuſammen! — Wir werden heute eine Idylle im Geſchmack der faden Poeſieen Dorat's zu verzehren bekommen. — Heute ein Melodrama in einer Rehkeule mit Champignons — Dijon ſpielt den Tyrannen von Padua heute an ſeinem Tiſche — o wohin ſoll man ſich vor dieſer Sauce retten? Welch eine Gefahr bringt dieſe kleine Schüſſel voll von einer myſtiſchen Kompoſition! — Rühren ſie dieſes Légumes nicht an; es koſtet grade ſo viel wie ein Privatſekretair des Fürſten — jährlich einnimmt, allein es ſind die verpeſteten Grundſätze einer alten untergegangenen Küche darin von Neuem manifeſtirt! — Fort mit dieſer Paſtete! es ſteckt ein Teufel darin: wenn ſie mir nicht einen Magen apart dafür miethen um ſie zu verdauen, dem meinigen darf ich dergleichen nicht zumuthen. O, aber dieſes Haché? — Nichts; wollen ſie mich beerben, Herr

Dijon? Ich versichere Sie noch habe ich mein Testament nicht aufgesetzt. — Ein Aal, wie die Alten ihn bereiteten, durch galvanische Schläge langsam getödtet? — Tausend Teufel! Herr Advokat, ich liebe keine galvanisch getödtete Aale. Sie sind ein Hexenkünstler, Herr Advokat; sie haben den Galgen verdient wegen ihrer Küchenmorde und Tafelgrausamkeiten. Aber hier eine Schüssel; von meinem Koch sehr drollig „die Emanzipation der Zwiebel" genannt. Es ist die kleine aschgraue Zwiebel à la Magdalaine darunter, die allein achthundert Franken kostet, und die man vor jeder Berührung der Luft hüten muß, weil dann sogleich der zarteste Duft für die Geschmacksorgane verflogen ist. Ich habe todtkranke Leute gekannt, die nur mit der äußersten Spitze der Zunge darüber hinstreiften und dann, zufrieden die Seeligkeit gekostet zu haben, sich ruhig hinlegten und starben. — Ist das nicht das Herz einer Mumie, Herr Dijon? — Nein; allein es ist die mit Salmiak, Fenchel, Mastix

Digitized by Google

und Honig eingemachte Leber eines Hechtes. — Verwünscht! und dieser blasse schillernde Aufguß? — Ist eine Sauce mit so glücklicher Inspiration improvisirt, daß man ohne Gewissen seinen eignen Vater, darin getunkt, verspeisen könnte! — Ha, ha, ha! —" Dieses waren die Gespräche, die man den Wirth und seine Gäste oft mit einander führen hörte, dieses die Exklamationen, in denen die Betrogenen und Ueberraschten ausbrachen, wenn aus dem Innern des Heiligthums eine neue gastronomische Sphynx hervorging.

An dem heutigen Tage, wo Herr Dijon einige bewährte Freunde, höchst achtbare Männer, bewirthete, die zufällig aus Deutschland kamen, oder dort Reisen gemacht hatten, bewies sich seine Aufmerksamkeit durch eine besondere Wahl der Speisen. Er verbannte für heut den gelehrten Luxus ebenso, wie die romantische Wildheit aus seiner Küche; er wählte zwischen Shakespeare und Racine jene sanfte, unbestimmte, etwas schmachtende und etwas pedantische Gefühlspoesie, wie

Digitized by Google

er glaubte, daß sie in Pasteten, Saucen und Gebratenem übersetzt einem deutschen Magen zusagen möchte. „Mein Gott," sagte er zu seinem Koch am Morgen, indem er dabei auf eine leutselige Weise das Haupt auf die rechte Schulter sinken ließ — „ein Volk, daß keinen Sinn für Revolutionen hat, dessen sanfter Duldungsgeist die Usurpationen in der Literatur, wie in der Politik gleichgültig hinnimmt, und erst nach langem Besinnen eine Schlacht bei Leipzig schlägt, und die Krönung Goethe's proklamirt — kann dieses sanfte Volk wohl anders repräsentirt werden, als durch lange melancholische Saucen? durch Geflügel ohne haut goût, und ohne auch nur ein Körnchen spanischen Pfeffers? Gut, wir wollen ihnen Küchenportraits geben, aus denen sie die Jahrhunderte herausschmecken sollen, eine dunkle, gatische Sagenpoesie, eine unverdauliche Nibelungen-Pastete!" —

Diese Scherze beweisen, daß Herr Dijon sich um deutsche Literatur und Geschichte bekümmerte.

Digitized by Google

Er hatte zur Zeit der Reſtauration ſelbſt einige Jahre in Berlin zugebracht, und die dortigen Küchenkünſtler durch ſeine verwegenen Gedanken in Erſtaunen geſetzt. In Paris jedoch war ſein ihm beſtimmter Wirkungskreis. Der Ruf machte bald ein Diner beim Parlaments-Advokaten zu einem Gegenſtande des Ehrgeizes. Man mußte bei ihm gegeſſen haben um mitſprechen zu können, wenn man in eine Geſellſchaft von Gourmands gerieth, und ſollte man auch darüber ſeiner Zunge und ſeinem Magen eine empfindliche Kränkung zugefügt haben. Was lag daran? die Schätze des Wiſſens erkauft man nie zu theuer.

Hier, an dieſer Tafel war es auch, wo ſich Armin und Julian zufällig trafen, nachdem ſie, ohne von einander zu wiſſen, ſchon drei Wochen in Paris zugebracht hatten. Horace Armin befand ſich wiederum in einer jener räthſelhaften Miſſionen, die ihn zum Gegenſtand des Neides und der Neugier der ausgezeichneten Diplomaten machten. Während er wußte, daß man ihn be-

Digitized by Google

obachtete, ſchien er nur dafür Sorge zu tragen, daß der Glanz ſeiner Stiefel nicht erblinde, daß ſein Tilbury wo möglich noch unbequemer und eleganter ſei, als das der größten Elegants der Boulevards. Während er alle Tage einen andern Orden anlegte, brachte er ſeine Beobachter in Verzweiflung, die hierüber eine Liſte führten. Sein Kammerdiener mußte auf ſeinen Befehl ausplaudern, daß er ſich regelmäßig puderte und Roth auflegte. Vor den Thoren von Paris ſprach er das letzte ungezwungene und allgemein verſtändliche Wort aus; dann aber befiel ihn ein gewiſſer fortwährender Krampf in der Kehle, der da machte, daß er auf eine unnachahmliche Weiſe das r ausſprach, ſo daß kein Franzoſe von guter Geſellſchaft irgend Anſtand nahm ihn in dem Salon der Fürſtin L— einzuführen, und acht Frauen auf dieſes r hin mit ihm Liaiſons anknüpften. Julian hatte Mühe ſeinen Freund wieder zu erkennen. Derſelbe Mann, der in Wien mit der leichten nachläſſigen Grazie eines

Digitized by Google

Menſchen über die Gaſſe ging, den es nicht beleidigte, wenn man ihn für einen Vierziger erklärte, der in ſeinen Geſprächen nur um den gediegenen Beifall des Mannes von Geiſt und Charakter buhlte, hüpfte hier mit dem ſchnellen eiligen Schritt einer Tages-Berühmtheit vom Kabinet des Miniſters zum Boudoir einer Dame. Er, der in Wien die Ruhe, das poetiſche Pflegma ſeines glücklichen Landes zur Schau trug, hatte hier nur für halbe Worte, und halbe Blicke Zeit; aber man trat ſehr leiſe auf, um keines dieſer halben Worte zu überhören, von dieſen unruhigen Seitenblicken ging keiner verloren. Armin wußte, wo er war, er hätte um alle Preiſe der Welt nicht mögen auf einer langen, ausführlichen Rede ertappt werden, ſo wie er ſie einſt Julian hielt, und wie wir ſie am Anfange des vierten Buchs aufgezeichnet haben, er hätte dann gefürchtet für einen Mann von „langem Athem" gehalten zu werden; eine in Paris beſonders verſchriene Sorte von Büchern, wie von Menſchen.

Digitized by Google

„Wiſſen Sie auch," ſagte Armin zu Julian, nach den erſten gleichgültigen Geſprächen, „daß man Ihnen in Wien ſchuld giebt, dem guten Grafen Cenci das Leben verbittert zu haben. Er iſt in der That in einem bedauernswerthen Zuſtande."

„Spürt er vielleicht ein neues Miasma?" fragte Julian.

„Ich ſage Ihnen, daß das Unglück dieſes Mal nicht vom Klima, ſondern direkt von ſeinem jammervollen Seelenzuſtand kommt. Er hat jetzt, da Sie fort ſind, entdeckt, daß Sie ſeine Frau lieben, und iſt nun auf dem Wege Ihnen das ſehr übel zu nehmen."

„Die ſchöne Flora — ſie hatte allerdings etwas ſehr Verführeriſches."

„O ja — ja. Und der arme Graf ſoll entſetzlich viel Schulden haben. Ich rathe Ihnen nicht zu weit zu gehen, wenn Sie nicht ſehr ernſtliche Abſichten haben. Was, beim heiligen Dionys, Herr Dijon, bedeutet dieſe glockenar-

Digitized by Google

tige Sturmhaube? ſie ſieht wie der Helm des Achill aus.“

„Sachte, lüften Sie bei Leibe noch nicht den Deckel dieſer koſtbaren Cautine. Das künſtliche Gemenge von Früchten, Reis und ungeborenen Lammrippchen macht eben den letzten Prozeß der gährenden Reihe durch. Ich habe dieſe Kompoſition in einem Almanac des Gourmands vom Jahre 1798 gefunden, wo man ſeinen deutſchen Urſprung angiebt, und den Erzbiſchof von Mainz als denjenigen bezeichnet, der zum erſten Mal auf ſeine Tafel ungeborene Lammrippchen brachte.“

„Ach, ich ſehe, Herr Dijon, daß Sie unſre alte deutſche Reichsverfaſſung kennen,“ ſagte Armin lachend.

„Glaubten Sie denn, daß dieſe uns noch gänzlich unbekannt wäre?“ ſagte ein junger Rechtsgelehrter, der Armin grade gegenüber ſaß. „O die Franzoſen heut zu Tage ſtudiren entſetzlich viel. Nichts iſt uns unbekannt. Leſen Sie nur unſere Revüen und vergleichen Sie ſie mit dem

Digitized by Google

Mercure de France, wie er zur Zeit der Aufhebung des Edikts von Nantes herauskam.“

„Aber,“ sagte ein alter Engländer, der eine große Lockenperücke trug und seinen dünnen Hals mit einem zierlich gestickten, weißen Tuche eng umwunden hatte, „Sie backen diese Kenntnisse alle zusammen in eine Pastete, die, ähnlich dieser, sehr unverdaulich geräth.“

Ein alter General aus der Napoleon'schen Zeit machte sich daran eine Bekassine zu zertheilen, nahm dazu ein kleines Messer und erzählte von der Schlacht zu Jena auf die ausführlichste Weise.

„Lieber General,“ sagte eine ältliche Dame mit lebhaften Augen, „wissen Sie nicht, was Madame Geoffrin bei einer ähnlichen Gelegenheit sagte?“ — „Nein, Madame, ich besinne mich durchaus nicht.“ — „Nun so hören Sie: Sie nahm ihrem Nachbar das Messer aus der Hand und sagte: Lieber Graf, lange Messer und kurze — Anekdoten!“

Digitized by Google

Die Tischgesellschaft lachte, ausgenommen ein langer, dürrer Italiener, der von dem Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet war. „Warum sind Sie in Trauer?“ fragte ihn Armin. „Wegen des Todes der Malibran,“ entgegnete mit einem Seufzer der schwarze Ritter. „Kannten Sie sie?“ „Ich habe sie nie gesehen; aber mit ihr starb meine Geliebte, die Melodie. Italien wird noch viele Stimmen erzeugen, aber keine so melodische.“

„Und Sie sahen Ihre Göttin nicht?“ —

„Muß man denn eine Sängerin sehen? Ich hörte sie. Nie suchte ich die Bekanntschaft eines Dichters, einer Sängerin zu machen, ebenso wenig, wie ich wünsche, Gott zu sehen. Es thut mir wehe zu vernehmen, daß Rossini eine Tonnenfigur haben soll; so lange ich vermeide ihn zu sehen, glaube ich es nicht.“

„Aber ihre Pastete ist abscheulich, Herr Dijon,“ — rief ein junger Dichter — „wissen Sie, daß Sie uns alle zu Swift's Poeten machen?“

Digitized by Google

„In wie fern?“ fragte der Parlaments-Advokat lächelnd.

„Kennen Sie nicht die Fabel vom magern Poeten, der Blei in die Tasche steckte, um nicht fortgeblasen zu werden?“

„Gut, gut, mein theurer Herr, ich werde Ihnen auf ihr Citat mit einer Schüssel echten indischen Kary antworten, ganz so zubereitet, wie sie der Fürst Pückler beschreibt. Was sagen Sie zu der Kühnheit der Hypothese: Die Deutschen von den Indiern abstammen zu lassen?“

„Sie ist eines Mannes würdig, entgegnete der junge Dichter, der in der Genialität seiner Kompositionen sogar Rabelais übertrifft.“

„Sprechen Sie nur nicht von diesem ungeschlachtesten aller Satyriker,“ — rief die Dame mit einem Nervenzucken. — „Wie weit hat sich der Geschmack verirrt, daß wir eine neue Ausgabe dieses rohen Possenreißers haben erleben müssen. Ich für meinen Theil finde Boileau schon zu ungesittet.“

Digitized by Google

„Unſre Zeit hütet ſich Satyren zu ſchreiben," ſagte Armin, „vielleicht aus eben dem Grundſatz, aus dem Sancho Panſa verbietet im Hauſe des Erhenkten vom Strick zu ſprechen."

„Ah — Sie mögen Recht haben!" rief Dijon. „Ich bin dafür, daß wir einen tüchtigen Satyriker uns erziehen, aber einen, der mit dreifacher Lauge wäſcht. Beranger iſt bei allem Spott zu gutmüthig. Vor funfzig Jahren machte man Epigramme auf alles, jetzt wagt man kaum die Lächerlichkeiten ſeines Kammerdieners dem Spotte preis zu geben."

„Die echte Satyre," bemerkte der Lord, „gleicht dem Spieße des Telephus, deſſen eine Spitze verwundete, die andre heilte. In dieſem Sinne haben wir einige ſchätzenswerthe Satyriker aufzuweiſen. Juvenal iſt nicht mein Mann; er lacht ſelbſt nicht — si vis me flere, dolendum est primum ipsi tibi; ſo auch beim Spotte."

„Der Meinung bin ich nicht" — nahm ein ältlicher Mann das Wort, der Armin grade ge-

Digitized by Google

genüber saß — „die echte Satyre ist ein Produkt der Verzweiflung; wir wissen uns für die Grausamkeiten und die Ungebühr, die die Menschen uns angethan, auf keine andre Weise zu rächen, als daß wir in ein krampfhaftes Lachen ausbrechen. Johnson erzählt von einem seiner Zeitgenossen, daß er zum Satyriker geworden, blos weil man ihn arg verspottete, das Wort wholesome ohne w geschrieben zu haben.“

„Sie lesen immer noch den ältern Crebillon?“ fragte Dijon die Dame.

„Nein,“ entgegnete sie achselzuckend, „er hat in meinen Augen ein großes Versehen gemacht, indem er Catilina sich in die Tochter Cicero's verlieben läßt. Eine solche Geschmacklosigkeit und eine so arge Verspottung von Thatsachen würde Racine sich nie erlaubt haben.“

„Haben Sie die Rede des Deputirten E— gelesen in der heutigen Nummer des Journal des Debats?“ fragte der alte General leise, indem er sich zu Armin wandte. „Man will uns den

Digitized by Google

Ruhm der Siege in den zwei Welttheilen rauben! Und das thun Franzoſen an Franzoſen. Es fiel mir ein, als von dem Mangel an Satyren geſprochen wurde. Sehen Sie die Narben auf meiner Stirne, mein Herr; ſie ſind Schriftzüge, die ein beißendes Pasquill der Kaiſerzeit auf das jetzige Frankreich enthalten. O, auch ich ſchreibe Satyren.“ Er leerte ſein Glas, und verſank von dieſem Moment an in ein hartnäkkiges, hypochondriſches Stillſchweigen.

Armin wandte ſich zu Julian: „Sie ſind heute ſehr geſprächſcheu, mein edler Graf; iſt denn in der That die ſchöne Flora daran ſchuld? Denken Sie an die Tochter der Frau von G—. Es iſt wahr, ſie iſt nicht ſchön; ſie hat eine orangefarbene Haut, ihre Augen befolgen nicht dieſelbe Richtung des Blicks, allein — fünf mal hundert Tauſend Franks Revenüen? — Kommen Sie, ich will Ihnen die kleine Ducheſſe mit Champagner begießen, vielleicht geht ſie Ihnen dann glatter ein.“

Digitized by Google

„Vergebliche Mühe," lachte Julian; „allein dieses Glas auf das Wohl einer gewissen Herzogin — Sie verstehen mich?" „Vollkommen. — Sollen wir gehen?" — „Sehr gern; mich gelüstet überhaupt nicht das Finale dieses Conzerts abzuwarten." Beide Freunde beurlaubten sich aus den Zimmern des Advokaten.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Ich ſah, ſo dünkt mich, dieſes Antlitz ſchon. —
Die Sängerinnen auf dem Lande.

Als Julian dem Stadtviertel zulenkte, in dem er wohnte, begegnete er auf dem Boulevard du Temple einen jungen Mann, der in ſo tiefſinnige Träumereien verſenkt war, daß er faſt auf unſern Helden anrannte. Solche Geſtalten ſind in Paris nichts neues; ſie denken über die beſte Regierungsform, über einen Stoff zu einem Vaudeville oder über einen neuentdeckten Firniß auf einer japaniſchen Vaſe nach. Julian wollte dem Philoſophen Platz machen, als dieſer plötzlich ſtehen blieb, den Hut lüftete, und ein paar deutſche Worte, die wie eine Verwünſchung klangen, vor ſich hinmurmelte. Kallenfels blickte dem Wan-

Digitized by Google

derer näher ins Geſicht, und erkannte mit Mühe den Dichter Alxinger. „Sie hier, mein Herr! Sehr erfreut Sie zu ſehen.“ — „Gleichfalls.“ — „Welche Geſchäfte?“ — „Ich gebe ein deutſches Journal heraus, welches das Zentrum der Weltliteratur werden ſoll; Sie ſehen, ich habe große Zwecke.“ — „Daran zweifelte ich nie.“ — „Kann es wohl etwas Lächerlicheres geben als unſere guten Deutſchen, die den Franzoſen nachahmen, welche ihrerſeits uns nachgeahmt haben.“ — „Setzten Sie das auch in Ihr Journal?“ — Verſteht ſich; o ich ſchreibe meine Blätter, um mich über meine eignen Landsleute luſtig zu machen.“ — „Seltſam; Sie haſſen alſo Deutſchland?“ — „Keineswegs. Ich liebe es ſchwärmeriſch; allein auf moderne Art: ich verſpotte es. Das iſt die einzige Weiſe, wie man den Franzoſen imponirt.“ — „Allein, wie mir ſcheint, nicht die Weiſe, wie wir ihnen Achtung einflößen.“ — „Gleichviel; was Glück macht, erwirbt ſich auch Achtung. Der Ruhm iſt nicht mehr

Digitized by Google

Sache des Charakters, der Gesinnung, sondern einzig ein Produkt eines geschickten Calküls. Das Talent ist zur Börsenspekulation geworden; Scribe handelt mit seinen Lustspielen und setzt sie um wie Papier; Janin schleppt einen pikanten Gedanken erst auf ein Dutzend Märkte, ehe er ihn an den Meistbietenden losschlägt. Es ist gleichviel was gesagt und gethan wird, wenn es nur baare Summen einbringt; die Zahl der Abonnenten eines Journals steht genau im Verhältniß mit der Zahl der Ideen, die der Autor in seinem Kopfe reif werden läßt. Ich habe bis jetzt nur für tausend Franken Ideen, wollen Sie mich um einige Ideen reicher machen, mein Herr?" — Er reichte mit diesen Worten Julian eine Abonnenten-Liste hin und zugleich einen silbernen Stift. Kallenfels, der nicht in der Laune war, eine Sache, die ihm verwerflich schien, in einen beifälligen Scherz zu verwandeln, machte sich unter ziemlich ungeschickten Vorwänden vom Autor los und setzte seinen Weg fort.

Digitized by Google

Zu Hause angelangt meldete ihm der Diener die Gegenwart eines fremden Herrn, der schon seit einer Stunde im Schreib-Kabinet sitze und warte. Julian öffnete die Thür und ein Ausruf der Freude entglitt seinen Lippen. Der mit dem Rücken gegen ihn Sitzende wandte sich schnell um und Oheim und Neffe lagen einander in den Armen. „Theurer — theurer Onkel! was führt Sie hierher?" — „Mein Julian! gepriesen die Stunde, wo ich Dich wieder in meinen Armen halte! Aber Du siehst bleich aus — Dein Wuchs — Deine Haltung; die fünf Jahre haben Dich zum Manne gereift." — „Aber Sie in Paris?" — „Und weshalb nicht, mein Guter? Hältst Du mich schon für so alt und gebrechlich, daß ich aus dem Polsterstuhl nicht mehr heraus könnte?" — „Sie scherzen; wer von uns steht hier wohl als der jüngere da." — „Julian, nicht dieser Trübsinn; oder Du verscheuchst mich augenblicklich aus Deiner Nähe. Undankbarer, hast Du bei den rapiden Fortschritten, die Du auf einer eben so

Digitized by Google

glänzenden, als ehrenvollen Laufbahn gemacht, wohl Grund zu klagen? Doch still von diesen Dingen; ich muß Dich erst mit Jemanden bekannt machen, der sich mit mir verbündet hat, um Dich auf das zärtlichste zu lieben, böser Junge. Komm und sieh Carolinen Lambert."

„Caroline Lambert?"

„Ja, ja! — Ich alter Abraham habe meine Hagar wiedergefunden. Ein Engel hat in der Wüste das liebe Geschöpf für mich aufgehoben, um sie mir jetzt am Abend meines Lebens, geschmückt mit dem Lächeln und der Schaam der Jugend zuzuführen. Habe ich Sünder das verdient? — Noch mehr — Du sollst auch Sara Melas wiedersehen. Was sagst Du dazu?"

Julian war von diesen schnell aufeinander folgenden Nachrichten wirklich zu heftig ergriffen, um seine Theilnahme auf eine Weise zu äußern, wie der Oheim sie zu erwarten schien. „Wie?" rief dieser etwas beleidigt, „Du nimmst keinen

Digitized by Google

Theil mehr an meinen Freuden? Dich gelüſtet nicht mehr Sara wiederzuſehen?“

„Beides, theuerſter Onkel — allein laſſen Sie mich erſt zu mir ſelbſt kommen. Kann ich mir doch noch nicht Ihre plötzliche, mir ſo liebe, Anweſenheit hier denken.“

„Du haſt Recht, und wären gewiſſe Umſtände nicht, ich und die Notredame-Kirche würden uns nicht auf zehn Schritt Weite nah gekommen ſein. Ich liebe das heutige Paris nicht. Mit Carl dem Zehnten wanderten auch meine Erinnerungen aus. Ach, mein Knabe, hier glänzte ich noch zuletzt in dem Salon der Madame Recamier, hinter deren Stuhl ich ſtand und mit halbgeſchloſſenen Augen eine Taſſe Chokolade ſchlürfte, während der famöſe Dupont meine Verſe deklamirte. Ich trug damals einen Titus — eine Halsbinde, die die kleine Adelaide Tintari in der rue Richelieu geſtickt hatte, dazu einen Frack von Zimmetfarbe, ganz nach dem Schnitte deſſen den Chateaubriand trug, als er ſeine Atala der Her-

Digitized by Google

zogin von Berry vorlas. O welche Zeiten! — Aber, mein Sohn, Paris, gleichviel wie es auch jetzt sei, ich werde es lieb gewinnen; denn es ist der Schauplatz Deiner diplomatischen Triumphe.“

Julian faßte beide Hände seines Oheims und blickte ihn mit einem Auge voll des tiefsten heiligsten Ernstes an. Clemens erschrak, und sah sich verlegen nach einem Stuhl um. Er entdeckte in seiner Nähe einen Fauteuil und ließ sich darauf nieder. „Was ist Dir? — Welche Blicke! — Wahrlich ich bin müde und Du regst mich übermäßig auf.“

„Wo ist Leontine?“

Eine augenblickliche Röthe überflog das Antlitz des Präsidenten. Er senkte seine Augen und flüsterte vor sich hin. „Sie ist nicht mehr. Das unglückliche Geschöpf starb ungefähr vor einem Monate. Hier sind die Briefe, die mir der Arzt des Städtchens schreibt, in dem ich sie aufsuchte, aber nicht mehr fand.“ Er legte bei diesen Wor-

Digitized by Google

ten mit einem faſt ſcheuen Blicke einige Papiere in ſeines Neffen Hand.

Julian nahm ſie; er zitterte jedoch zu heftig um ſie zu öffnen. Der Präſident ſchloß ihn in ſeine Arme, dann brachte er ſein Taſchentuch hervor und verhüllte ſein Antlitz. Julian wandte ſich von ihm ab.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wir sprachen von Liebe. Wir waren
allein in einem dämmernden Zimmer.
Gutzkow. Seraphine.

An der Wahrheit jener Beweise von dem Tode Leontinens konnte Julian nicht zweifeln. Unter den Briefen, die ihm der Präsident einhändigte, befanden sich eine ganze Reihefolge, die ganz unzweifelhaft von ihrer Hand herrührten. Sie enthielten in für Julian nicht ganz verständlichen Ausdrücken Hindeutuugen auf eine schmerzliche, aber mit Muth bestandene Entsagung. Doch hatte er dergleichen schwärmerische und empfindsame Aeußerungen schon öfters, und besonders in der letzten Zeit, aus dem Munde der Geliebten vernommen; sie konnte also hier ihm nicht so

Digitized by Google

ſehr befremdend, und auf einen beſondern Umſtand hindeutend erſcheinen. Leontine hatte dieſe Briefe, in Form eines Tagebuches, in ihrer Einſamkeit geſchrieben, doch ohne Angabe des Ortes; da überdies oft in dieſen Zeilen von ihrer Mutter, und ihren häuslichen Verhältniſſen die Rede war, ſo mußte Julian glauben, daß die Verlorene bis jetzt ſich in einem jener entlegenen Thäler ihrer Heimath verborgen gehalten habe. Die letzten Briefe waren mit Angabe des Ortes und der Zeit verſehen; ſie kamen aus einer kleinen Provinzſtadt Frankreichs, dem Orte, wo Leontine erkrankt und wo der Tod die Leidende endlich erlöſt hatte. Die Zeugniſſe zweier Aerzte lagen bei, und zugleich ein letzter Wille der Sterbenden an Julian gerichtet. In dieſem Blatte ſprach ſich die ganze glühende Seele der Liebenden aus, die ſich anſchickte die Erde, den Schauplatz ihres Glückes und ihres Leides zu verlaſſen, und nun ergreifende Abſchiedsworte voll zärtlicher Vergebung und milden Troſtes an den zurück-

Digitized by Google

bleibenden Freund richtet. Von allen Ueberliefe-rungen eines geliebten Andenkens hätte der Prä-ſident gern grade dieſes Papier unterſchlagen; weil er deſſen erſchütternde Wirkung auf das Ge-müth ſeines Neffen vorausſah; allein es bedurfte aller dieſer zuſammenſtimmenden Zeugniſſe, um endlich feſten Fuß zu faſſen; es bedurfte der ſchleunigen Hinwegräumung des Bildes Leonti-nens, um den Blick Julians auf das Ziel zu lenken, das der Ehrgeiz und die Vorſorge des Oheims ihm geſteckt hatten.

Der Präſident näherte ſich jetzt, vielleicht mit etwas zu großer Haſt dem Gipfel ſeiner Beſtre-bungen. Er wußte den Zuſammenkünften im Hauſe des Banquiers den gemüthlichen und an-ſpruchloſen Charakter der freundſchaftlichen In-timität zu geben, und Julians Blick war zu ſehr getrübt, um das Leidenſchaftliche und Unruhige in Clemens Weſen zu bemerken. Er ließ die beiden Männer, die ſich gegenſeitig Jugendfreunde nannten, für ſich gewähren, und hielt ſich ſeiner-

ſeits an Sara, deren Nähe ſeiner nach Troſt ſuchenden Seele bald ein nicht zu entbehrendes Bedürfniß wurde.

Sara und Julian ſtanden ſich jetzt wieder gegenüber, nachdem manches ernſte Ereigniß, die Flucht mehrerer Jahre ſich zwiſchen ſie geſtellt. Die Tochter des Banquiers war ſich in ihrem äußern Weſen völlig gleich geblieben; es ſchien, als zaubere die angeborene, feſte Würde ihrer Seele eine unverwelkliche Jugend auf ihre ſchöne Stirne. Derſelbe Ernſt, aber auch zu Zeiten dieſelbe weiche verführeriſche Milde und Zartheit. In ihrem Betragen gegen ihren Vater fand Julian die einzige auffallende Veränderung. Der Banquier hatte ſtark gealtert; Kallenfels hatte Mühe ihn wieder zu erkennen. Seine Reiſen, um ſich Geſundheit zu holen, ſchienen ihn um den Reſt derſelben gebracht zu haben. Er litt an einer Menge von Gebrechen, die ihn gebieteriſch zwangen von den Freuden der Geſelligkeit und den Genüſſen der Welt frühzeitig Abſchied

Digitized by Google

zu nehmen. In seinem leidenden Zustand hatte er die Kränkung erfahren müssen, daß die, die sich seine Freunde nannten, jetzt seine verödeten Zimmer flohen, ja daß sogar seine Schwester es für gut fand sich in Wien nieder zu lassen, um dort ein glänzendes Haus mit dem Gelde desjenigen zu machen, dessen letzte Lebensjahre durch Aufopferungen und zärtliche Pflege zu verschönern sie sich weigerte. Nur Sara war geblieben. Sara, die stolz, eigensinnig und gebieterisch gleichsam nur durch Zwangmittel sich in diesen, ihr verhaßten Räumen aufhielt, so lange sie ein Gesunder, in Glück und Genüssen Schwelgender bewohnte, Sara blieb, da ein schwer Erkrankter, Gedemüthigter ihre Hülfe und ihr Mitgefühl in Anspruch nahm. Von dem Augenblick, da der Banquier seine Rechte auf ihre Freiheit aufgab, fingen ihre freiwilligen Opfer an. Sie sah, daß er litt und er war ihr theuer. Mit der zarten, ausdauernden Sorgsamkeit einer liebenden Tochter begleitete sie ihn auf seinen Reisen und er-

Digitized by Google

trug mit der Geduld einer Heiligen die kindiſchen Launen des Mannes, deſſen zärtlichen und demuthsvollen Vorſtellungen ſie einſt den unbeugſamſten Trotz, die höhnendſte Kälte entgegengeſetzt hatte. Herr von Melas war nicht ohne Gefühl; er ſchätzte die Menſchen gering, weil er glaubte ſie zu kennen, allein ſeine kaufmänniſchen Erfahrungen hatten ihn immer nur auf eine gewiſſe Klaſſe von Menſchen hingewieſen, denſelben Maaßſtab ſeiner Schätzung hütete er ſich jedoch wohl an diejenigen anzulegen, welche ihm nahe ſtanden und an deren Treue und Anhänglichkeit er ſich gleichſam von der Natur angewieſen achtete. Seine Schweſter, deren Glück er begründet hatte, glaubte er ſich treu verbunden, mit ihrer leichtſinnigen Entfernung zog jener ſpäte, aber deſto hartnäckigere Menſchenhaß in ſeine Bruſt ein, der das Reſultat der Leichtgläubigkeit und des Egoismus iſt. Er warf jetzt mit Erbitterung alles von ſich, was den Namen der Aufopferung und Uneigennützigkeit führte. Es war jene trau-

Digitized by Google

rige Philoſophie, die das Geld erzeugt, wo es immer als Zweck, nie als Mittel angeſehen wird. Seine Anſichten vom Leben, dem Verhältniß der Staaten und des geſelligen Verkehrs waren beſchränkt: von niederem Stande geboren, frühzeitig von gewinnſüchtigen Eltern auf praktiſchen Erwerb angewieſen, fehlte ihm bei geringem Antrieb die Zeit ſich nach intellektuellen Schätzen umzuſehen; ſpäter, wo er in Gemächlichkeit lebte, und den Mangel einer Bildung fühlte, machte er die gewöhnlichen Fehlgriffe der ſtrebſamen Emporkömmlinge, er eignete ſich auf verworrenem Wege eine Menge oberflächlicher Kenntniſſe an, die unter einander keine Folge und Verbindung hatten, ſich gegenſeitig bekriegten, ſo daß ein ſolches Wiſſen viel ſchlimmer iſt als ein Nichtwiſſen. Sara hatte auch hierunter zu leiden. Herr von Melas faßte die Idee, da ſeine Krankheit ihn an den Polſterſtuhl den ganzen Tag über gefeſſelt hielt, die Geſpräche lenken zu wollen. Er trachtete danach eben ſo geiſtreich, ſchnell und

Digitized by Google

witzig zu sprechen, wie er täglich über allerlei Gegenstände des Staats und der Gesellschaft in Paris sprechen hörte, und durch diese unglücklichen Bestrebungen verscheuchte er die wenigen Freunde, welche noch kamen, um ein gutes Glas Wein bei ihm zu trinken. Clemens, Sara und Julian waren zuletzt die einzigen, die die Abende am Kamin sich um seinen Stuhl versammelten.

Es waren zwei Wochen nach dem Zusammentreffen des Präsidenten und Julians vergangen, als der Letztere des Abends sich, wie gewöhnlich in den Zimmern des Banquiers einfand. Es war ihm unlieb dieses Mal eine kleine Gesellschaft versammelt zu finden, die sich an zwei Spieltischen niedergelassen hatte, so sehr war er gewohnt die Hausgenossenschaft allein zu finden. Die letzten Abende waren durch Lektüre auf eine angenehme Weise vergangen, und auch heute hatte er ein Buch in der Tasche, um Sara mit den Werken eines jungen Dichters bekannt zu ma-

Digitized by Google

chen, der da eben anfing in Paris Aufsehen zu erregen.

Bei seinem Eintritt in den Salon vermißte er sogleich Sara, die ihn um die bestimmte Stunde zu erwarten und ihm entgegenzukommen pflegte. Er grüßte Melas, der heute ungewöhnlich heiter war, und nachdem er einige Augenblicke an seinem Schreibtische gestanden, entfernte er sich und trat in ein anstoßendes Gemach, um hier seine Nachforschungen fortzusetzen. Er fand es leer. Sara's kostbares Piano war geöffnet; sie mußte eben gespielt haben, denn die Notenblätter lagen noch auf dem Pulte und ein zarter strohfarbiger Handschuh auf den Tasten. Er hob ihn auf und unwillkührlich führte er ihn an seine Lippen. Die Thüre des anstoßenden Kabinets stand halb offen, und er vernahm von dort her ein Flüstern. Ein Kanapee, der an der Wand dicht an der Thüre stand, war theilweise sichtbar und indem Julian, um sich aus dem Zimmer zu entfernen, an jener Thür vorbeiging, sah er Sara

Digitized by Google

an der Bruſt eines Mannes liegen, den er nicht erkennen konnte, weil er ihn vom Rücken ſah. Er blieb ſtehen, und jene Gruppe veränderte ſich nicht; er wollte ſich entfernen und vermochte es nicht; er wollte die Thür öffnen, allein ſeine Hand zitterte, wie ſie ſich dem Schloſſe näherte. Es herrſchte eine grauſenvolle Stille. Das Geliſpel war verſtummt; es war als überließen ſich beide dem ſtillen Austauſche ihres Glückes und ihrer Zärtlichkeit. Die lauten, in Pauſen ausgeſtoßenen Stichworte, von den Spieltiſchen her, unterbrachen auf peinigende Weiſe die Stille. Julian vermochte die Seltſamkeit jenes Anblicks und das Peinigende ſeiner Gefühle nicht mehr zu ertragen, er wandte ſich ab, und indem er noch einen ſchmerzlichen Blick in das Kabinet ſandte, erkannte er in jenem Fremden ſeinen Oheim. Der Präſident blickte ſich um, allein Julian hatte ſchon das Zimmer verlaſſen. Er ſtand in Träumereien verſunken an einem der Spieltiſche. Für dieſen Abend war es ihm nicht

Digitized by Google

möglich Sara zu begrüßen. Er eilte hinaus und unten auf der Gasse hörte er jene ihm wohlbekannten Klänge von Sara's Stimme und ihrem Spiel auf dem Piano.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Die du auf Menſchenwerth gebaut,
Und die, ſtatt Tugend, Freiheit, Recht,
Die ärg're Wüſte nur geſchaut,
Und ein entarteter Geſchlecht.

Zedlitz.

Es waren einige Tage vergangen, ohne daß Julian ſich im Hauſe des Banquiers gezeigt hatte. Wenn Clemens ihn um den Grund fragte, ſchützte er Geſchäfte vor, und in der That ſeine Zeit wurde von der immer wichtiger werdenden Stellung, die er zu behaupten berufen war, täglich mehr in Anſpruch genommen. Dennoch hatte er bis jetzt ſeine Abende regelmäßig in dem kleinen Zirkel, wo man ihn erwartete, zugebracht. Die große Welt, in der er ſich bewegte, legte ihm

Digitized by Google

nur Zwang auf; es war ſeiner Seele Bedürfniß geworden in den heiligen, ſtillen Stunden mit Sara einer idealen Welt zu leben, und alle jene Träume zu verwirklichen, die er im Umgang der eiteln Menge verſpotten, oder durch läppiſche Schwärmerei verzerren hörte. — Eines Morgens erhielt er von Sara folgendes kurzes Billet: „Sie haben faſt acht Tage ſchon unſer Haus gemieden. Was auch die Urſache davon ſei, ich fordere, daß Sie ſie mir mit dem unter uns ausgemachten Vertrauen bekennen. Mein Vater und Ihr Oheim machen einen Beſuch — ich bin heute Abend allein, und werde Sie erwarten.“

Sara.

Julian fand ſie in einem großen Fauteuil am Kamin ſitzend, bleicher und ernſter als gewöhnlich. Er ergriff ihre Hand, und führte ſie ſtumm an die Lippen. Sara ſah ihn lange und forſchend ins Auge. „Ihnen iſt nicht wohl?“ ſagte ſie nach einer Pauſe. Er ſeufzte. — Es trat eine tiefe Stille ein, das Buch, das ſie in

Digitized by Google

der Rechten hielt, zitterte, sie faßte die Hand ihres Freundes und sagte mit sehr sanfter Stimme: „Warum diese Verstellung? — Dürfen wir nicht einander vertrauen? Habe ich aufgehört Ihnen das zu sein, was ich einst war?“ —

Julian blickte zu ihr herauf: sie war ihm nie schöner erschienen. Ueber die öfters zu stolze, fast männlich ernste Gestalt war jetzt ein weicher, rührender Glanz der zartesten Weiblichkeit gebreitet. Ihr Wesen schien in Mitleid, Schmerz und Liebe aufgelöst. Die zarte Hand, die die bleiche Wange unterstützte, barg sich halb unter den dunkeln Locken, das Auge gesenkt, umspielte ein Zug von Wehmuth und schwärmerischer Glut — auf der Stirne ruhte der gewohnte Ernst, aber ein unendlich zauberisches Lächeln milderte ihn.

„Ich habe Sie herbeschieden,“ hub sie nach einer Weile an, „um mit Ihnen über jenen Entschluß zu sprechen, der Ihnen schon bekannt ist, dessen Ausführung ich jedoch, durch das Nachdenken der letzten Zeit bestimmt, auf einen bal-

Digitized by Google

digen Termin festgesetzt habe. Bekämpfen Sie, ich bitte darum, meine Vorsätze weiter nicht, Die Welt hat keine Forderungen mehr an mich zu machen, wenn jener Mann von ihr scheidet, den ich Vater nenne."

„Sie wollen in ein Kloster, Sara?"

Sie neigte das Haupt.

„Wer sagt Ihnen, daß die Lebensdauer Ihres Vaters auf so kurze Zeit nur noch berechnet ist."

„Sein Arzt," entgegnete sie sehr ruhig.

Julian fühlte schmerzlich das Kalte in dem Ton dieser Antwort. „Sie lieben Ihren Vater nicht, Sara," rief er lebhaft. Sie blickte zur Seite. „Und er" — fuhr Julian fort — „der Sie verehrt, dessen Stolz und dessen Glück Sie sind? Er, dessen Leben unter Opfer und Mühe verfloß, nur um Sie mit Glanz und Reichthum zu überschütten — verdient er diese Kälte?" —

Sara zuckte zusammen. „Wieder dieser Reichthum, wieder dieses Geld! Muß ich denn ewig

Digitized by Google

davon hören? Und auch Sie, Julian, auch Sie können wähnen, daß ich dieſen gräßlichen Schätzen zinsbar geworden?" — Sie ſchlug die Hände wie zum Gebet zuſammen, und ihre Blicke in Thränen leuchtend zum Himmel gewandt, rief ſie mit zitternder Stimme: „O nein — nein! Gott hat dieſe arme unglückliche Seele ſtolz und rein geſchaffen. Ganz ſo ſoll ſie auch einſt in ſeine Vaterarme zurückkehren."

Julian preßte ihre Hand mit Ungeſtüm an ſich: „Sara!" rief er heftig. „Nicht dieſe Sprache! — Sie dürfen ſie nicht führen. Sie, die Sie die Liebe nicht kennen, dürfen Sie von Unglück ſprechen? Ihr Herz fühlt nichts für Ihren Vater — Sara, dieſes ſtolze, wilde Herz, iſt es überhaupt fähig für irgend einen Gegenſtand zu fühlen?"

„Sie thun mir wehe," erwiderte ſie leiſe. „Von ihnen glaub ich mich berechtigt einen ſolchen Vorwurf nicht erwarten zu dürfen. Sie ſind, wie alle Männer, ungerecht und leiden-

Digitized by Google

schaftlich. Ihr Geschlecht hat das an sich, daß es sich einbildet dem unsrigen nur ein bedingtes Recht am Dasein gestatten zu müssen. Wir sollen nur in so fern existiren, als wir es verstehen unsern Willen dem ihrigen ganz unterzuordnen; gewissermaßen ganz und durchaus in ihnen unterzugehen."

„Sie irren, Sara. Dieses mögen allerdings die Schwächlinge unter uns wünschen. Ein Mann mit festem Willen und starker Seele liebt nur das Weib, das ihm mit Stolz und im Bewußtsein ihrer Pflichten und ihrer Stellung entgegentritt."

Sie stand auf, und that einige Schritte im Zimmer. Ihre Seele kämpfte sichtlich mit einem Entschlusse. Sie blieb vor Julian stehen, sie sah ihn mit einem wehmüthigen und ernsten Blicke an, doch in dem Augenblicke, wo es schien als wolle sie die Lippen öffnen, um ihm ein Geständniß zu machen, entfernte sie sich wieder leise und blieb einige Schritte von ihm, wie in Gedanken verloren, stehen. Julian behauptete seinen Platz

Digitized by Google

am Kamin; es beengte seine Brust ein peinigendes Gefühl, das sich steigerte, je länger diese ängstliche Stille dauerte. Sie war an's Piano getreten und indem sie einige Akkorde anschlug fragte sie: „Soll ich Ihnen etwas singen?" Ohne seine Antwort abzuwarten hub sie an jene Arie der Desdemona ertönen zu lassen, die alle Stimmen der Erinnerung wach rief in Julians Brust. Er sah die Geliebte vor sich, wie sie ihm damals zum ersten Mal im Garten erschien. Die dunkeln Gebüsche öffneten sich, um die herrliche Lichtgestalt hervortreten zu lassen, diese Gestalt voll Milde und Ernst, die hinfort aus seinem Leben, aus Traum und Wachen, nie wieder scheiden sollte. In den wunderbaren Tönen des bedeutungsvollen Liedes wurde ihm sein eigener Schmerz deutlich. Er fühlte bis in die tiefste Seele hinein, daß er Sara liebe; daß er nie von ihr werde lassen können. Die fremden Ereignisse und die Zeit der Trennung, die sich zwischen jenen Moment und den jetzigen geschoben, sanken

Digitized by Google

wie düstere Schatten hinab. Er vergaß, daß er nicht mehr der Jüngling war, dessen schwärmende Phantasie in Sara's glutvollem Begegnen ein gefährliches Spiel gespielt, er vergaß, daß das Leben ihn unterdessen zum Ernste aufgerufen und viele glückliche Illusionen vernichtet habe. Sein Wunsch, die volle Kraft seiner Seele war nur auf die Wiederbelebung jener seeligen Stunden gerichtet. Die Leidenschaftlichkeit seiner Erinnerungen löste zuletzt jede Fessel der Mäßigung; er stürzte zu Sara hin, riß ungestüm ihre Hände von den Tasten und rief mit fast erstickter Stimme: „Nicht weiter, Sara. Sie morden mich!"

Sie blickte ihn zürnend an: „Warum stören Sie mich," sagte sie nach einer Weile. „Ich war eben glücklich: meine Seele sang das alte Wiegenlied ihres Schmerzes. Ich vergaß mein Geschick und meine Träume. Ach, warum haben Sie mich wieder mir selbst zurückgegeben?"

Unfähig einer Antwort lehnte er sein Haupt an ihre Schulter.

Digitized by Google

Sie sang weiter; allein ihre Töne erstarben in der Brust. Eine kostbare Thräne fiel auf die Hand, die gleichsam zögernd und ängstlich die Seiten berührte. Endlich schwieg sie gänzlich.

„Handeln wir nicht thöricht," rief sie, „indem wir uns einer unziemlichen Weichheit hingeben. Helfen Sie mir, mein Freund, diese Unterredung, die ich mir von Ihnen wie ein Geschenk, vielleicht als Abschiedsgabe, erbeten habe, mit jener männlichen Standhaftigkeit zu Ende zu führen, die ich stets in meiner Eitelkeit auch für uns Frauen für erreichbar erachtet habe." Sie setzte sich wieder an den Kamin und fuhr dann fort: „Sie baten mich oft dringend um die Enträthselung eines wichtigen Geheimnisses in meinem Leben, Sie erwiderten mit Argwohn und Kälte meine Weigerung Ihnen Bekenntnisse abzulegen, die Sie erschreckt und mich tödtlich verwundet hätten. Jetzt jedoch will ich sprechen. Wozu, da die Trennungsstunde schlägt, ängstlich erwägen, was wohl thut und was verwundet?

Digitized by Google

— Doch erwarten Sie keinen langen Bericht von mir; was ich zu sagen habe, läßt sich kurz fassen.“

Sie hielt einen Augenblick inne, und indem ihre Züge wieder einen ernsten, fast gebieterischen Ausdruck annahmen, sagte sie: „Wenn Sie mich im Glücke sahen, zehrend von den Reichthümern, die ich verachtete, so mußten Sie nothwendig finden, daß mein Muth und mein System nicht zusammenstimmten. Sie schilt über den Reichthum, werden Sie sich oft gesagt haben, und hat doch nicht die Kraft ihm zu entsagen? Sie läßt sich immer wieder von dem Manne beschenken, dem Sie so wenig Achtung und Liebe schuldig zu sein vorgiebt?“

Julian wollte ihr hier in die Rede fallen, doch Sara setzte fast ängstlich schnell hinzu: „Womit Sie mich auch entschuldigen wollten, Sie fänden das Rechte nicht. Hören Sie: Wenn ich Sie in unseren Gesprächen über den Adel bat, jene Grundsätze des ewigen unantastbaren Rechts

Digitized by Google

festzuhalten, der die Grundlage der alten Institutionen bildet, wenn meine Verachtung die feige Bestechlichkeit, die zahme Willkür, das ganze bodenlose Elend unsrer geldgierigen Zeit anklagte, so waren das keine Phrasen einer erborgten Gesinnung. Alle Bitterkeiten in meinen Worten waren früher, ehe sie dieses wurden, Erlebnisse meines Herzens. In mein Leben, in die Blume meines Dasein's hat diese gräßliche Goldgier zerstörend eingeschnitten; ich habe an meinen heiligsten Gefühlen erproben müssen, wohin dieser Egoismus treibt, was ihm alles käuflich erscheint. Unsre Zeit, verschieden von allen Jahrhunderten, die vor ihr waren, hat anstatt der großen Verbrechen, die große Seelen begehen, nur kleine, schimpfliche Laster, die nicht tödten, aber beschmutzen. Wir brauchen keine Dolche mehr, wir werfen uns aber gegenseitig mit Straßenschmutz zu.

Sehr früh schon — o viel zu früh für den sorgsam geschonten Frühling meiner jungfräulichen Seele — kam ein schreckbares Geheimniß

Digitized by Google

zu meinen Ohren. Ich vernahm von einem Vater, der sich die Untreue seiner Gattin — abkaufen ließ, der seine beleidigten Rechte für eine Summe Geldes hingab. Es waren nur wenige Worte, die man mir sagte, aber sie waren mir grausam verständlich. Von jener Zeit an, darf ich sagen, hörte ich auf jung und gesund zu sein. Ich grübelte über das Entsetzen nach, und eine Reihe finsterer Gedankenbilder, völlig fremd dem glücklichen Alter, dem ich angehörte, stieg in mir auf und warf ihre vorüberwandelnden Schatten auf jeden unbefangenen, schuldlosen Augenblick. Es war eine entsetzliche Zeit, Julian — ich werde sie nie vergessen. Ich badete mein einsames Lager in Thränen, ich verwünschte das Leben, an dessen Eingang ich stand, ich erblickte in dem, was Andere mir als sonnige Auen des Frühlings malten, nur ein düstres Feld voll Trümmer und Leichen. Jetzt entstand, gleichsam als rettender Schutzgeist, der mich vor dem Wahnsinn bewahrte, jener fanatische Haß gegen den Reichthum. Ich

Digitized by Google

ſah in dem Golde den böſen Dämon, der meinem armen Herzen die Liebe geſtohlen hatte, der mich um Glück und Jugend gebracht, der meine Exiſtenz vergiftete.

Ich war achtzehn Jahr alt, ſcheu und von der Welt entfremdet. Um dieſe Zeit machte ich die Bekanntſchaft eines Mannes, der mir liebens- und achtungswerth erſchien. Ich bedurfte des Vertrauens, meine düſtern Gedanken drohten mich zu vernichten. Er fand es ſeltſam bei einem ſo jungen Geſchöpfe auf eine ſo beſtimmte Geſinnung zu treffen; grade der Mangel der Unberührtheit des Herzens, in denen tauſend Andere den reizendſten Schmuck der Jugend ſuchen, zog ihn bei meiner Perſönlichkeit an. Er ging auf meine Ideen ein, beſtätigte ſie durch eine finſtre, ſyſtematiſche Welterfahrung, und fachte auf dieſe Weiſe die Flamme eines Scheiterhaufens, auf dem ich mich ſelbſt zu verbrennen den Entſchluß gefaßt, immer mehr an. Ich glaubte ihn zu lieben — er warb um mich, ich ſagte zu — da trat eine

Digitized by Google

Handelskrisis in den Börsengeschäften ein. Der Mann, den ich meinen Vater nenne, ward mit dem Verlust eines großen Theils seines Vermögens bedroht; schon sprengte man das Gerücht aus, er hätte es gänzlich verloren, und — o es ist lächerlich und boshaft zugleich vom Schicksal — mein erhabener Freund betrat von dem Augenblicke an nicht mehr unsre Schwelle. Er war verreiset. Ich habe ihn nie wieder gesehen, denn als jenes Gerücht sich als falsch darlegte, als statt des gedrohten Verlustes ein neuer Zuwachs von Reichthum dem Herrn von Melas zu Theil wurde, und nun der edle Verächter aller Schätze sich wieder einstellte, war ich krank vor Erbitterung und todmüde des Possenspiels.

Um jene Zeit machte ich die Bekanntschaft der Alten, die Sie oft in meiner Nähe gesehen haben. In ihr zeigte sich der gewaltige Haß verkörpert, der, wie mir scheint, die Grundlage unserer modernen, verzerrten Civilisation, das diabolische Element unserer so gepriesenen Cultur ist.

Digitized by Google

Es ist der Haß der Armen gegen die Besitzenden. Es ist nahe daran, daß es in der Welt nur ein Verbrechen, nur ein Laster geben wird, und dieses wird Armuth sein. Von allen religiösen und moralischen Pflichten sagt sich diese genußgesättigte, verwilderte Generation immer frecher los. Die Religion in ihrer strengen Größe legte dem Reichen früher eine gewisse Schaam auf über die unverdiente Erhöhung, auf die er gestellt war; er mußte in Demuth eine Schaar von Bettlern bewirthen, er mußte sich vor dem Elend beugen, und durch Fußwaschen und Bußethränen ihm Abbitte thun für die Genüsse des Goldes. Was aber demüthigt unsere Reichen heut zu Tage? Ohne Liebe und ohne Glauben schwelgen sie in frecher Ausgelassenheit, wohl wissend, daß ihr Besitz durch keine höhere Weihe geschützt ist, und daß ein kühner Bettler sie schon im nächsten Augenblick von ihrem Platze stoßen kann, so wie sie ihre Vorgänger verstoßen haben. So ist denn immer Genuß die Loosung. Genuß, und

Digitized by Google

um die kurze Frist der Sättigung, morden sie einander, rauben und verläumden, tödten in Gemeinheit jede himmlische und reine Regung, und sinken dann arm und geschändet in ein vergessenes Grab.“

Sara barg ihr Antlitz in der Hand. Julian war zu erschüttert, um seinen Gefühlen Worte zu geben. Der Aufschluß, der in den zuerst ausgesprochenen Bekenntnissen Sara's lag, nahm seine ganze Seele in Anspruch. Dennoch schien sie eine Antwort zu erwarten, denn sie richtete sich auf und blickte ihm fragend in's Auge. „Habe ich Ihnen weh gethan?“ fragte sie mit sanfter Stimme. „Mein finsteres System hörten Sie schon oft; aber noch nicht die Grundlage bitterer Erfahrungen. Es sei genug. Bald wird alles anders und besser werden. Ich werde frei sein.“

Diese letzten Worte sprach sie mit einem dankenden Blicke gen Himmel. „Wenn ich Sie ganz verstehe,“ — nahm Julian mit bebender Stimme das Wort — „so leben meine kühnsten Hoffnun-

Digitized by Google

gen wieder auf. Sie ſind nicht die Tochter dieſes Mannes, den Sie weder achten noch lieben können, Sie gehören einem edlern Stamme an; Ihre reine Seele iſt nur durch einen jener elenden Tauſchhandel befleckt worden, die Laſter und Schwachheit mit einander abzuſchließen pflegen. Ihre Lage muß fürchterlich ſein. Warum ſchenkten Sie mir nicht früher dieſes köſtliche Vertrauen? ich hätte Sie im Triumph dem Manne zugeführt, der Sie ſein nennt, deſſen einſames freudenleeres Alter Ihre kindliche Liebe verſüßt hätte.

Sara ſchüttelte das Haupt. Sie weinte heftig und machte ein abwehrendes Zeichen mit der Hand, als wünſchte ſie, daß Julian ſie allein laſſen möchte; aber er lag vor ihr auf den Knieen und preßte ihre Hände an ſeine heißen Lippen. „Ich verlaſſe Sie nicht!“ rief er — „Sie haben durch dieſe Stunde ihr heiligſtes Bewußtſein in meine Bruſt niedergelegt — Sara — ich wiederhole meine leidenſchaftliche Bitte — verſtoßen Sie nicht ein treues Herz, das um Ihren Beſitz

Digitized by Google

wirbt — verſtoßen Sie mich nicht. — Mein einſames und verödetes Leben müßte alsdann ſchrecklich enden.“ — —

Sie hatte ſich zu ihm herabgebeugt, und ihre Thränen benetzten ſeine Wangen. „Mein theurer Freund,“ lispelte ſie, „mein einziger theurer Freund.“ — Ihre Stimme verſagte ihr, ihre bleichen Lippen bebten — eine Bläſſe, wie die des Todes, bedeckte ihre Wangen — ſie ſank zurück; aber ein Lächeln verklärte ihre Züge. Julian lag, in ihrem Anſchauen verſunken, zu ihren Füßen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Doch mildre Bilder jetzt! — Zu lange träumte
Ich Düſtres nur;
Ritter Harold's Pilgerfahrt.

Es war ein Uhr vorbei, als Julian in ſeiner Wohnung anlangte. Für Paris eben keine ſpäte Stunde, dennoch fand er ſeinen deutſchen Kammerdiener auf dem Vorſaale eingeſchlafen. Er warf einen flüchtigen Blick auf ihn und bemerkte in ſeinen Händen ein Papier. Es war das Verzeichniß der einen Tag vorher angekommenen Fremden, wie man es für ein Paar Sous von dem Polizei-Bureau kaufen kann. Bernhard verſäumte nie, ſich dieſes Blatt anzuſchaffen und es fleißig zu durchleſen, denn er hoffte täglich die Namen von Verwandten und Freunden aus dem Vaterlande darauf zu finden. Julian

Digitized by Google

ging die Liste durch und sein Auge traf auf einen breitgedruckten Titel: Die Herzogin d'Orfela mit Gefolge aus Wien. Er las zwei, drei Mal den Namen, und begriff nicht, welche Veranlassung die Herzogin nach Paris führen könne, dann fiel ihm ein, von ihr selbst gehört zu haben, daß eine stete Unruhe sie beherrsche, die ihr nicht erlaube, lange an einem Orte und unter derselben Umgebung auszuharren. Er entschloß sich, sie aufzusuchen, gleich darauf schien ihm dieses unnütz. Seine Seele war in solcher Unruhe, sein Gemüth so heftig ergriffen, daß es ihm unmöglich schien, seine gewohnte Haltung der Herzogin gegenüber zu behaupten.

Als er in sein Zimmer trat, fand er Clemens dort, der in einem Buche blätterte und es unwillig hinwarf, als er den Eintretenden gewahrte. Dieses Zusammentreffen war dem Neffen nicht erwünscht; er hätte allein sein mögen, und dazu fühlte er, daß die Gestalt des Präsidenten eine ominöse Erscheinung bilde in den düstern Träu-

Digitized by Google

men, die das eben gehabte Gespräch mit Sara in ihm erzeugt hatte.

„Du kommst sehr spät, und wie es scheint, nicht in der besten Laune?“ hub Clemens an. „Ich warte auf Dich, um mit Dir zu plaudern, denn aufrichtig gestanden, ich suche Unterhaltung: Paris ennuyirt mich. Ich und diese Straßen passen nicht mehr zusammen. Ich begreife nicht, warum man mich jetzt nöthigen will, in der Gasse zu gehen, da ich doch früher ganz bequem auf dem Trottoir ging, warum ich jetzt einem Dutzend Volksrepräsentanten begegne, wo ich früher eines Dutzend lustiger und witziger Abbé's ansichtig wurde, warum man mich jetzt Monsieur le comte nennt, da ich früher l'aimable allemand rufen hörte. Ach mein Kind, ich werde nie den Salon der Madame Recamier vergessen.“

„Mir gefällt Paris,“ entgegnete Julian zerstreut. „Man muß an eine Nation und eine Stadt wie diese nicht die Anforderung machen, daß beide immerdar vernünftig bleiben.“

Digitized by Google

„Das iſt es auch nicht, was ich will; Wir ſind, Gott ſei gedankt, in unſerer Jugend unvernünftig genug geweſen. Ich beſinne mich — aber laſſen wir das. Du biſt mir noch die Antwort auf meine Frage, wo Du ſo lange geweſen, ſchuldig geblieben.“

„Iſt es denn ſchon ſpät?“

Der Präſident zog ſeine Uhr hervor: „Halb zwei,“ rief er lächelnd. „Es ſcheint, daß Du verliebt biſt, mein Kind: Du verlierſt das Maaß der Zeit. Ich habe ſieben Parthieen écarté mit Deinem Sekretaire geſpielt, der, beiläufig geſagt, ein junger Mann zu ſein ſcheint, der das beſte Herz von der Welt hat, dazu ein Kapitel im Tacitus geleſen. Das alles hat Zeit gekoſtet. Du ſiehſt bleich aus. Geſteh' es mir, welche fatale Hausnummer hat Dich ſo lange zurückgehalten?“

„Ich war bei Sara,“ entgegnete Julian ernſt.

„Bei ihr?“ rief Clemens heftig, indem er vom Stuhle aufſprang. — „Bei ihr?“ ſetzte er

Digitized by Google

nach einer Pauſe ruhiger hinzu und ſank wieder in den Fauteuil zurück. „Nun, das iſt mir lieb. Erzähle. Ich will Dich wie dort in Kabale und Liebe fragen: Wie weit kamſt Du mit ihr?“

„Theurer Onkel, hier ſehe ich keinen Gegenſtand für einen Scherz.“

„Ich auch nicht,“ ſagte der Präſident gereizt. „Du weißt, daß es mein Wunſch iſt, daß Ihr Euch näher kennen lernt. Ich habe dieſem Wunſche ſogar Opfer gebracht.“

„Wie weit geht Ihr Intereſſe für Sara?“

„Eine ſonderbare Frage.“

„Ich wünſchte ſie beantwortet zu hören.“

„Nun denn, ſo weit, daß ich wünſchte, Du entſchlöſſeſt Dich, ſie zu Deiner Frau zu machen.“

„Ah, lieber Onkel, was ſagen ſie da? Sie würden Sara als ihre Tochter in die Arme ſchließen wollen?“

„Als meine Tochter? Was ſoll das heißen? — als meine Tochter?“ Der Präſident blät-

Digitized by Google

terte hierbei von Neuem im Tacitus, und warf bei dieſer Frage nur einen flüchtigen Blick auf den Neffen, der dicht vor ihm ſtand, und die Arme auf der Bruſt verſchränkt ihn feſten Auges anſah. „Als Ihre Tochter, freilich; wundert Sie das? Haben Sie nicht mich Ihren Sohn genannt?“

„Und nenne Dich noch ſo,“ rief Clemens und reichte ihm die Hand. „Komm, ſetze Dich zu mir. Laß uns ernſthaft von dieſer Angelegenheit ſprechen. Erfahre die Gründe, weshalb mir eine Verbindung zwiſchen Dir und Sara wünſchenswerth erſcheint.“

„Mir genügt der einzige Grund, daß ſie mich liebt.“

„Hat ſie Dir das geſtanden?“

„Und wenn ſie es hätte?“

„So bin ich der glücklichſte der Sterblichen!“ rief der Präſident, und zog mit Zärtlichkeit Julian an ſeine Bruſt. „So ſind denn meine Pläne

Digitized by Google

geglückt, die schönste Hoffnung meines Lebens realisirt.“

„Der Vater hat noch nicht eingewilligt,“ rief Julian.

„Der Vater? — Du meinst den alten Melas?“

„Wen könnte ich anders meinen?“ Clemens Antlitz überzog eine dunkle Röthe. Er wand sich einige Mal in seinem Stuhle hin und her. „Ganz recht, der Banquier. O an dessen Einwilligung ist nicht zu zweifeln. Wir sind Jugendfreunde. Ich habe unbedingten Einfluß auf ihn.“

Der Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, und die frühere Befangenheit des Oheims, machten auf Julian einen widrigen Eindruck. Es fuhr durchkältend durch sein Inneres, daß er das Räthsel, welches Sara's zitternde Lippen noch vor wenig Stunden angedeutet hatten, gelöst sähe, und daß diese Lösung ihm einen Theil der Achtung und Anhänglichkeit kosten könne, die er

Digitized by Google

für einen ſonſt ſo geliebten Mann hegte. Doch in dem Momente, wo er ſein Herz verwundet fühlte, faßte er auch den Entſchluß, wo möglich noch tiefer auf den Grund des Geheimniſſes zu dringen. Der Präſident zeigte nicht eben Luſt, das Geſpräch fortzuſetzen. Er war ſichtlich zerſtreut und unruhig, und machte einen Verſuch, ſeinen Platz zu verlaſſen, doch der feſte Arm Julians ſchob ihn wieder auf ſeinen Stuhl zurück. „Sie ſind alſo Bürge für mein Glück; Sie kennen Sara, mein theurer Onkel?“

„Ob ich ſie kenne? Ich habe Dir ja geſchrieben, daß ich ſie auf meinen Knieen geſchaukelt, als ſie fünf Jahr alt war.“

„Man ſagt ſogar, daß ſie Ihnen ähnlich ſähe,“ rief Julian ſtockend und mit halbem Lächeln.

„Wirklich? — In der That? — Wer ſagt das? — O Verläumdung.“

Julian rückte ihm näher, faßte ſeine Hand und ſprach mit einer vom Gefühle bewegten

Digitized by Google

Stimme: „Ach, wäre ſie Ihre Tochter, theurer Clemens! Wäre ſie das — dann ſtände mein Entſchluß feſt, ſie zu meiner Frau zu machen.“

„Um Gotteswillen, ſteht denn dieſer Entſchluß noch nicht feſt?“

„Wie kann ich —? Bedenken Sie ſelbſt, dieſen Mann zum Vater?“

„Nun er iſt ſo übel nicht; übrigens ſtirbt er bald.“

„Doch kann ich den Gedanken nicht ertragen, daß er der Vater Sara's iſt. Ich fürchte, hieran ſcheitert Alles.“

Clemens war aufgeſprungen und ging in heftiger Bewegung im Zimmer auf und ab. Er wollte ſprechen, allein man ſah ihm an, er konnte das rechte Wort nicht finden, ſich aus einer ſo peinlichen Situation herauszuwinden. Es ſchwebte ſichtlich auf ſeinen Lippen ein Geſtändniß, allein ein Gefühl von Schaam und Verdruß trieb es immer wieder zurück. Julian war boshaft genug, ſich auf einen Augenblick an dieſer Verle-

Digitized by Google

genheit zu weiden. Endlich blieb der Oheim vor ihm ſtehen und ſagte mit zornfunkelnden Augen: „Welch eine Thorheit! — Handelt man ſo noch im neunzehnten Jahrhundert? — Sind wir denn noch die Barone des Mittelalters?“

„O nicht das,“ entgegnete Julian unmuthig. „Nicht der Stand des Banquiers ſchreckt mich zurück, wohl aber, wenn man ihm eine unwürdige Handlung nachweiſen könnte.“

„Eine unwürdige Handlung? Wer ſpricht davon?“

„Sara ließ eine Andeutung der Art fallen.“

„Was — was ſagte ſie? Um Gottes willen bekenne mir Alles.“

„Ich weiß nichts Gewiſſes.“

„Das iſt nicht die Wahrheit.“

„Auf meine Ehre.“

Der Präſident beruhigte ſich. „Ihr ſeid Beide Kinder!“ rief er, indem er ſeinen Hut nahm. „Beide durch Phantome leicht erſchreckt. Ich verſichere Dich, daß weder Sara noch Du

Digitized by Google

irgend einen Grund haben, den alten Melas zu verachten. Er iſt ein Kaufmann, das iſt wahr, man muß bei dieſer Klaſſe von Staatsbürgern jene eingebildeten Rückſichten und Grundſätze von Recht nicht verlangen, die ein ſublimer Vorzug unſerer erhabenen Kaſte ſind. Es iſt Alles relativ in dieſer Welt. Genug, daß ich Dir für den Banquier Bürge bin — ich! Verſtehſt Du, was das ſagen will. Jetzt gehe und bringe Deine Angelegenheit in Ordnung, mir überlaſſe die Sorge, mit dem Alten rückſichtlich des Vermögens abzuſchließen.“

Er reichte dem Neffen die Hand und entſchlüpfte eilig, froh, ein läſtiges Verhör beendet zu ſehen. Julian warf ſich, als er fort war, mißmuthig auf das Sopha. Zum erſten Male erſchien ihm der Freund, der Vertraute, der Beſchützer ſeiner Jugend, in einem mehr als zweideutigen Lichte. Die Ungewißheit drückte ſchwer auf ſeiner Seele. Er ſann hin und her, von wem er Aufſchluß in dieſer verfänglichen Ange-

Digitized by Google

legenheit erhalten möge, und es wollte ihm Niemand einfallen. Der Präsident schien entschlossen zu sein, in keinem Falle ein Geständniß zu thun, von Melas war dasselbe zu vermuthen; Sara auszuforschen wäre mehr als unzart, wäre beleidigend gewesen, und ausser diesen Dreien, wer konnte über dieses Mysterium etwas wissen? Wie er länger grübelte, fiel ihm Caroline Lambert ein. Gleich einer hellen Leuchte in finstrer Nacht durchflammte ihn dieser Gedanke. Caroline Lambert mußte nothwendig im Vertrauen sein; war sie nicht die frühere Geliebte, die jetzige Freundin des Präsidenten? War es wohl anzunehmen, daß sie in Unwissenheit geblieben über ein Verhältniß, das gleichsam unter ihren Augen angeknüpft wurde, und durch welches sie einen Theil ihrer Rechte einbüßte? Julian wußte, daß Frauen schweigen können, wenn sie entweder mit entschiedenem Glücke oder entschiedenem Mißgeschick lieben, aber er wußte auch, daß eben diese Frauen leicht zu einem Geständniß zu bewegen

Digitized by Google

sind, wenn bei einer halben Liebe ihre Eitelkeit wie ihr Stolz verwundet worden sind. Der Präsident schien ihm nicht der Mann zu sein, der einem Weibe ewiges Stillschweigen auferlegen konnte. Er beschloß, am nächsten Vormittag der Schauspielerin einen Besuch zu machen.

Wie er eben dem Bedienten klingelte, um zu Bette zu gehen, trat Armin herein. Er kam erschöpft von einer Abendgesellschaft. „Ich flüchte mich zu Ihnen, lieber Kallenfels," rief er, indem er sich am verglimmenden Feuer des Kamins niederließ, „um noch ein halbes Stündchen zu verplaudern, ehe mich der Gott dieser langweiligen Feste wieder weiter geißelt. Himmel, wie plagen Einen diese Pariser, denen man immer neu, immer entweder lächerlich oder anbetungswürdig erscheinen muß. Ein Mittleres giebt es nicht zwischen Medisance und Extase. Erinnern Sie sich noch der ruhigen Abende, die wir in Wien verbrachten; in diesem Dorfe? Ich bin mehr für die Existenz in einem Dorfe ge-

Digitized by Google

schaffen. Meine Gedanken lieben eine gewisse Heimlichkeit, ein nahes Aneinanderrücken. Vielleicht sind das die Vorboten des Alters.

„Sie haben ohne Zweifel die Fürstin d'Orfela gesehen?" fragte Julian.

„Diesen Abend. Sie fragte nach Ihnen."

„Wie wußte sie, daß ich in Paris bin?"

Armin lächelte: „Wahrscheinlich mit Hülfe des Magnetismus. Die Frau hat ein besonderes Organ der Sympathie, das sie blindlings dahin führt, wo für ihr unruhiges Herz ein Interesse keimt. So kommt sie oft um Mitternacht in eine Stadt gefahren und gerade in eine Situation hinein, die anfängt, interessant zu werden. Wie man sie in ihrer Loge im Theater immer im dritten Akte eintreten, einige Momente verweilen und dann jedes Mal vor dem Schluß sich wieder entfernen sieht, gerade so liebt sie es auch im Leben zu machen. In Wien muß gerade jetzt eine für sie interessante Entwickelung nahe gewesen sein, sie hat die Krisis geleitet oder

Digitized by Google

iſt ſelbſt eine Hauptperſon geweſen, jetzt, da ſie Alles kommen ſieht, wie ſie es gedacht, eilt ſie fort, um irgendwo von einem neuen Verhältniß die crème abzuſchöpfen.“

„In Paris kann es ihr nicht fehlen;“ entgegnete Julian. „So mancherlei iſt hier im Werden und Vieles wird gar nicht abgeſchloſſen, ſondern bleibt gleichſam allen Geſetzen der Schwere zum Trotz ewig in einer ſchwebenden Lage. Wie der Sarg Mohamed's zwiſchen zwei gleich ſtark ziehenden Magneten, ſo hält ſich hier die öffentliche Meinung über Staat, Religion, Literatur in der Luft, ohne weder auf den einen, noch auf den andern Boden niederzuſinken. Man bewundert dieſes Kunſtſtück, aber wie alle Kunſtſtücke erregt es es zuletzt Mißbehagen und Langeweile. Was wird das Ziel dieſer endloſen Diplomatie ſein? wo wird dieſer ewig fortſpinnende Faden der Journaliſtik endlich angeknüpft werden? Ich glaube, die Muſe der Geſchichte iſt wie ein altes Weib am Spinnrocken eingeſchlafen.“

Digitized by Google

Armin warf die Kohlen im Kamin durch einander. „Wissen Sie, was Grimm sagt? Die Menschen bekommen alles satt, selbst ihre Religion. Gewisse Zeitabschnitte verlangen eine Erneuerung der Meinungen und der Ideen aus keinem andern Grunde, als weil die bisherigen Langeweile machen. — In dem Falle sind wir jetzt.“

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Un homme doit savoir braver l'opinion, une femme s'y soumettre.

Mélanges de Mad. *Necker*.

Um die elfte Stunde am Morgen ſaß Julian einer hübſchen, kleinen Frau gegenüber, der man es weder anmerkte, daß ſie vierzig Jahr alt war, noch daß ſie in einem Kloſter die größte Zeit ihres Lebens zugebracht. Madame Lambert hatte die Manieren einer kleinen Maintenon. In ihrem Weſen lag jener unbeſchreibliche Maitreſſen-Zug; eine Miſchung von Demuth und Anmaßung, aber auf eine gefällige graziöſe Weiſe unter dem gebildeten Lächeln einer ſanften Koketterie verſteckt. Ihre feinen, kleinen Hände beſchäftigten ſich mit einer Stickerei. Eine klare

Digitized by Google

schimmernde Mousselinwolke umgab ihren Leib, ein einfaches, aber eben so blendend weißes Häubchen lag dem dunkeln, gescheitelten Haare an. Julian mußte auf den ersten Anblick gestehen, daß sein Onkel Geschmack habe; er machte sich Vorwürfe, Madame nicht in Wien aufgesucht zu haben, wo die romantischen Schatten einer Kloster-halle noch ihren etwas verblühten Reizen besonderes Relief verliehen hätten.

Der Präsident wohnte mit seiner Freundin nicht in einem Hause. Er glaubte in einer so unermeßlichen Stadt, wie Paris, noch für seinen kleinen Ruf bange sein zu müssen, und zwang sie daher, eine Menage für sich zu halten. Die ehrliche Wienerin fand sich hierdurch noch mehr beleidigt. Der Portier, den man an ihr Haus gepflanzt hatte, erschreckte sie, und die zwei reich bekleideten Bedienten, die die Besuche des Präsidenten anmeldeten, machten auf sie den Eindruck einer Wache. Die Poesie ihres Herzens litt unter den Formen der großen Welt.

Digitized by Google

Sie hatte das Kloſter verlaſſen, um auf den Abend ihres Lebens frei zu ſein, und ſiehe da, man bewachte ſie, als bewahrte ihr Herz noch die Illuſionen und den Wankelmuth der ſechzehn Jahre. Darin lag jedoch eine feine Aufmerkſamkeit ihres alternden Geliebten. Er wollte ihr zeigen, daß ſie noch nicht aufgehört hatte, der Gegenſtand ſeiner eiferſüchtigen Befürchtungen zu ſein. Er machte ſie aufmerkſam darauf, daß ſie noch ſchön und Paris für ihn und ſie gefährlich ſei. Dieſe Galanterie war ganz im Geſchmacke der chevalereſken Poeſie des erſten Jahrzehends unſeres Jahrhunderts.

Julian, um ſchnell zum Ziele zu gelangen, nahm einen alten diplomatiſchen Kunſtgriff zu Hülfe, nehmlich er ſtellte ſich, als wäre ihm ſchon bekannt, was er erſt erfahren wollte. Er ſprach von der Jugend der ſchönen Caroline, von ihren Debüt's im Burgtheater in ſo beſtimmten Ausdrücken und Bildern, als wäre er bei der Knüpfung dieſes zarten Intrigue dabei geweſen. Mit

Digitized by Google

einer Herzlichkeit, die nicht erlogen war, schilderte er den reichen, edelmüthigen Charakter des Präsidenten, umging seine Schwächen und colorirte seine Tugenden auf das lebhafteste. Am Ausgang dieser warmen und gefühlvollen biographischen Skizze überzeugte ihn ein Seitenblick, daß in den Augen Caroline Lamberts eine Thräne schimmerte. Jetzt konnte sein Spiel schon für gewonnen gelten. Mit geschickter Wendung nüancirte der muthwillige Neffe die zarten blühenden Tinten seines Gemäldes in jene unbestimmten, schillernden und zweideutigen Schattenfarben herüber, die einen Seufzer nach dem andern dem Busen der Geliebten entwanden. Sie hörte von den Liebschaften des Präsidenten sprechen mit einem Freimuth, der sie erschrecken machte, denn sie hatte bis jetzt geglaubt, nur sie allein wisse um diese Ketzereien. Mit großen, offenen Augen starrte sie Julian an, über dessen lächelnde Lippen ein verrätherischer Name nach dem andern hüpfte. Arme Caroline, wie oft hat sich an der

Digitized by Google

dunkeln Wand Deiner Klosterzelle dieses Schattenspiel des Teufels vorüberbewegt, und jede neue Gruppe machte Dich um einen Himmel ärmer, und jetzt im Strudel der Welt kommen die bösen Geister, die Du nur von der Einsamkeit und dem Gram erzeugt wähntest, mit dreifacher Gewalt über Dich. Julian bemerkte nicht so bald, daß er ein Herz verwundete, als er auch sogleich den Ton änderte. Er faßte ihre Hand, führte sie an seine Lippen und sagte mit einer ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit: „Dennoch sind Sie die Einzige, die mein geliebter Clemens wahrhaft geliebt hat und noch liebt.“ —

„Nein, ach nein,“ entgegnete Caroline und brachte ihr Tuch an die Augen, „ich schmeichle mich dessen nicht. Ich habe wahrhaftig nie Ansprüche an die bleibenden Gefühle seines Herzens gemacht. Nie verlangte ich von ihm ein Opfer.“

„Daran erkenne ich Ihren Edelmuth, Caroline. Wenige hätten in Ihrer Stelle so uneigennützig gehandelt. Der Präsident ist reich,

Digitized by Google

und war es damals noch mehr, als Sie ihn kannten.“

Caroline erröthete bei dieſen Worten. „Ich verſtehe Sie nicht,“ ſagte ſie leiſe. „Kennen Sie nicht den Rechtsgrundſatz in England,“ rief Julian lächelnd, „der es dem betrogenen Ehemann frei ſtellt, ſich durch eine Summe Geldes, die der Ruheſtörer zahlen muß, ſchadlos zu halten? Hier waren Sie die Getäuſchte, er, dem Herzen nach, mit Ihnen vermält.“

„Dem Herzen nach — ja — aber nicht nach den Geſetzen.“

„Sie haben Recht; wo die Geſetze einſchreiten, iſt etwas ganz anderes. So zum Beiſpiel bei dem Verhältniß meines Onkels mit Seraphine Melas.“

„Ach, woran erinnern Sie mich! Welch eine unglückliche Geſchichte. Und die arme Tochter; man ſagt, ſie ſoll ſo ſchön ſein.“

„Das iſt ſie;“ entgegnete Julian, mit Mühe den Ton der frühern Gleichgültigkeit feſthaltend.

Digitized by Google

„Sie ist noch mehr als schön, sie hat ein vortreffliches Herz.“

„Das ist ein Erbtheil des Vaters!“ rief Caroline mit froher Hast.

„Keine Spur von Aehnlichkeit mit dem Commerzienrath,“ sagte Julian.

„Und wie wollen Sie auch, daß sie ihm gleiche?“ fuhr die Schauspielerin mit gleicher Lebhaftigkeit fort. „Ihm soll sie gleichen? Du lieber Gott. Auf die Weise könnte ich auch die Züge dieses alten Wucherers zur Schau tragen. Nein, er hat seinen Theil erhalten. Er hat seinem Weibe entsagt, wie der gefallene Engel dem Himmel entsagen mußte, auf ewig.“

„Sie sind im Irrthum, Caroline. Der Banquier mag kein sogenannter tugendhafter Charakter sein, allein wissentlich hat er in keine Unbill gewilligt.“

„Nicht? er hätte nicht gewilligt? — Gott sei bei mir. Ich kenne die Welt nicht, ich weiß

Digitized by Google

nicht, wie man das nennt, wenn ein Ehemann für ein Stück Geld seine Frau hingiebt.“

„Aber, Madame?“ —

„Ja, nehmen Sie mir es nicht übel. Ich habe keine rechte Erziehung gehabt, ich denke auf meine einfältige Weise über menschliche Handlungen. Wer soll mir die feinen Unterschiede der großen Welt gelehrt haben? Bei mir heißt eine Erbärmlichkeit immer schlechtweg eine Erbärmlichkeit. Sie wissen ja um den ganzen Handel besser als ich.“

„Eben weil ich es weiß, nehme ich mir die Freiheit hier und da die Gerüchte, die Sie gehört haben mögen, zu bestreiten.“

„Gerüchte? Nein, mein Herr, das sind keine Gerüchte. Ich habe das Papier in Händen gehabt, auf dem die Summe stand, für die der Herr von Melas seinem Rechte auf eine gewisse Person entsagte. O man kann nicht deutlicher unterschreiben, als der Commerzienrath damals unterschrieben hatte. Stundenlang betrachtete ich

dieſe diaboliſche Handſchrift. Gott, rief ich bei mir ſelbſt, iſt denn nirgends ein Häkchen, ein Strichelchen, ein unreiner Zug zu bemerken, der da anzeigte, daß ihm die Hand zitterte, als er ſo gräßliche Schmach unterzeichnete? Nein, der Mann hatte Buchſtaben gemacht, die da verdienten zum kalligraphiſchen Muſter in den Schulen zu dienen. Die Handſchrift eines Schurken, der ſeinem guten Gewiſſen das Todesurtheil ſchreibt."

Julian wandte ſich ab, um bei dieſem heftigen ſarkaſtiſchen Ausfall ſeinen Schmerz und ſeine Beſchämung zu verbergen. Eine unendliche Wehmuth erfaßte ihn, als Sara's Bild vor ſeine Seele trat. Jetzt war ihm ihr tiefes Weh ganz verſtändlich. Wie mußte die verächtliche That, die ſelbſt auf die Zunge eines ſo friedfertigen, demüthigen Weſens, als es Caroline Lambert war, einen ſo ſcharfen Pfeil legte, in ihrem Herzen gewühlt haben. O es giebt ſo feige perfide Gräuel in unſerer geprieſenen Civiliſation, daß das Herz, das in ihre Nähe geräth, auf ewig

Digitized by Google

zu Tode erkaltet. Ein mitleidiger Gott hatte die arme Sara noch bis jetzt gerettet.

Caroline war selbst zu bewegt, um nur das mindeste von dem Eindrucke zu merken, den sie auf ihren Gast hervorbrachte. „Das ist denn der Grund des Vermögens dieses reichen Banquierhauses," setzte sie in demselben kalten, höhnenden Tone hinzu. „Er machte treffliche Geschäfte, denn das Talent, Geld zu gewinnen, zeigte sich nach dieser ersten glücklichen Spekulation immer mehr. Seraphine starb bald, und die ganze Geschichte wissen nur Sie, ich und noch ein paar andere Menschen, die allesammt schweigen werden bis zum Grabe. Und über dieses hinaus gehen doch unsere Angelegenheiten nicht."

Diese letzte Betrachtung lenkte die Gedanken Carolinens auf ihre elegische Stimmung. Das boshafte Lächeln, das ihr so gut kleidete, verschwand von ihren Lippen, ihr Haupt neigte sich auf eine Seite, ein Seufzer entstieg ihrem Busen und ihre Blicke suchten den Himmel, fanden

Digitized by Google

aber nichts, als die ergrauten Giebelſpitzen der benachbarten Häuſer. In Paris hält es ſchwer den Himmel zu finden.

Julian verließ ſie. Der Portier an der Thür ſah ihm mit einem ſpionirenden Blicke nach.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Mir iſt, nun ich Dich habe,
Als müßt' ich ſterben.
Was könnt ich, das mich labe,
Noch ſonſt erwerben?

Rückert.

Nach der Gewißheit, die ihm die Unterredung mit Caroline Lambert verſchafft hatte, lag Julian nichts ſo ſehr am Herzen, als Sara von ſeinen nun gefaßten Entſchlüſſen in Kenntniß zu ſetzen. Er hatte ſie ſeit jenem Abende nicht wieder geſehen. So oft er erſchienen war, hatte er ſie doch nie gefunden, und von Clemens hörte er, daß ſie unwohl ſei. Dieſe Entfernung gerade in dem Momente, wo ſein ungeſtümes Herz mit allen Kräften nach Vertrauen und Liebe rang, brachte ihn an den Rand der Verzweiflung.

Digitized by Google

Er blickte in Sara's Seele. Er wußte, daß der erschütternde, leidenschaftliche Auftritt sie jetzt zwang, das Gleichgewicht ihres Gemüths wieder herzustellen, sie suchte die Einsamkeit; alle Anstrengungen waren vergeblich, sie dieser zu entreißen. Eben so aber fühlte Julian, daß jetzt kein Stillestehen möglich war; die Entscheidung war gefallen, er hatte ein gegründetes Recht auf Sara, sie hatte ihn in ihre unmittelbarste Nähe gezogen, indem sie ihn zum Mitwisser ihres dunkeln, lebenverzehrenden Schmerzes gemacht. Er wollte sie zwingen, sich ihm ganz zu ergeben: ihr Stolz, ihre Resignation sollten dem Sturme seines Gefühls weichen. Zum ersten Mal griff er nach den Waffen, die die wilde Energie der Leidenschaft, gepaart mit einem festen unerschütterlichen Willen, nie vergebens anwendet. Er schrieb an Sara.

„Du hast kein Geheimniß mehr, armer Engel. Dein Schmerz ist auch der meinige. Ich weiß, wie fremde Schuld Dich demüthigte und Dein

Digitized by Google

eigener Stolz Dein ungestümes Herz überwinden lehrte. Du hast mit ihnen gelebt mit diesen Menschen allen, die Deiner Seele fremd und zuwider waren, und keine Silbe eines Geständnisses ist über Deine Lippen gekommen. Dein Märtyrerthum ist vollendet. Entfliehe, befreiter Geist, Dein Himmel wartet Deiner und Gott wolle, daß ich Dir bis in den Vorhof desselben folgen dürfe.

Vernehmen Sie noch ein Mal, Sara, meine Wünsche und meine Hoffnungen. Geliebtes Mädchen, verstehe die Sprache eines Herzens, das eben so edel und groß fühlt wie das Deinige, denn wie sollte es sonst wagen, Dich zu lieben. Man liebt nicht, was uns demüthigt, wenigstens kein Mann liebt so — daß ich Dich glühend bewundere und liebe, ist das sicherste Merkmal, daß ich Deiner werth bin. Waffne Dich nicht mit Deinem Stolze — Du bist mein! Ich setze Dir die ganze Kraft meiner Seele entgegen, wage es, Dich von ihr frei zu machen. Es gelingt Dir nicht.

Digitized by Google

Es iſt ein Gedanke, der eine Hölle für mich einſchließt, Sie noch länger im Hauſe dieſes Herrn von Melas zu wiſſen. Meine Vorſicht hat für Sie eine ſichere Zufluchtſtätte ausgefunden, die Ihr Stolz ſich nicht weigern darf anzunehmen, es iſt dies bei der Fürſtin d'Orfela. Dieſe Dame, hochſtehend an Geburt und nicht minder durch eine edle Geſinnung, öffnet Ihnen ihre Arme. Gewähren Sie ihr das Glück, um Ihre Freundſchaft werben zu dürfen. Sie weiß durch mich von Ihnen ſo viel, als es in der großen Welt nöthig iſt, um daß Frauen für einander Intereſſe faſſen. Sie hat das lebhafteſte für ſie gefaßt, es wäre nicht freundlich, wenn ſie es durchaus nicht erwiedern wollten.

Sara, geliebte Sara — aber wozu alle dieſe Worte? Deine Grauſamkeit verdammt mich dazu. O fort, fort mit dem todten Buchſtaben. Ich will Dein Auge, Dein Herz — oder ich will ſterben. Länger ertrage ich dieſen Zuſtand nicht. Wenn Du mich nicht ſehen willſt, ſo ſchreibe

Digitized by Google

mir ein Wort der Befreiung, daß ich in dieſer Todesſchwüle wieder aufathmen kann.„

Noch denſelben Abend war folgende Antwort in ſeinem Beſitzthum. „Ich nehme Ihre rettende Hand an, Julian. Ich bedarf der Stütze, denn die Widerſprüche dieſes Lebens haben mich entkräftet. Wozu ſoll ich mich von meinem thörichten Stolz noch ferner überreden laſſen, die geringere Laſt allein tragen zu wollen, da Sie die größere, mein dunkles Geheimniß, mit mir tragen. Aber fordern Sie nicht, daß ich dieſes Haus jetzt verlaſſe, ſo lange der, der darin leidet, meiner Hülfe bedarf. Ich habe vergeſſen, daß er mich beleidigte, ich ſehe in ihm den Kranken, den Sterbenden, und heilige Pflichten feſſeln mich an ſein Lager.“

Wenige Tage hierauf wurde die Verlobung Julian's mit Sara gefeiert. Es war Niemand dabei gegenwärtig als Melas, Clemens und Caroline Lambert. Die letztere wünſchte der

Digitized by Google

Tochter ihrer ehemaligen Nebenbuhlerin aufrichtig Glück.

Als Julian am Abend mit Clemens allein war, drückte dieser ihn auf das Zärtlichste an die Brust: „Endlich, endlich," rief er, „darf ich mein Leben für beschlossen halten, da ich ein seit Jahren im Auge gehabtes Ziel erreicht sehe. O mein Sohn, wie glücklich machst Du mich! Hiermit sage ich feierlich jedem Ehrgeiz, jedem unruhigen Streben Lebewohl, meine noch übrigen Tage sollen ganz der Poesie, der Liebe geweiht sein."

„Träte nur nicht vor mein Glück ein trüber Schatten, der nicht zu bannen ist," sagte Julian mit plötzlichem Ernst. „Es ist Leontine."

Der Präsident wandte sich zur Seite. Die Erinnerung an das Opfer seiner Politik kam ihm in diesem Augenblicke zu störend und zu unerwartet, als daß er ganz Herr seiner Gefühle hätte werden können. „Leontine?" sagte er nach einer Pause, „ich will Dir nicht den Rath geben

Digitized by Google

ſie zu vergeſſen — das wäre eben ſo unnütz, als thöricht — aber ich rathe Dir ernſtlich, Dich ſelbſt nicht zu martern. Es koſtet überall einen Entſchluß glücklich zu ſein, und dieſen mußt Du jetzt faſſen. Wir kaufen die genußvolle Gegenwart oft ziemlich theuer von der Vergangenheit; das läßt ſich nicht anders machen, oder wir müßten denn im Flügelkleide der Kindheit gleich mit einem Sprunge in's Alter ſetzen."

Man hörte Sara's Stimme im Nebenzimmer. Clemens ergriff Julian's Hand. „Wie iſt Dir dabei zu Muthe?" fragte er leiſe und zärtlich. „Die dort iſt nun Dein! O ich fühle, wie jene Klänge bis in das Innerſte Deines Herzens nachtönen müſſen. Ich kenne das. Ich alter Thor zittere mit Dir. Die galvaniſche Kette, durch jene Stimme angeregt, ſchlägt zu mir ihre fliegenden Pulſe. Ich kenne das, ſage ich Dir. Mein Gott, eine Thräne! Dies iſt das ſpäteſte aber ſchönſte Gedicht, das ich gemacht — dieſe Thräne."

Digitized by Google

Es wurde an die Thüre gepocht und beide wandten ſich raſch um. Ein Mann wurde ſichtbar, der Papiere unterm Arm hatte. „Ach, der Advokat!“ rief Clemens. — „Allerdings nicht ganz paſſend in dieſer weichen Stunde; allein du ſiehſt, mein Theurer, wie vorſorgend ich bin. Melas kann heute oder morgen ſterben; die Aerzte garantiren keine Nacht mehr, und zu meinem Schrecken fehlt immer noch Einiges, zwar nur Unbedeutendes, an der Form des Teſtamentes. Ich will dieſe habſüchtige und gemeine Gräfin Solinges ganz ausgeſchloſſen ſehen, damit Dir alles zufalle, was dieſe kaufmänniſche Ameiſe zuſammengeſcharrt hat.“

Er wollte ſich entfernen, doch Julian hielt ihn zurück. „Eine wichtige Angelegenheit allerdings für Sie, beſter Clemens; allein wiſſen Sie auch wie Sara über dieſe, ihr ſo mißfällige Erbſchaft denkt. Sie will ſie unter keiner Bedingung ſich aneignen. Und ich habe Ihr Recht geben müſſen.“

Digitized by Google

Des Präſidenten Antlitz färbte eine Zornröthe: er ſtieß Julians Arm mit Unwillen fort und rief eifrig: „O ich kenne das! — Die Poeſie am unrechten Orte. Ihr ſeid beide Kinder. Man wirft Summen wie dieſe nicht auf die Gaſſe. Und übrigens,“ ſetzte er ſehr ernſthaft hinzu, „weißt Du denn, wie es um Dein, um mein, um Deines Vaters Vermögen ſteht? Das letztere haben endloſe, ehrgeizige Pläne und glanzvolle Unternehmungen durchaus aufgezehrt. Damit hat er auch die Rechnung mit Dir geſchloſſen. Nun bleiben Dir meine ehrenwerthe Perſon und die Tante. Das ſind zwei Hülfsquellen, die nicht zu verachten ſind, allein Du brauchſt Geld, viel Geld. Heute oder morgen kann Deine Ernennung zum Geſandten anlangen, dann mußt Du ein Haus machen, und zwar ein glänzendes, und jeder Gaſſenbube in Paris, Dank ſei es der Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe, kann Dir ſagen, was es heißt, in Paris ein glänzendes Haus machen. Lieber Junge, jetzt müſſen wir mit vol-

Digitized by Google

len Segeln fahren. Jetzt gilt es vorwärts, jeder Rückschritt wäre eine unverzeihliche Feigheit, und ohne Geld macht man Rückschritte. O keine Poesie am unrechten Orte.“

Julian lächelte über den Eifer des Präsidenten. „Du erwiederst mir nichts,“ sagte dieser nach einer Pause, „haben Dich meine Gründe überzeugt?“ — Der Neffe schüttelte das Haupt. — „Nun ja,“ rief jener, „so kenne ich Dich. Bald läßt Du Dich von einem romantisch entlaufenen Landmädchen zu einer Heirath überreden, bald von einem kleinen hochmüthigen, weiblichen Rousseau zu einer Entsagung verleiten, deren Bedeutung Ihr in diesem Momente gewiß nicht einsehet. Ist das Jugend, ist das etwa der Edelmuth des neunzehnten Jahrhunderts? — Geht, geht — laßt mich das nur machen.“

Er eilte hinaus, und Julian sah ihm mit einem zerstreuten und mißmuthigen Blicke nach.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.
Shakespeare, Hamlet.

Nach einem sechsstündigen Wachen am Krankenlager des Commerzienraths und, nach einer dreistündigen, höchst wichtigen Unterredung mit dem Advokaten, langte gegen Abend der Präsident erschöpft in der Wohnung Caroline Lamberts an. Doch er war in diesem Hafen behaglicher Ruhe kaum eingelaufen, als man ihm meldete, daß in seiner Wohnung ein Fremder angelangt sei, der darauf bestehe, ihn noch diesen Abend in wichtigen Dingen sprechen zu wollen.

Der Präsident lächelte als er den Ausdruck: wichtige Dinge hörte. Was konnte für ihn jetzt noch wichtig sein, da nun endlich alles abgemacht

Digitized by Google

und geordnet, da er am Ziel aller seiner Wünsche angelangt war? Wichtig? sagte er zu Carolinen, indem er das Glas Zuckerwasser, welches sie ihm bereitet hatte, ausschlürfte, was nennt der kurzsichtige, launenhafte Mensch nicht alles „wichtig"? Es ist ein relativer Begriff. Da kommt ein armer Mann, der mich um ein Darlehn von einigen Franks anspricht, ein klassischer Schriftsteller vielleicht, ein zur ungünstigen Zeit geborner Racine oder Voltaire, der mir sein neuestes Trauerspiel widmen will, und weil sein hungernder Magen nicht länger auf die versprochene Mahlzeit warten kann, nennt er nun die Angelegenheit, die er mit mir zu verhandeln gedenkt, höchst wichtig. O, wie viele Epigramme ließen sich auf das Wörtlein „wichtig" machen!

Mit lächelnder Miene trat er in das Zimmer, wo der Besuchende auf ihn wartete. Im Vorbeigehn an einem Spiegel des Vorgemachs hatte er flüchtig seinem Anzug jenen Anschein von Nachlässigkeit gegeben, den er bei dem Zusammen-

Digitized by Google

treffen mit einem Poeten für passend fand, um sogleich eine geniale Conversation einzuleiten. Eine offne Weste, ein loses Halstuch à la Byron harmoniren aufs beste mit „poesies nocturnes“ oder „feuilles d'automne“.

Aber der lange, spöttisch aussehende Mann in dem abgetragenen polnischen Röcklein, im Antlitz den wilden Bart, war kein Poet, und das Trauerspiel, das er mit sich führte, war kein nach dem klassischen Muster gedichtetes Meisterwerk, es sollte vielmehr romantisch improvisirt werden und dem Präsidenten war eine Hauptrolle zugedacht worden. Mit einem Worte, der Hauptmann von Rotenstein machte dem Grafen Kallenfels seinen Besuch. Beide kannten sich dem Ansehen nach, beide hatten jedoch ihre Gründe, weshalb sie vermieden hatten, sich gegenseitig zu besuchen.

Der Präsident war daher ein wenig verwundert grade dieses Gesicht in seinen Gemächern zu finden, noch mehr befremdete ihn die Art, wie

Digitized by Google

ſich der Hauptmann betrug. Er lag auf der mit grünem Atlas überzogenen koſtbaren Couchette bequem hingeſtreckt, und rauchte eine Cigarre, als der Präſident eintrat, und beantwortete deſſen kalte Begrüßung mit einem vertraulichen Kopfnicken.

Clemens ſchob ſeinen Stuhl hinzu und ſah ſeinen Gaſt mit einem verwunderten Blicke an, zu gleicher Zeit wehte er mit dem Tuche den Rauch von ſich weg.

„Fällt Ihnen der Taback beſchwerlich?“ fragte der Hauptmann, nachdem eine lange Pauſe vergangen war, wo beide ſich ſchweigend gegenüber geſeſſen hatten.

Der Präſident ſah ohne zu antworten auf ſeine Uhr. „Sie haben mich mit Ihrem Beſuche beehrt, Herr Hauptmann, um mir, wie mir mein Bedienter ſagte, etwas Wichtiges mitzutheilen. Laſſen Sie uns zur Sache kommen, worin beſteht dieſes?“

Der Gaſt erhob ſich langſam vom Ruhebette,

Digitized by Google

doch nicht ohne die Asche seiner Cigarre, vielleicht mit Absicht, auf den kostbaren Ueberzug auszuschütten. „Ganz wohl, Herr Graf. Ich habe allerdings etwas Wichtiges Ihnen vorzutragen — o sehr wichtig, wie man es nehmen will, für Sie und auch für mich. God-dam, wie viele Worte habe ich schon da gemacht. Aber Sie wohnen hübsch, Herr Graf. So weit habe ich es in meinem ganzen Leben nicht gebracht; aber vielleicht mache ich es Ihnen bald nach."

Clemens warf einen verächtlichen Blick auf seinen Gast; doch gleich darauf sagte er mit einer artigen Miene: „Es kommt nur auf Sie an, Ihr irrendes Leben aufzugeben und die Früchte der Civilisation mit uns zu theilen. Man hat mir erzählt, daß Sie sich nach Afrika begeben wollten."

„Jetzt nicht mehr, edler Herr. Ich bleibe, denn ich habe eine gute Erbschaft gethan." —

„Da wünsche ich Ihnen aufrichtig Glück dazu."

„Danke."

Digitized by Google

„War dies die wichtige Nachricht, die Sie mir mittheilen wollten?“

„Zur Hälfte, die andere Hälfte ist, daß ich gestern gespielt habe, eine Summe verlor, und Sie jetzt ersuche, mir Geld zu leihen.“

Der Präsident runzelte die Stirne. „Ich weiß,“ sagte er, mit einem höflichen, aber kalten Lächeln, „daß Sie öfters in Geldverlegenheiten sich befinden; doch diene ich gerne, nennen Sie mir Ihr Bedürfniß.“

„Ich verlor gestern dreißig tausend Franks, und versprach sie heute zu zahlen.“

Die Miene des Präsidenten zeigte das äußerste Erstaunen und den lebhaftesten Unwillen. „Mein Herr,“ sagte er kalt, „diese Summe ist zu groß, welche Sicherheit könnten Sie mir gewähren, daß ich sie jemals zurückerhielte?“

„Trefflich gesprochen, Mann. Ich sage Ihnen, daß ich drei Mal hundert tausend Thaler erbe.“

„Drei — drei Mal — drei Mal hundert“ — stammelte der Präsident.

Digitized by Google

„Tauſend Thaler," ergänzte der Hauptmann ruhig. „O ich werde auch auf ſeidenen Polſtern liegen, ich werde auch goldne Doſen in meine Taſche ſchieben, ich werde mir dann auch aus Wien meine Geliebten nachkommen laſſen."

„Sie ſind ein Abentheurer," rief der Präſident heftig, indem er vom Stuhl aufſprang, „ich glaube Ihnen kein Wort."

„Aber doch dieſen Papieren?" Er zog einen Brief heraus und hielt ihn Clemens vor. Dieſer blickte flüchtig hinein, entfärbte ſich und rief ſtammelnd: „Iſt Frau von Rotenſtein todt? Das wußte ich nicht. Die letzte Nachricht meldete mir nur, daß ſie einen wiederholten Nervenanfall hatte beſtehen müſſen. Zeigen Sie mir." Er lief das Blatt ſchleunig durch. „Gut," rief er beruhigter, „das iſt eine Anzeige von ihrem Tode. Was hat das mit Ihnen zu thun?"

„Sehr viel. — Aber ich ſchwöre Ihnen zu, Herr Graf, das lange Nachtwachen iſt nicht für Sie, Sie ſehen bleich aus. In Hannover hatten

Digitized by Google

Sie eine beſſere Farbe. Ich ſagte es gleich, für Ihre Jahre iſt Paris kein ſchicklicher Aufenthalt.“

Der Präſident warf einen zerſtreuten Blick auf die Gegenſtände umher, der Brief zitterte in ſeiner Hand.

„Waren Sie geſtern in der Oper? Das Ballet verdient bei meiner Ehre gelobt zu werden. Die Taglioni tanzt wie ein kleiner Teufel.“

„Was hat dieſer Brief mit Ihrer Erbſchaft zu thun?“ ſchrie der Präſident plötzlich mit einer kreiſchenden Stimme.

„Nun — ich bin der Erbe.“

Clemens warf ſich in einen Stuhl und brach in krankhaftes Lachen aus. „Dumme Kinderpoſſen!“ rief er halblaut. „Läßt man mich deshalb nicht ſchlafen? Was ſoll das alles?“

„Iſt es Ihnen nun deutlich!“

„Nichts, als daß Sie ſich unterſtehen, mein Herr, Ihre gewohnten Späße zu machen. Doch ich verzeihe Ihnen. Ich kenne Ihre Lage. Der Fall kann allerdings für Sie günſtig ſein. Es

Digitized by Google

kann nicht fehlen, daß Sie einen Antheil — eine kleine Penſion erhalten.“ —

„O, das nenne ich doch eine ziemlich bedeutende Penſion, God-dam, drei Mal hundert tauſend Thaler.“

Der Präſident fuhr auf: „Sie ſind —. Sie wiſſen, daß mein Neffe der Erbe der Frau von Rotenſtein iſt.“

„Ganz recht; aber nur wenn er nicht vermählt iſt, nicht gegen Willen und Wiſſen der Frau von Rotenſtein vermählt iſt.“

„Und er iſt es nicht.“ —

„Er iſt es. Leontine Hofer iſt ſeine Gattin.“

„Leontine Hofer? — Sie ſind nicht recht bei Sinnen, mein Herr.“

„Hier iſt ein Eheverſprechen. Hier ſind Briefe, hier ſind Beweiſe.“ Er breitete eine Anzahl Papiere auf dem Tiſche aus, ſchob die beiden Wachskerzen näher hinan, und weidete ſich mit einem boshaften Lächeln an der Miene von Beſtürzung, die ſein Gegner vergeblich zu verbergen

Digitized by Google

ſtrebte. Der Präſident ſtarrte die unglücklichen, wohlbekannten Schriftzüge ſeines Neffen an, und eine Reihe erſchütternder, quälender Gedanken ging ihm durch den Kopf. Er ſah das Gebäude ſeines Glücks und ſeiner Hoffnungen, auf das er eben den letzten Stein gelegt, auf eine gefährliche Weiſe ſchwanken, und dieſe Nähe des Unglücks machte, daß der Athem ihm ſtockte und er nichts Anderes hervorzubringen vermochte als die Worte: „Leontine Hofer iſt nicht mehr unter den Lebenden.“

„Sie lebt und iſt in Sicherheit.“

„Mann,“ rief Clemens und ſprang auf den Hauptmann zu, „Sie können mich mit Ihren Nachrichten zur Verzweiflung treiben. Was iſt wahr, was nicht, von Ihren diaboliſchen Nachrichten?“

„Habe ich nun Recht gehabt, mich heute Abend noch melden zu laſſen?“ fragte der Hauptman in dem unverändert kalten und höhniſchen Tone, der das Opfer ſeiner langſamen und berechneten Rache grauſam verletzte. Er wandte ſich ohne

Digitized by Google

eine Antwort abzuwarten, zum Fenſter, indem er vor ſich hin murmelte. „Bei Gott, es wäre eine weibiſche Thorheit, wenn ich dieſe Leute ſchonen wollte, die in keiner Art gegen mich Schonung bewieſen haben. Jetzt will ich ihnen den Fuß auf den Nacken ſetzen. Ein langes elendes Leben voll Demüthigung und Entbehrung wird durch eine kurze gründliche Stunde wieder gut gemacht. Es giebt doch etwas droben, das ſich Gerechtigkeit nennt.“

Während dieſes Selbſtgeſpräches, deſſen letzte Worte abſichtlich lauter gemurmelt wurden, hatte ſich der Präſident in einer peinigenden Lage von Verdruß, Schreck und Zweifel befunden. Er rannte im Zimmer auf und ab. Bald war es, als wolle ſeine zitternde Hand die Klingelſchnur ergreifen um François herbei zu rufen, der in dieſem verdrießlichen Handel hätte Auskunft geben können, bald ſchien dieſer Vorſatz aufgegeben und wieder ein anderer gefaßt. Mit einem lauernden Blicke verfolgte ihn der Hauptman, end-

Digitized by Google

lich trat er zu ihm heran und ſagte in einem lauten barſchen Tone: „Nun, mein Herr, Sie ſehen, daß ich Ihnen für das Gewünſchte eine gehörige Sicherheit ſtellen kann, ich hoffe, daß Sie es mir nun nicht mehr abſchlagen werden.'

„Sie überfallen mich räuberiſch," entgegnete Clemens und rieb ſich die Stirne. „Ich weiß nicht, was ich zu allem dem ſagen ſoll. Geben Sie mir Zeit. In einem Monat wird ſich finden, was hier zu thun ſei."

Der Hauptman zeigte auf die Uhr. „Vier und zwanzig Stunden gebe ich Ihnen. — Hier iſt meine Karte, auf der meine Wohnung verzeichnet ſteht. Leben Sie wohl, wir ſehen uns wieder."

Er entfernte ſich, nachdem er ſorgfältig ſeine Papiere wieder eingeſteckt hatte. Gleich nach ihm trat François herein. Sein Herr fuhr mit wilder Haſt auf ihn los: „Elender, heißt das meine Befehle befolgen? Die Hofer lebt."

„Lebt ſie?" rief Franz mit einer ſonderbaren

Digitized by Google

Mischung von Respekt und Erstaunen. „Ach dann bitte ich Ew. Gnaden sehr um Entschuldigung.“

„Dummkopf!“

Franz machte eine respektvolle Verbeugung, indem er sagte: „Ich werde wie Franz Moor zu seinem Vater sprechen: Willst Du denn ewig leben?“ —

„Erzähle!“ stöhnte der Präsident auf dem Sopha. „Der Gegenstand ist nicht zum Scherzen.“

„In der That nicht; nach dem bleichen Antlitz von Euer Gnaden zu urtheilen. Was dieses Weibsbild betrifft, die „wie Helena, die Mutter alles Uebels“ uns Streiche auf Streiche spielt, so brachte ich sie auf Befehl, nachdem es mir gelungen war sie von einem gewissen Hauptmann, dessen Name nie über meine Lippen kommen soll, zu trennen, nach dem Krankenhause zu M —. Dort lag sie im Sterben als ich sie verließ. Der Arzt gab mir das Zeugniß, welches in Ew. Gnaden Händen ruht, wo er ihren Tod schon

Digitized by Google

dokumentirt hat. Ist sie doch wieder aufgelebt, und ihren Wächtern entsprungen, „Gott sieht in dieses reine Herz!“ ich kann nichts dafür.“

„Unerhört betrogen und getäuscht!“ schrie Clemens. „Ja, ja, ich hätte mich auf mich selbst, auf keinen Andern verlassen sollen.“

„Wer weiß denn, ob alles wahr ist, was Euer Gnaden erfahren haben? Der Mann, den ich hier herausgehen sah, hat seine Gründe, Geschichten zu erfinden, sie werden ihm gut bezahlt.“

Clemens schüttelte den Kopf. Er schloß die Augen und lag wie ein Sterbender da. Plötzsprang er auf und schrie mit einer Donnerstimme den erschreckten Franz an: „Was stehst Du da! Geh, eile, flieh — durchsuche ganz Paris. Wir müssen sie finden, diese Leontine, diese satanische Leontine, diese entsetzliche, diese furchtbare Leontine. O Leontine heißt all das Unglück meiner alten Tage.“

Franz verschwand wie ein Schatten. Die Pendüle schlug in sanften Flötentönen Mitternacht. Ein Leiermann spielte unterm Fenster

Digitized by Google

das bekannte Lied aus Robert dem Teufel: „Gold iſt nur Chimäre.“ Das witzelnde, boshafte Leben dieſer ungeheuern Stadt ruht nie. Ueberall flattert die Kritik, die Perſiflage unſrer Wünſche und Hoffnungen herum. Für jeden Schmerz, für jede einſame Thräne hat Paris ein boshaftes Liedchen. Das Leben iſt in einer ewigen Selbſtironiſirung begriffen.

Der arme Präſident ſtützte ſein Haupt auf die Rechte: „Wenn er ſie nun ſchon gefunden hat,“ ſtöhnte er; „wenn der weichherzige Knabe ihre Stimme wieder vernommen hat — dann gute Nacht alle meine Hoffnungen. Und das Vermögen der Tante, und Sara's — alles verloren! Warum mußte ich dieſe Stunde erleben?“ —

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Das Wiedersehn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Schreit' hin, geh vor!
Ist einer wohl der Männer da, der uns
im Rücken nachfolgt?
Blick um und schau! —
Aristophanes
Chor aus der „Weiberherrschaft."

Es war eine Stunde nach der gewohnten Zeit, wo die Theater geschlossen werden, wo sich die kleinen Soupés bilden, und die Gourmands der Geselligkeit, es mit der Wahl ihrer Umgebung nicht so sehr genau nehmend, oft glückliche Mischungen hervorbringen, indem sie die Auserwählten der Faubourg St. Germain mit Individuen kleiner Stadtviertheile zusammenführen, als sich der Graf Clemens von Kallenfels, von François gefolgt, in jene dunkeln Regionen des alten Paris ver-

Digitized by Google

tiefte, vor denen Rousseau einst zurückschauderte, und aus deren angeschauter Verderbniß die hypochondrischen Parthieen seines contract social hervorgingen.

Das kleine Cabriolet, in dem der Präsident saß, verlor sich wie eine Gondel in den finstern Canal einer engen, alterthümlichen Gasse. Rechts am Eingange erhoben sich die dunkeln kolossalen Massen eines verlassenen Palastes, der, zu Zeiten der Fronde erbaut, die Revolutionen, wie bunte Maskenzüge einer Sommernacht, hatte an sich vorbeitaumeln sehen. Links stieg der Thurm einer eben so verlassenen Kirche in die Lüfte. Das geheimnißvolle Dunkel und das historische Schweigen, das in der Gegend dieser beiden Tempel entschwundener Größe herrschte, machte auf den einsamen Wanderer einen überwältigenden Eindruck. Wäre der Präsident aufgelegt zu poetischen Reflexionen gewesen, aus dieser Straße hätte er einen reichen Schatz heimführen können, allein seine Gedanken waren nie weiter entfernt von den

Digitized by Google

„schönen Träumen" gewesen, als grade in dieser Stunde, und hatten sich nie enger an die Wirklichkeit angeschlossen. Er trieb den Kutscher zur Eile an, und es bleibt gänzlich zweifelhaft, ob auch nur ein einziger flüchtiger Blick seiner unruhigen Augen auf den Palast der Fronde und auf die verlassene Kirche fiel. Endlich hielt der Wagen vor einem unscheinbaren Hause und Herr und Diener hielten ihren Einzug durch einen düstern und verdächtig aussehenden Thorweg. Das sehr ehrwürdige Gebäude schien keine Ausnahme von den andern in dieser Straße machen zu wollen, es war ebenfalls verschlossen und zeigte nirgends einiges Leben. Der Hofraum war mit einer alterthümlichen Steinbrustwehr eingefaßt und öffnete sich nach einem übelriechenden kleinen Seitenkanal zu. Es führte eine mit großen Schnörkel-Vasen verzierte Treppe herab, vor Zeiten vielleicht der Weg, auf dem eine bunt geschmückte Menge sich zu einer Fahrt in festlicher Gondel herabdrängte; jetzt lagen ein Paar

der Vasen zertrümmert auf dem Boden, und entlockten Franz einen derben Fluch, der über sie hinwegstolpernd nach einer Thüre oder auch nur nach einem Klingelzug suchte. Endlich erhaschte seine tappende Hand den verrosteten Drath einer Glocke, die in Bewegung gesetzt, einen dumpfen Klang durch's verödete Gebäude tönen ließ. Gleich hierauf wurde ein bleicher Lichtschimmer an einem obern Fenster sichtbar, dieses wurde geöffnet und eine Frauenstimme rief: „Wer da, in so später Zeit?"

„Wohnt nicht Monsieur le Blanc hier?" fragte Franz mit sehr vernehmlicher Stimme. Das Fenster schloß sich wieder, ohne daß eine Antwort herabtönte. Nach einer ziemlich langen Pause öffnete sich, dicht neben dem Platze, wo Clemens an der Mauer lehnte, eine versteckte Thür und ein weiter Lichtstrahl fiel über den finstern Raum und auf einen Theil der steinernen Brustwehr. „Franz folge mir dicht auf dem Fuße, hörst Du?" flüsterte der Präsident, indem

Digitized by Google

er eine enge Wendeltreppe hinaufstieg. Sie gingen über einen langen Corridor, der zu beiden Seiten ergraute Gemälde zeigte, auf denen, so flüchtig der Strahl der Laterne des Führers darüber hinglitt, Schlachtscenen und festliche Aufzüge erkennbar wurden. Zu Ende des Ganges befand sich ein kleines Gemach, düster durch zwei Kerzen erleuchtet, die auf einem langen grünen Tische standen. Zwei Männer standen an einem alterthümlichen Kamin, in dem ein schwaches Feuer glimmte. Einer derselben kam den Eintretenden entgegen; es war der Hauptman von Rotenstein, der in dem Andern seinen Freund le Blanc dem Grafen vorstellte. Monsieur le Blanc war eine Figur, wie sie häufig in den Romanen von Balsac vorzukommen pflegt, kleine, scharfe Züge, ein mysteriöses bleiches Gesicht, ein Mann, der ein ganzes Waarenlager von modernen Lastern hält, der dem Besitzer des peau de Magrin seinen Talisman und sein Leben verkürzen hilft. Der Präsident, der in der neuern Romantik

und in den Balsacschen Romanen nicht bewandert war, taxirte seinen Mann nach dem alten Maaßstabe und hielt ihn kurzweg für einen Gauner, und die Spelunke, in die man seine gräfliche Gegenwart hinbeschieden, für eine Spielerherberge. Diese Betrachtungen trugen eben nicht viel dazu bei, ihm den erzwungenen Aufenthalt und das eben so erzwungene scherzhafte Gespräch am Kamin sehr angenehm zu machen. Er eilte Beides zu beendigen. Der Hauptmann war jedoch nicht gleich willens, seine Winke hierüber zu verstehen. Nach Weise roher Menschen, die sich im Vortheil sehen, gefiel er sich darin, sein Opfer durch alberne Späße zu necken, durch übertriebene Artigkeiten zu höhnen, bis denn der Präsident durch ein sehr lautes: „Zur Sache, mein Herr!" den Faden eines faselnden Gespräches über Theater und Gemäldeausstellung zerschnitt.

„Wie Sie befehlen, Herr Graf" — entgegnete Rotenstein, und rückte einen alten, baufälligen Polsterstuhl ans Feuer. „Nehmen Sie Platz."

Digitized by Google

Hier, Herr le Blanc, iſt mein aufrichtiger Freund. Er verſteht nur wenig deutſch — und wenn er auch jedes unſerer Worte verſtände, ich habe vor ihm keine Geheimniſſe. Alſo zur Sache, mein Herr.“

Der Präſident hatte ſich, wie zu einer Sitzung in ſeinem Collegio, auf ſeinen Gegenſtand vorbereitet. Er hielt daher mit vieler Eleganz einen freien Vortrag über ein Kapitel des deutſchen Civilrechts, betreffend den Streit über eine Erbſchaftsangelegenheit. Der Hauptmann ſah ihn von der Seite und lächelnd an, dann ſtützte er ſich mit der einen Hand auf die Stuhllehne, die andere legte er dem Redner vertraulich auf die Schulter, indem er ſagte: „by God a fox, a fox! it is a fox! — Lieber Herr,“ ſetzte er lachend dazu, „ſagt nur, was ich mit dem gelehrten Krimskrams anfangen ſoll? Ich brauche Geld.“

Der Präſident zog ein Papier aus der Taſche.; „Hier iſt eine Anweiſung auf funzehn tauſend Franks;“ ſagte er finſter.

Digitized by Google

Der Hauptmann nahm das Billet, hielt es in die Höh', beſah es von allen Seiten, wog es in der Hand und ſagte endlich, indem er es fortblies: „das iſt zu leicht, Sir!"

„So bedaure ich" — ſagte Clemens trocken und wollte ſich erheben, indem er nach ſeinem Hut griff. Rotenſtein vertrat ihm den Weg. „Halt, mein ſehr würdiger Herr, das Stück hat noch einen Akt. Mit wem, zum Teufel! glauben Sie es zu thun zu haben? Bin ich ein Kind, dem man eine Birne für den Durſt bietet. Donner und Teufel! Die Sache fängt an, ſpaßhaft zu werden."

„Mein Herr — dieſe Summe iſt Ihnen geſchenkt, nicht geborgt."

„Ganz Recht, Sir. Das heißt mir Geſchenke mit meinem eigenen Gelde machen. Verſtehſt Du, le Blanc? Armer Teufel — ewig ſchade, daß Dir dieſes Zwiegeſpräch entgeht."

„Nun denn; — was wollen Sie? was wünſchen Sie? Die ganze Erbſchaft kann Ihnen

Digitized by Google

doch unmöglich zu Theil werden. Laſſen Sie uns vernünftig von der Sache reden. Ich kenne jene Clauſel im Teſtament, ich weiß, daß Sie Papiere in Händen haben, deren Rechtskraft Sie gegen mich und meinen Neffen in Thätigkeit ſetzen können; allein aus dem folgt noch nicht, daß Sie gewonnen Spiel haben. O nein, mein Herr, ſeien Sie nicht zu zuverſichtlich. Wagen Sie nicht Alles. Nehmen Sie das Gewiſſe fürs Ungewiſſe, den Sperling in der Hand für die Taube auf dem Dache.“

„By God a fox!“ rief der Hauptmann und wiegte lachend das Haupt.

„Sie ſind nicht jung mehr. Wollen Sie ſich in einen endloſen Prozeß ſtürzen? Sie behaupten Proben von der Schlechtigkeit der Menſchen erhalten zu haben, wollen Sie jetzt dieſe Proben um einige und zwar um die gehäſſigſten vermehren?“

„Das iſt wahr, edler Sir. Der Himmel hat mir manche harte Nuß auf die Zähne ge-

Digitized by Google

legt. Er hat dieſen armen müden Leib auf einem morſchen Brett in der Brandung geſchaukelt, ihn zwiſchen Klippen geworfen, ihn unwegſame Pfade geführt, ihn mit dem Sande der Wüſte zugedeckt. Er hat ihm zum Frühſtück Thränen, zum Mittagsbrod Haß und Verfolgung, zum Schlaftrunk bittern Schmerz vorgeſetzt; er hat ihn gehetzt mit Hunden, geneckt durch Füchſe, zu Tode gekrallt durch Tigerpfoten und blutig geküßt mit Hyänenzungen; aber in die Hände der Advokaten hat er mich noch nicht fallen laſſen."

„Nun denn — ſo nehmen Sie, was ich Ihnen biete."

„No, Sir. Dreizig tauſend war ja ſchon die Abmachung."

Der Präſident warf ſich auf ſeinem Stuhle hin und her. Er runzelte die Stirne, drehte die Doſe unermüdlich zwiſchen den Händen, ohne zu ſchnupfen. Endlich ſtieß er mit einem Seufzer heraus: „Nun wohl, Sie ſollen dreißig tau-

Digitized by Google

ſend Franks haben! — Puh! es iſt hier warm. François, wie viel iſt es an der Zeit?"

„Ein Uhr vorbei, Euer Gnaden."

„Geh, ſieh nach, ob das Cabriolet noch da iſt. — Nein, bleibe! (leiſe) Ich werde an dieſen Abend denken." Er war im Begriff ein zweites Papier aus der Taſche zu ziehen, als ſeine Hand auf dieſem Wege, den ſie ſo gezwungen ging, ſtehen blieb, aufgehalten durch die Aufmerkſamkeit, die der Geiſt für das lebhafte und leiſe Geſpräch faßte, das le Blanc und Rotenſtein in der Kaminecke mit einander führten. „Ich ſage Dir, le Blanc, mein gutes Männchen, Du biſt allzu vorſichtig. Die Sache kann noch ihre drei, vier Wochen geheim bleiben. Unterdeſſen —"

„Was Du faſelſt," rief le Blanc. „Hier in Paris biſt Du nur in dieſem Hauſe ſicher, und das auch nur auf vier und zwanzig Stunden —"

„Still, etwas leiſer, wenn ich bitten darf. Die Katze dort lauſcht auf das Getrappel der

Digitized by Google

Mäuse auf dem Kornboden.“ Das Gespräch schwebte jetzt auf leisern Fittichen dahin, aber die ungestümen Ausrufungen des Hauptmans veranlaßten le Blanc wider Willen ebenfalls lauter zu werden, als dienlich war. „Vernünftig?“ rief er. „Nennst Du das vernünftig gehandelt? Bei Gott, für einen fortune hunter war das verzweifelt albern gehandelt. Warum ihm den Degen durch den Leib rennen?“

„Oh for shame! Er nannte mich einen falschen Spieler.“

Leise. „Gut, wenn ein einzelner Mann spricht, hat noch Niemand gesprochen. Schließ Deine verfluchten Geschäfte ab. Der Teufel soll mich holen, wenn ich nicht schon an unserer Hausthüre pochen höre. Du verdirbst mir meine ganze Niederlage, Dick!“

Der Präsident hatte sich während dieses Gesprächs Mühe gegeben, den Unbefangenen zu spielen, jedes der erlauschten Worte war jedoch für seine Brust eine neue abgewälzte Centnerlast.

Digitized by Google

Der Hauptman hatte eine That begangen, wegen der er Verfolgung fürchten mußte. Er war gezwungen, Paris zu verlassen, und es schien selbst, daß er sich nicht in Hannover zeigen dürfe. Geschwind war das Papier in der Tasche.

„Die dreißig tausend Franks, mein Herr, wo sind sie?" fragte jener barsch.

„Die dreißig tausend?"

„Bei allen Teufeln, Herr, Sie spielen eine jämmerliche Figur hier. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so schwer fiele, Ihnen ein Paar Groschen abzuzwicken. Hören Sie nun meinen letzten Vorschlag: die Sache hat Eile. Die Erbschaft beträgt drei Mal hundert tausend Thaler. Zahlen Sie mir hundert funfzig tausend, den übrigen Bettel behalten Sie. Wahrhaftig alles nur, um nicht mit den Advokaten zu thun zu haben."

„Sind Sie verrückt?" rief Clemens und sprang vom Stuhle auf.

„Nun denn, hundert tausend."

Digitized by Google

„Nicht die Hälfte, nicht das Viertel — was sag ich, nicht das Achtel.“ —

„Nun gut. Fair play Mr. Ich gehe meine Papiere dann umzusetzen. Hier hab ich auch noch einen Brief der Gräfin Kallenfels an ihren Gemahl. Le Blanc willst Du den auf die Post besorgen?“

„Ein Brief Leontine Hofer's!“ murmelte der Präsident und warf sich erschöpft auf den Stuhl. „Hören Sie, Herr Hauptman. Ein letztes Wort. Was sagen Sie zu einer jährlichen Rente von drei tausend Franks? Sie sind bei Jahren, wie gesagt — Sie sind das unruhige Leben überdrüssig. Diese Rente setzt Sie in den Stand, auf ihre alten Tage in Frieden zu existiren.“

„Franks? Ei was, wir sprechen jetzt von ehrlichen Thalern. Drei tausend Thaler Rente; es sei. Und dann die lumpigen dreißig tausend Franks jetzt baar. Denn die erhält mein würdiger Freund hier.“

Digitized by Google

Der Präsident stand lange unschlüssig da. Er verfolgte mit den Augen unruhig den Brief, der in des Hauptmanns Hand schwebte. Wenn diese unglücklichen Zeilen wirklich an den Ort ihrer Bestimmung anlangten, so waren ohnedies alle Pläne auf das Gelingen gescheitert. Clemens kannte den Charakter seines Neffen. Dieser Edelmuth, dieser grade Sinn war ihm schon öfters furchtbar geworden; es war keinen Augenblick zu zweifeln, daß Julian auf Glück und Reichthum verzichten würde, um die gekränkte Liebe in ihre Rechte zu setzen. Es stand alles auf dem Spiele. Noch hatte Clemens das Ruder in den Händen, ein Moment der Fahrlässigkeit, und es entglitt ihm auf immer. Er wandte sich zum Hauptman: „Sie sollen haben, was Sie unbillig genug fordern. Drei tausend Thaler Rente und dreißig tausend Franks baar. Man gebe mir Tinte und Papier. O coeurs faux! o âmes sans foi!“

Digitized by Google

„Es scheint le Blanc, daß ich die Daumschraube noch fester schließen kann?“

„Ich höre Stimmen unten — Ich höre pochen.“

„Sei ruhig. Es ist unsre Tafelrunde. Du bist zu ängstlich, le Blanc. Gewöhne Dir das ab.“ Während dieser Worte hatte der Präsident die Papiere ausgestellt und le Blanc nahm sie sorgfältig in Augenschein. „Es ist nicht nöthig, daß Du genau prüfest,“ sagte ihm der Hauptmann: „wo ein Graf Kallenfels unterschreibt, ist keine Bundesakte so unantastbar. Dafür kenne ich diese Leute. Nun das Geschäft wäre abgemacht.“

„Den Brief jetzt her,“ rief Clemens. „Und ein Befehl von Ihrer Hand, daß man mich zu Leontine Hofer einläßt.“

„Soll geschehen. Da diese Karte, Sir. Bei Gott, nun ist das arme Weib in Ihre Gewalt. Verfahren Sie sauber mit ihr. Ich wollte sie einst beschützen. Hier ist das ganze Besitzthum des armen Geschöpfes — die Eheverschreibung.“

Digitized by Google

Der Präſident griff haſtig nach den Papieren, ſteckte ſie ein, und entfernte ſich, ohne die Beiden, die er verließ, eines Abſchieds zu würdigen. Er durcheilte den Gang. Sein Schritt war leicht und ſeine Miene heiter. „Ich wünſche Euer Gnaden Glück," flüſterte Franz, als ſie Beide die enge Treppe hinabſtiegen. „Du haſt Recht. Ich hatte drei-, vierfach ſo ſtarke Summen noch bei mir; Gott ſei Dank, der Himmel hat es gelind mit uns gemacht. Der Narr, ich hätte in ſeiner Stelle anders gehandelt. Er war im Vortheil, ich entſchieden im Nachtheil. Aber ſo machen es dieſe Eiſenfreſſer; ein wenig Klugheit und ſie ſind entwaffnet."

„Ein elendes Herz giebt leicht der Argliſt Sieg," rief Franz wohlgefällig.

„Dieſes Citat iſt nicht glücklich gewählt," rief der Präſident. „Es blamirt mich, ſtatt mich zu loben. Zum Glück biſt Du ein beſſerer Diener, als Poet, Franz. Nun laß uns in die Straße Richelieu eilen; ein Theil der Arbeit iſt

Digitized by Google

noch zu thun. Wer ſind jene in Mantel gehüllte Geſtalten? Sie gehen uns nach, ſcheint es. Wo ſind Deine Piſtolen, Franz? Halte Dich dicht hinter mich. Ich wollte, wir wären aus dieſem confiscirten Stadtviertel hinaus.“ —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

So kurirten ich und mein Herr die ganze Stadt nach einer ganz neuen Methode.

Gil Blas.

Auf der Straße von Paris nach St. Cloud liegt das bekannte Irrenhaus, das in mancher modernen engliſchen oder franzöſiſchen Novelle ſchon eine Rolle geſpielt hat. Die ſchöne Lage dieſes Gebäudes iſt berühmt. In der Wahl dieſes Aufenthalts des jammervollſten Unglücks, das die Erde kennt, liegt eine zarte Sorgfalt der Menſchen, aber zugleich für manche der armen Opfer eine grauſame Pein. Aus ihren vergitterten Fenſtern ſehen ſie die lachende Ebene im Frühlingsſchmuck vor ſich ausgebreitet, und nie

Digitized by Google

darf ihr Fuß dieſe reizenden Wieſen, dieſe Pfade durch Luſtwäldchen, dieſe ſonnigen Plätze an Fluſſes Rand betreten, nie ſich den Wohnungen ihrer Mitbürger nahen, die ſie aus ihren Kreiſen ausgeſtoßen haben. Wenn ein Gefühl im Stande iſt, die Bitterkeit des Wahnſinns noch zu ſchärfen, ſo iſt es dieſes. Aber die wenigſten dieſer Unglücklichen ſind im Stande, Betrachtungen dieſer Art anzuſtellen; ihr Uebel zehrt noch immer, ſie ergeben ſich einer dumpfen Beſchaulichkeit, einem zweckloſen und verwirrten Spiel der Ideen, das ihnen die Außenwelt gleichgültig erſcheinen läßt. Nur wo die Geſundheit allmälig erwacht, wo das Gefühl reinen Selbſtbewußtſeins wieder den umflorten Seelen nahe tritt, da wird die ſchöne Ausſicht dieſer Gemächer zur Folter, da erwacht die Freiheit, da regt die ſehnſüchtige Pſyche ihre Flügel, und jede Hemmung kann dann den Wahnſinn eher herbeirufen, als ihn entfernen.

Eins dieſer Gemächer war für eine junge,

Digitized by Google

kranke Frau eingeräumt worden, die erſt ſeit wenigen Tagen hergebracht worden, und für die ein reichliches Koſtgeld gezahlt wurde. Der Irrenarzt, der bei ihrem Empfang gegenwärtig geweſen, hatte ſogleich ein beſonderes Intereſſe dieſem Pflegling ſeiner Anſtalt zugewendet. Keine Zeichen entſchiedenen Irreſeins waren ihm vorgekommen, wohl aber eine bleibende, durch nichts zu zerſtreuende Melancholie. Nur ein Mal hatte es den Anſchein gehabt, als wenn die dumpfe Schwermuth in wirklichen Wahnſinn übergehen wolle, nehmlich, als man Anſtalten machte, ihr das ſchwer erkrankte Kind, das ſie bei ſich hatte, zu nehmen. Sie wachte die Nächte an dem Bett des Knaben, weder Erſchöpfung, noch Vorſtellungen des Arztes vermochten ſie, der Pflege ihres eigenen zerrütteten Zuſtandes einige Aufmerkſamkeit zu widmen. Sie benutzte die wenigen Stunden, wo ihr Liebling ſchlummerte, um Briefe zu ſchreiben, die ſie wieder zerriß, um in einem Buche zu leſen, deſſen Blätter ſie mit Thränen

Digitized by Google

benetzte, und in deſſen Inhalt ſie doch nicht weiter rückte. Während ihres Aufenthalts in dieſer traurigen Wohnung hatte ſie nie einen Wunſch, nie ein Verlangen geäußert. Ihre Miene zeigte immer daſſelbe ſanfte und melancholiſche Lächeln, ihre Bewegungen waren ruhig und ihre Worte, wenn man ſie durch öftere Fragen veranlaßte, ihr Schweigen zu brechen, enthielten nur die Bitte, ihr und ihrem Kinde Ruhe zu gönnen. Ueber ihre früheren Schickſale erfuhr der Arzt nichts. So ſehr es ihm mit ſeinen anderen Patienten geglückt war, ſich in ihr Vertrauen hineinzuſchmeicheln, bei der jungen Frau glitten alle ſeine Verſuche wirkungslos ab. Als eine merkwürdige Ausnahme von dieſer Verſchloſſenheit galten ihre Zuſammenkünfte mit einem alten Weibe niederen Standes, der man, weil ihre Thorheit unſchuldiger Natur war, erlaubte, in einigen Zellen Beſuche abzuſtatten. Nirgends ſah man ſie öfter, als in dem Zimmer der jungen Dame, mit der ſie Geſpräche führte, und bald ſo hoch

in der Gunst und im Vertrauen stand, daß ihr sogar die Pflege des Kindes anvertrauet wurde, wenn die Mutter der Ruhe bedurfte, oder ihren träumerischen Beschäftigungen nachhing.

Die Alte erkannte dieses Vorrecht mit dem ihr eigenthümlichen Ausdruck wilden, trotzigen Stolzes. Sie dankte nicht, sie zeigte keine ergebene und freundliche Miene, denn noch Niemand hatte sie lächeln oder sich freundlich bezeigen gesehen, aber sie opferte willig die Ruhe und Bequemlichkeit ihrer Zelle auf, um in der ihrer Gebieterin und Freundin ganze Nächte am Bette des kranken Knaben zu verbringen, und alle Geschäfte einer dienstwilligen Magd zu verrichten.

Das Geheimnißvolle, das über diese beiden Personen verbreitet lag, beschäftigte den Arzt auf's lebhafteste. Er war ein junger Mann, der durch ein Werk über den Magnetismus, ein Thema, das neu in die Mode kommt, sich einigen Ruf verschafft hatte. Mit Enthusiasmus bemächtigte er sich aller Erscheinungen, die ein mysteriöses An-

Digitized by Google

ſehen hatten, und ſeine Forſchungen in der Seelenkrankheitskunde enthielten kühne Hypotheſen, über die die praktiſchen Aerzte aus der alten Schule die Köpfe ſchüttelten. Nicht zufrieden, die Gewalt der magnetiſchen Einwirkungen weit über die Grenzen hinausgerückt zu haben, die die Gläubigen vor ihm dieſer Kraft geſteckt hatten, zog er leidenſchaftlich erregt in das Gebiet ſeiner verſchleierten Gottheit alle und jede Krankheit, ſie mochte einen Namen haben, welchen ſie wollte. Auf dieſe Weiſe war es ihm ein Leichtes, Beweiſe zu liefern, daß der Wahnſinn vor allen Dingen einem Reſultate magnetiſcher Einflüſſe auf die Gehirnnerven zuzuſchreiben und daß er durch die entgegengeſetzte magnetiſche Kraft wiederum zu heilen ſei. Die Medicinalbehörde, unter deren Oberleitung das Irrenhaus ſich befand, war jedoch dieſen Neuerungen nicht günſtig, und der Doktor mußte ſeine erhabenen Rettungsverſuche ganz in der Stille an den Mann bringen. Seit langer Zeit war ihm kein ſo intereſſanter

Digitized by Google

und für sein System so passender Fall vorgekommen, als hier bei der jungen Frau, deren fortwährenden träumerischen Zustand er für ein nicht zum Durchbruch gekommenes Hellsehen erklärte. Sein Eifer kannte jetzt keine Grenzen. Er wollte gern, ehe er eine Kur anfing, etwas Näheres über die Dame wissen, und entschloß sich an einem Tage, den Ueberbringer der gewöhnlichen Geldsendungen zu befragen. Nachdem jener sein Geschäft mit dem Inspektor beendet hatte, trat er beim Arzte in dessen Stube ein. Dieser etwas finster aussehende Geschäftsträger war, wie wir aus dem Vorigen schon errathen haben werden, der ehrliche Franz. Es war ihm hartnäckiges Verschweigen auferlegt worden, und diese Unterredung kam ihm daher durchaus nicht gelegen.

„Monsieur — kennen Sie die junge Dame auf der grünen Stube?"

„Allerdings, Monsieur. Ich weiß ihren Namen und den Ort, wo sie her ist."

„Das steht im Buche des Inspektor's; so

viel weiß ich also auch. Allein ich wünschte den Grund ihrer Krankheit zu erfahren.“

„Monsieur sind sehr gütig, daß Sie mich für ihren Collegen ansehen wollen.“

„Ach, Herr François, Sie sind vielleicht noch mehr als das. Ihr ungewöhnlich kräftiger Körper zeigt mir, daß Sie berufen sind, in den Dienst der verschleierten Göttin zu Sais zu treten.“

Franz lächelte: „Monsieur giebt sich also auch mit solchen kleinen Nebenverdiensten ab,“ murmelte er vor sich hin, während der Arzt ihn mit enthusiastischen Blicken betrachtete. Jener bemerkte dieses Lächeln und sagte zerstreut: „Doch das nebenher. Erzählen sie mir jetzt von dem Schicksale jener Dame.“

„Bei Gott, mein Herr, ich weiß nichts von ihr.“

„Aber sie kann doch nicht ohne Ursache dem Wahnsinn nahe gebracht worden sein?“

„O sehr wohl, mein Herr. Warum nicht ohne Ursache? Ich kenne Leute, die da behaupten, das ganze Geschlecht sei verrückt, und jedes

Digitized by Google

Mädchen komme ſchon mit einer tüchtigen Portion Thorheit auf die Welt.“

„Hoho! Sie haben die Lieder von Beranger geleſen, mein Freund. Doch das bei Seite. Ich frage Sie jetzt im Namen der Wiſſenſchaft, wiſſen Sie nichts über die früheren Schickſale der Dame? Hat Sie vielleicht geliebt?“

„Gewiß hat ſie geliebt, ich wette darauf, ſie hat geliebt, ich will mich köpfen laſſen, wenn ſie nicht geliebt hat, ich —

„Still, Sie treiben ihren Scherz. Sie ſollten bedenken, daß die Sache ſehr wichtig iſt, daß ich Niemanden heilen kann, von deſſen Uebel ich keine Kenntniß habe.“

„Nun, daß ſie bei Ihnen iſt, ſcheint mir ſchon ein Beweis, daß ſie in der That krank iſt.“

„Noch nicht — noch lange nicht. Wenn Sie wüßten, François, wie ſchlecht die Menſchen draußen ſind, wie ſie gerade oft die Vernünftigſten zu mir ſenden, Leute, deren Vernunft den Vernunftloſen beſchwerlich fällt. Geht es ſo fort,

Digitized by Google

so kann das Narrenhaus der Extrakt der Geistesblüthe unseres Jahrhunderts werden. Doch dieses bei Seite. Können Sie mir nicht wenigstens das Buch nennen, in welchem sie beständig liest?"

„Ja, es ist der Titan von Jean Paul. Ein äußerst gefühlvolles Buch, das sie einst von einem Freunde erhalten hat."

„Von wem? Darauf kommt alles an. Diese Spur kann auf große Resultate leiten. Ein gefühlvolles Buch kann nur ein gefühlvolles Geschenk eines gefühlvollen Mannes sein. Da haben wir den magnetischen Rapport! Sie liebt den Mann, der ihr den Titan geschenkt hat; er ist für sie ein Titan geworden, der den Himmel ihrer Einbildungskraft gestürmt hat. O es ist klar, die Literatur, die moderne Literatur ist der feinste Leiter des Magnetismus. Wie wäre es denn auch sonst erklärlich, daß ein Autor, der hier in Paris bei der Nachtlampe excentrische Ideen auf's Papier streut, fern in Stockholm

Digitized by Google

oder Petersburg eine Dame nervenschwach macht? O den Lauf der Ideen hat noch Niemand ergründet. Die Kraft der Dichtkunst ist ein Somnambulismus eigener Art. Der Poet sieht mit einem uns unbekannten Organ Zustände und Herzenslagen, von denen er nie in der Wirklichkeit Kenntniß erhielt — er bringt hier einen Verstand aus den Fugen, macht dort ein Herz schwärmend, wieder anderswo einen kranken Sinn gesund; wir nennen das natürliche Folge eines Geisteswerks; aber ist es ein Geisteswerk? Ha, wenn wir die magnetische Kraft recht zu leiten verstehen werden, so entdecken wir Bahnen des Geistes, die wir willkürlich hierhin, dorthin lenken können! Wir werden eine Folge von Ideen, wie eine Eisenbahn, durch noch dunkle und barbarische Länder führen, Licht dahin bringend, wo es gerade Noth thut, wir werden sagen können, heute ist die Frauen-Emancipation hier, übermorgen muß sie in Spitzbergen oder Lappland eintreffen; man braucht nur das Feuer unter dem magnetischen

Digitized by Google

Dampfkessel zu verstärken. O, welche Träume der Zukunft! Die Freiheit der Presse ist nichts, als der aus seinen Banden erlöst'te Magnetismus."

„Ach!" sagte Franz, indem er dem Doktor die Hand reichte,

— — „Arm in Arm mit Dir;
So fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken!"

Der Doktor sah lächelnd auf: „Also auch Sie sind begeistert für meine Aussichten, meine Pläne? Aber, mein Freund, die Zeit will erst reif werden. So lange noch eine ganze Akademie zweifeln darf, ob eine Somnambule mit verbundenen Augen lesen könne oder nicht, so lange ist die Barbarei noch nicht verscheucht, so lange sind wir noch schlimmer daran, als im berüchtigten Mittelalter."

„Aber, mein Herr," begann Franz, „Sie haben mich um so viel gefragt, kann ich mir nicht auch eine Frage an Sie erlauben? „Wie kam das alte Weib zu Ihnen, die ich so oft im Zimmer der jungen Dame sehe?"

Digitized by Google

„Darin liegt kein Geheimniß," entgegnete der Magnetiseur trocken. „Die Alte wurde vor einem halben Jahre ungefähr in dem nahe liegenden Gehölz in hülfloser Lage gefunden, und als eine, mit deren Verstand es nicht ganz richtig war, hierher gebracht. Ich stellte gleich in den ersten Tagen mit ihr ein Verhör an, und setzte mir aus ihren thörichten Reden so viel zusammen, daß sie eine Deutsche und willens war, nach Paris zu gehen, wo sie Bekannte, oder eine frühere Herrschaft aufsuchen wolle. Sie behauptet Besitzerin ungeheurer Schätze zu sein und aus ihrem Munde fliegen colossale Summen mit einer Leichtigkeit, wie sie die großmüthigen Väter in der Comödie zu verschenken pflegen. Dennoch hatte sie kaum ein paar Lumpen auf dem Leibe, als wir sie fanden. Es sind schon verschiedentlich Nachforschungen angestellt worden, um ihre Angehörigen ausfindig zu machen, doch bis jetzt vergebens."

„Meinem Herrn muß ich melden, daß diese

Digitized by Google

Alte mit der kranken Dame verkehrt. Sie wiſſen, er hat ſtrengen Befehl gegeben, man ſolle Niemanden zu ihr laſſen.“

„Ich weiß, Herr François; allein bedenken Sie die allgemeine Nächſtenpflicht. Soll die arme, junge Frau in ihren düſtern Phantaſieen durch nichts erheitert werden? Das wäre grauſam. Ohnedies entſchließe ich mich nur ſchwer, die Briefe, die ſie mir anvertraut, Ihnen abzuliefern.“

„Hat ſie wieder ein ſolches Schreiben ausgehen laſſen? Geben Sie her.“

„Soll ich? Die Adreſſe lautet an einen Grafen Kall—.“

„Nichts, nichts — das ſind Namen, die keinen Sinn haben.“

„Aber ſie bat mich ſo rührend, dieſen Brief, in welchem, wie ſie verſicherte, ihre letzte Bitte vor dem Tode enthalten ſei, abzuliefern. Der Himmel weiß, was ich thun und was ich laſſen ſoll in dieſer ſonderbaren Angelegenheit.“

Digitized by Google

„Bester Herr Doktor," rief Franz und steckte den Brief zu sich — „das scheinen mir auch magnetische Einflüsse, die Sie bekämpfen sollten, vielleicht wirkt Metall dagegen. Versuchen Sie es mal mit dieser Rolle Napoleonsd'or." Er legte das Gold auf den Tisch, und entfernte sich eilig. „Der Mensch ist witziger, als ich dachte," erwiderte der sehr achtbare Anhänger der modernen Anschauungen, indem er die Geldrolle zu sich steckte. Er setzte sich wieder an den Schreibtisch, um an seinem Systeme, das sich damit beschäftigte, die schnelle Verbreitung der Ideen durch den Magnetismus zu befördern, weiter zu arbeiten. Indessen gestaltete sich die Scene in einem der obern Gemächer des Irrenhauses folgendermaßen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

— — there are some by nature proud
Who, patient in all else, demand but this-
To love and be beloved with gentleness:
And being scorned, what wonder if they die
Some living death?

Shelley.

Eine junge Dame, die wir jetzt an ihrem Namen Leontine Hofer nennen wollen, saß an einem schon herabgebrannten Lichte und machte wiederum ihre melancholischen Schreibübungen, wie sie der Arzt nannte. Eine Menge herumgestreuter Papierfragmente bewiesen, daß ihr auch jetzt der erste Versuch nicht gelungen war, und daß sie an einem dritten, vierten, vielleicht schon an dem zehnten arbeitete. Im Hintergrunde des Zimmers thronte eine zusammengebeugte Gestalt,

Digitized by Google

die einer Norne aus einem Walter Scottschen Romane ähnlich sah, auf einem erhöheten Sitze.

Der Brief Leontinens an Julian lautete, wie folgt:

„Hier weile ich, geliebter, grausamer Mann, hier weilt Deine Leontine in später Nacht. An der Wiege Deines Knabens wacht der Wahnsinn und ich, die Mutter, bin fern von Dir, eingesperrt unter Kranken und Thoren. Horch, wie der Sturm brauset, Julian! Hab ich das um Dich verdient? Gott ist mein Zeuge, mich gelüstete nie, Deinen Namen zu tragen, die weltliche Ehre mit Dir zu theilen, magst Du diese prunkenden Schätze geben, wem Du willst, aber Dein Herz, Julian, das gehörte dem armen Mädchen, dessen Jugendblüthe Du geknickt hast. Ach, ich habe keine Worte für Dich. Warum auf alle meine Briefe keine Antwort? Man sagt, daß Du Dich vermählst — Julian, Julian, Deine Leontine stirbt; nur ein Wort des Trostes für dieses Herz. Als man mich grausam an diesen

Digitized by Google

Ort ſchleppte, wußteſt Du darum? Ließt Du es kalt und gleichgültig geſchehen, daß man mich unter Wahnſinnige ſperrte? Nein, nein — das ewige Licht iſt nicht reiner, als Dein Herz — Du weißt nichts davon. So laß Dir denn mein Mißgeſchick erzählen. Ich kam nach Paris in Geleitſchaft jenes rohen, abentheuernden Mannes, von dem ich ſchon ſo oft geſchrieben. Ich war ihm zur Laſt; er hatte, der Himmel weiß, was für Pläne mit mir; wir geriethen in die tiefſte Dürftigkeit und ich habe Tage und Nächte verlebt, wo ich und mein Kind von Hunger und Kälte auf das ärgſte litten. Zürne dem Hauptmann deshalb nicht — ach ich bin ihm noch ſo großen Dank ſchuldig, daß er mir erlaubte, mein armes Kind wieder zu mir zu nehmen. In Wien mußte ich es von mir thun und während unſrer ganzen Reiſe wußte ich nicht, was mit meinem Liebling geſchehen war. Ich habe dieſe traurigen Tage Gott geklagt, und er hat mich daraus errettet. Vor drei Wochen ungefähr ereignete ſich die Umwand-

Digitized by Google

lung meines Schickſals. Mein treues Mädchen, das man auch jetzt von mir genommen, erzählte es mir. In einer Mitternacht, ich lag von Kummer und Schmerzen ermüdet, in einem tiefen Schlaf geſunken, auf dem Lager, da traten zwei fremde Männer in mein Zimmer, der Eine nimmt mich in ſeine Arme, der Andre mein Kind und ſo tragen ſie uns Beide durch die Nacht fort. Draußen, von der kalten Luft angeweht, erwache ich; — erſchreckt rufe ich nach Hülfe, es bleibt Alles um mich finſter und ſtill. Man hat mich in einen Wagen geſetzt, und dieſer bringt mich unaufhaltſam bis hierher. Meine Begleiter verlaſſen den Wagen, ohne daß es mir möglich wird, ihnen ins Geſicht zu ſehen. Ohnmächtig werde ich in dieſes Haus gebracht, und ſeit kurzer Zeit weiß ich erſt, wo ich bin.

Julian, wenn Du Gott und die Ehre liebſt, befreie mich von hier. Bald, ſage ich Dir, bald! Es iſt keine Zeit zu verlieren, mein Herz iſt überreif zum Tode. Ich komme immer wieder

Digitized by Google

darauf zurück, warum haſt Du mir das gethan? Ich wollte ja nichts, als Deine Liebe, und Du haſt mich grauſam durchs Leben gehetzt, und ſchickſt mich jetzt arm und verzweifelnd in den Tod! Glaubſt Du nicht, daß oben gerichtet werde, Julian?

Vergieb, meine Thränen löſchen dieſes letzte harte Wort aus. —

Wie fürchterlich die Nacht herankommt — die Nacht unter Wahnſinnigen! Unter mir höre ich abgebrochene Liedchen ſingen, ſo ſchauerlich heiter, wie ſie die Lippe der Thorheit ſpendet; dann höre ich wieder mein Kind jene gräßlichen bangen Athemzüge thun, die mir, als die Vorboten des Todes, durch das Herz ſchneiden. Ueberall Wahnſinn und Tod und draußen die ewige Nacht! —

Komm herauf, Geiſt meiner Jugend! rette, ſchütze mich! lehre mich jene frommen Kindergebete ſtammeln, die die böſen Träume von uns

Digitized by Google

ſcheuchen. Ach, ſtatt des Namens Gott, kommt mir immer der Deinige auf die Lippe.

Weit, weit am finſtern Horizont, glaube ich die tauſend Lichter von Paris zu ſehen; Du mitten im Glanze! Wie ſie Dich umgeben, die ſchönen Frauen, die noch ſchönern Mädchen, keine bleiche Wange darunter, und kein Auge voll Thränen. Ja, um Dich herum muß Leben ſein — Du biſt die ewige Quelle der Jugend und des Lebens — ich bin ferne von Dir, und darum ſind meine Wangen fahl und mein Blick trübe.

Horch, es ſchlägt Mitternacht! Es ſingen die Wahnſinnigen unten in der Kirche — ein ſchauerliches Lied, das die ewige Barmherzigkeit, wenn es möglich wäre, daß ſie jemals in Schlaf ſänke, aufrütteln müßte, mit ehernem Arme. Sie loben Gott, die Elenden. — Ohne daß ſie es wollen, werden ihre Pſalmen Läſterungen. Ich allein bin in dieſem Hauſe die Geſunde. — Dadurch, daß ich mich an den Gedanken an Deine Liebe klammre, hat der Wahnſinn ſeine Macht

Digitized by Google

an mir verloren; aber giebst Du mir nicht die Hand — stößt Du mich vielleicht noch gar mit Willen von diesem rettenden Brette herab, dann versinke auch ich in den schwarzen Abgrund! Dann singe auch ich mit lächelnder Miene das gräßlich verzerrte Danklied zum Himmel empor.

Ich will Dir ein Geheimniß vertrauen; ich und die Alte sinnen auf Flucht. Der Arzt, der mich besucht, ist gegen mich gütiger, als gegen die Andern, und oft hat er mir schon gesagt: „Sie sind wahrlich ganz gesund, Madame; ich weiß nicht, was ihre Vormünder mit ihrer Einkerkerung hier beabsichtigen.“ Zu diesen Reden pocht mein Herz so ungestüm, wie damals, als ich den ersten Kuß von Dir empfing. Die Freiheit ist etwas Köstliches! So hinaus zu streifen, über das Feld, den Wiesensteg entlang, dann der breite Fahrweg — Spaziergänger, Reiter — endlich die Vorstädte von Paris, die Straße, wo Du wohnst — Gott! Dein Haus — Du, Du selbst! In Deinen Armen! — Mich tödtet

die Freude. Ich beſitze noch eine kleine goldne Kette; ſie kommt von Dir. Sorglich verbarg ich ſie vor der Habgier des Hauptmanns, jetzt will ich ſie als das Einzige, was ich habe, opfern, um den Arzt zu beſtechen, daß er mich fliehen laſſe. Doch ſoll ich das? Iſt es nicht beſſer, ich vernichte dieſe ganze Stelle? Mein Kopf ſchwindelt, ich weiß nicht, was ich thun ſoll. Die Alte winkt mir. Ich ſoll das Licht auslöſchen, ſchon zweimal habe der Cuſtode an meine Thür geklopft. — Unmöglich! Ich kann im Finſtern nicht ſein; dann kommen meine Träume über mich, dann das Bild des Todes. Gott ſei mir gnädig! Werde ich wie eine Chriſtin zu ſterben wiſſen?" — —

(Einige Stunden ſpäter.)

„Der Morgen erwacht. Weder ich, noch die Alte haben geſchlafen. In der Dunkelheit — denn mein Licht erlöſchte, und ein neues wagte ich nicht zu fordern — haben wir heimlich über unſre Flucht geſprochen. So ſpricht der Fromme

Digitized by Google

über den Himmel, der Geliebte über seine Liebe — heimlich sicher, in fast lautlosem Entzücken, jedes Wort ein Gebet. Die Alte hat alle Gelegenheiten ausgespürt, sie weiß, wo zu einer gewissen versteckten Pforte die Schlüssel liegen, und wenn wir auch diese nicht haben, mit dem Auge hab ich schon tausendmal die Höhe der Mauer gemessen, sie ist nicht so unübersteiglich, als der Schmerz, und diesen, und zwar den schlimmsten, zu überfliegen, hast Du mich hinaufgepeitscht. Ich weiß wie viel ich meinen Kräften zumuthen darf, Du hast mich gelehrt, mich selbst kennen, ohne Dich wüßte ich nicht, daß man leben könnte, so wie ich lebe.

Noch sind einige Tage bis zum Mondwechsel — dann haben wir finstre Nächte, dann gelingt unser Versuch. Was thut's auch, wenn sie mich ergreifen, ich sterbe dann, und das geschähe auch ohnedies; denn meine Zeit ist um. — Nur Dich möchte ich noch einmal sehen, in Dein Auge blicken, in dieses Auge, aus dessen Lächeln ich

Digitized by Google

Leben ſog. Wie kenne ich dieſes Auge gut! — wie ein Sklave ſeinen Herrn kennt. Du kannſt mir nichts Neues damit ſagen, vom leiſeſten, Dir ſelbſt kaum bewußten, Lächeln bis zum rollenden Feuer und glanzſprühenden Ausdruck der Leidenſchaft habe ich alle Momente dieſes Auges durchgemacht.

Ich will ſie nie betrachten, die Du Dir auserſehen haſt — ſie ſoll ſchön ſein. Die Alte erzählt mir, daß ſie Dich geſehen habe, ſie nennt Deinen Namen, und wenn ſie Dich beſchreibt, iſt es mir, als wäre ein ſchwaches Abbild von dem, was in meinem Herzen lebt, auch auf Andre übergegangen, aber dann fällt mir ein, daß ſie im Wahnſinn ſpricht, daß ſie verwechſelt und verwirrt die Erſcheinungen ihres Bettler-Daſeins vorträgt, und glaubt, daß ihr das geſchehen ſei, was ſie doch nur hat erzählen hören. Sie hegt einen wilden, abentheuerlichen Haß gegen alle Reiche, und wenn ſie dieſe Region ihrer Vorſtellungen berührt, meldet ſich der Wahnſinn.

Digitized by Google

Ich bin oft zweifelhaft, ob er ſich auch bei mir nicht ſchon eingeniſtet hat. Iſt denn nicht dieſer ewig quälende Glaube an Deine Liebe, trotz deſſen, daß Du nicht das kleinſte Zeichen davon mir haſt zukommen laſſen, ſchon Wahnſinn? Haſt Du mein Teſtament erhalten, das ich vor einigen Monaten zurück, da ich, wie jetzt, zu ſterben hoffte, aufſetzte. Ich habe es, ſammt den Briefen, die ich Dir ſchrieb, nicht wieder geſehen. Sie gehen ſchrecklich mit mir um, dieſe Menſchen.

Meine Augen ſind erblindet, meine Hand weigert ſich immer wieder, todte Buchſtaben hinzuzeichnen — Lebe wohl! Ja, lebe wohl — ich wünſche Dir nichts Uebles. Ich werde mein Herz faſſen und bezwingen; es ſoll lernen Dich lieben, wenn es auch von Dir keines Blicks mehr geachtet wird.

Dieſer Brief wird ſicherlich in Deine Hände kommen; es giebt Engel, die ſolche Todesbriefe beſorgen, wenn Menſchen es nicht thun. Ich werde dem Arzte ganz einfach ſagen, daß mein

Digitized by Google

Leben davon abhängt, ob Du dieſe Zeilen erhältſt oder nicht, und ſei gewiß, ich werde es mit einer Miene, mit einem Blicke ſagen, daß er mir ohne weitere Worte glauben wird. —

Deine Leontine.“

Viertes Kapitel.

Wage es mit uns, es soll unser aller ein Beutel sein.

Sprüche Salomonis 1, 14.

Die beiden einsamen Bewohnerinnen der obern Stube mit der schönen Aussicht, saßen beisammen und Martha, die Bettelfrau, erzählte auf ihrer eigenthümlichen Weise, trocken und doch dabei leidenschaftlich, die Geschichte ihrer frühern Jahre der jungen Leidensgenossin. Wir haben zum Theil diese Abentheuer schon erfahren. Sie wurden von Leontinen anders, mit weit mehr Gleichmuth, aufgefaßt, als von Sara'n. Die unglückliche Gräfin Kallenfels fand in den Ausbrüchen von Trotz und Wildheit, in dem bis zur Raserei sich steigernden Haß und in den völlig thö-

Digitized by Google

richten Vorsätzen der Alten, nur Beweise der gesteigerten Geisteskrankheit, und that aus diesem Grunde nichts, um die angeführten Thatsachen zu bestreiten oder die daraus gezogenen Folgerungen zu widerlegen. Ihr eigenes Leiden gestattete ihr nur eine vorübergehende Aufmerksamkeit auf die Bekümmernisse Anderer. Sie zeigte nur hie und da auf eine Uebertreibung in den Berichten, oder verwies die Zürnende und Spottende auf Ergebung und Demuth. Allein grade diese sanften Einreden waren am meisten geeignet, den unbändigen Hohn der Alten zu entflammen. Sie brach dann in offene Gotteslästerungen aus und erschreckte ihre Zuhörerinnen durch so wilde und energische Reden, wie sie sie nie, aus einem weiblichen Munde kommend, für möglich gehalten hatte.

Die Alte hatte sich lange Zeit mit einer kleinen blechernen Kapsel herumgetragen, ohne daß Leontine erfuhr, welch ein geheimnißvoller Gegenstand die Hülle berge. In Folge des Ge-

Digitized by Google

sprächs brachte sie jetzt diesen Schatz hervor, öffnete ihn jedoch nicht, sondern setzte ihn vor sich hin, indem sie mit funkelnden Blicken sagte: „Hier hab ich den Teufel gefangen, der uns alle elend macht.“ Leontine griff nach der Kapsel und wollte sie öffnen. Die Alte fiel ihr in den Arm und schrie mit einer gräßlichen Stimme: „Nicht geöffnet — nicht geöffnet! Ich könnte Euch ermorden, wenn Ihr den Satan hier in Freiheit setzen wolltet.“ Leontine erschrak, und setzte still die Dose wieder auf den Tisch.

„Ihr habt Siegellack und ein Petschaft“ — hub die Alte wieder bittend an, „erlaubt mir beides. Hier hab ich ein Bändchen — vom Scharfrichter; es ist von dem Stricke eines Erhenkten losgedreht — das bindet, das löset kein Messer und keine Scheere! Gebt — seht, ich binde es um die Teufelskammer, es paßt grade in die Fuge, und nun schürze ich den Knoten. O, ich kann Zauberknoten schürzen. Dieser hier, ist einer. Habt Ihr das Siegel bereit?“

Digitized by Google

„Hier ist es," erwiderte Leontine, indem sie sich gleichgültig abwandte und aus dem Fenster blickte.

„Gut, aber jetzt nehmt mir nicht übel, daß ich mir auch ein paar Tropfen von dem Blute eines Kindes ausbitte."

„Seid Ihr toll?" schrie Leontine und sprang auf.

„Toll?" sagte die Alte lächelnd. „Wenn nur Alle so klug wären, wie ich." — Sie trat schmeichelnd zu jener — „gebt mir das Blut. Ich sage Euch, nur ein paar Tropfen, so viel, wie eine Mücke zu ihrem Frühstück braucht. Das Siegel bindet sonst nicht, es muß das Blut der Unschuld dabei sein." Sie nahm eine Nadel vom Tische und bewegte sich gegen das Bette des Knaben zu. Leontine warf sich ihr in den Weg.

„Keinen Schritt weiter, Ungeheuer! Wo war meine Vorsicht, daß ich Dir so lange mein Köstlichstes anvertraute?"

„Laßt mich! — Ich will auch mit einem Tropfen zufrieden sein."

Digitized by Google

Leontine stieß die Andringende mit aller Gewalt von sich, indem sie zugleich Hülfe rief. Die Alte hielt ihr die magre Hand vor den Mund. „Still, um Gottes und der Heiligen willen still! Kommen Leute, so sind wir Beide verloren. Man erfährt mein Geheimniß, nimmt mir die Kapsel und der gefangene Teufel gewinnt die Freiheit wieder. Still, sag ich! Ich thu Deinem Kinde nichts zu Leide, alberne Mutter. Ich will versuchen ohne Blut zu siegeln, allein ich fürchte, es wird nicht binden."

„Von jetzt an, sollst Du mir nicht mehr an jenes Bette," rief Leontine drohend, und setzte sich zu ihrem gefährdeten Liebling, der unbewußt der Scene, die um ihn spielte, ruhig schlummerte. Die zärtliche Mutter drückte einen leisen, aber innigen, Kuß auf seine bleichen Wangen. Unterdessen war die Alte mit ihrem Zauberwerke beschäftigt. Sie murmelte Sprüche und drückte das Siegel auf die Kapsel, indem sie sich dabei im Kreise herumdrehte und ein Lied summte. Ihre lange,

Digitized by Google

dürre Geſtalt, behängt mit einem ärmlichen abentheuerlich geordneten Putz, nahm ſich gegen das helle Fenſter dunkel und grauſenerregend aus. Die arme geängſtete Mutter, im Hintergrunde des Zimmers, verfolgte, über das Bette des Kindes gelehnt, jede Bewegung der Wahnſinnigen.

Endlich erklärte die Alte ihr Werk für beendigt und verließ das Zimmer. Sie begab ſich unten in die kleine Wächterſtube Etienne's; mit dem ſie noch ein wichtiges Wort zu ſprechen hatte, wie ſie Leontinen heimlich zuflüſterte; denn die Nacht, die von Beiden zu ihrer Flucht beſtimmt war, rückte heran.

Etienne war eine Art Caliban; ein verwachſener, kaum drei Fuß langer Burſche, ſchieläugig und mit ſtruppigem rothen Haar. Mit allen dieſen Eigenſchaften war er jedoch die rechte Hand des oberſten Wächters, und da dieſer wiederum der nächſte Vertraute des Inſpektors war, ſo konnte man mit Recht behaupten, der gräßliche Etienne war Alles in Allem im Irrenhauſe. Er

Digitized by Google

ſaß, als Martha zu ihm eintrat, in ſeinem Stübchen, nach Weiſe eines Affen, mit untergeſchlagenen Beinen auf dem Tiſche und ſchnitt der Beſucherin eine entſetzliche Grimaſſe zu. Dieſe Sonderbarkeit war keine Folge unwillkürlicher Gewohnheit. Etienne hatte ſein Syſtem eben ſo gut, wie der Doktor Magnetiſeur, nur daß er es auf weit unſchuldigere Erfahrungen gründete. Er hatte, da er einen großen Theil ſeines Lebens mit Wahnſinnigen zu thun gehabt, immerdar gefunden, daß dieſe Thoren nichts ſo ſehr aufbringt, als die Weisheit, die man ihnen gegenüber zeigt. Der Egoismus eines Wahnſinnigen iſt ein koloſſaler, ein ganz unbändiger: ſie ſind alle Fürſten ihres Ichs, und man kann ihnen, wie den Fürſten, am beſten beikommen, indem man ſich ihnen ſcheinbar unbedingt unterreiht. Etienne wußte das und ſein Studium ging nun dahin, jedem ſeiner Pflegebefohlenen ihre Tollheit abzulernen. Die Sache war durchaus nicht leicht. Die ewigen Sprünge, die der

Digitized by Google

taumelnde Geist seiner Originale machte, veranlaßte Etienne immer wieder, wenn er einen Charakter abgeschlossen wähnte, wieder neue Züge hinzuzufügen oder fortzunehmen; allein er ließ sich die Mühe nicht verdrießen, er ruhte nicht eher, als bis er, bis in die kleinsten Nüancen hin, sein Original kopirt hatte. Es war schade um solch ein Talent. Etienne wäre ein guter Schauspieler geworden; er hätte ganz Frankreich durch Darstellung des Lear entzückt, während er jetzt in einer Narren-Zelle debütirte, und keinen andern Lohn ärndtete, als daß ohne Kette oder Peitsche der Unglückliche seinem Verlangen Folge leistete, angezogen durch die geheimen Sympathieen, die er in seinem Wärter wahrzunehmen glaubte. Wenn Etienne daher nicht oben beschäftigt war, so saß er in seiner Zelle, um in drei Stunden sechs Mal auf verschiedene Weise wahnsinnig zu sein. Es gehörte eine so dauerhafte, compakte Geisteskraft dazu, wie sie der kleine Caliban vom Himmel erhalten, um bei

Digitized by Google

diesen infernalischen Uebungen nicht um seinen eigenen Verstand zu kommen; aber Etienne suchte sich auf sich selbst gleichsam wieder zu besinnen, indem er nach jeder neuen abgespielten Wahnsinn-Stunde ein lautes höhnisches Gelächter aufschlug und sich zufrieden die Hände rieb. Eben als Martha hereintrat, war eine ziemlich schwierige Vorstellung beendet. Er blieb erschöpft auf dem Tische sitzen und betrachtete die Ankommende mit einem zweifelhaften unruhigen Blicke. Jene hob in ihren Händen die Blechkapsel hoch empor und auf einem Holzbänkchen sich niederlassend, rief sie: „Nun, hier ist das Unglück eingekerkert, wann werde ich es es nun mit Eurer Erlaubniß, Rothkopf, in die Erde scharren können?"

„Der Teufel weiß, was in dem Dinge steckt," sagte Etienne und rieb sich hinter'm Ohr. „Ich kann Dir die Schlüssel zur Pforte nicht anvertrauen, Alte."

„Nicht?" rief Martha höhnisch. „Nun so

Digitized by Google

bleibe was Du biſt, ein elender, verwachſener, verächtlicher Menſch.“

„Und was willſt Du für mich thun?“ fragte der Kleine mit zweifelnder Miene.

„Was ich für Dich thun will? Ich gebe Dir Gold, und Gold iſt Tugend, Ehre, Schönheit, Tapferkeit — Gold iſt Gott!“

„Du ſiehſt mir nicht darnach aus, Alte, als wäreſt Du dieſes Gottes Gott,“ ſagte Etienne mit ſeinem halb höhniſchen, halb gutmüthigen Lächeln. „Wo haſt Du denn Deine Schätze?“

„Hier iſt, was an Werth kein König mit ſeiner Krone mir bezahlt.“

„Laß ſehen.“

„Oeffne es nicht. Ich will es vergraben, damit endlich die Welt frei werde. Mit dieſem Golde wird alles übrige von der Welt verſchwinden, und an ſeine Stelle wird wieder das Menſchenherz treten, dieſes edle rothe Gold, das bis jetzt erdrückt worden iſt von dem gelben Kothe. O, wie herrlich wird es dann ſein auf dieſer

Digitized by Google

Welt zu leben! Die Erde wird uns wieder ernähren, es werden keine Maſchinen mehr ſauſen und kein Armer wird um den Preis eines Stück Brot's die Laſter und den Schmutz der Reichen verſchlucken müſſen. Kein ſchmutziger Jude wird ſeine Papierberge aufbauen und ſprechen dürfen: „Die Aecker, die Wieſen, die Früchte ſind mein und ich laſſe der Creatur nur ſo viel zukommen, als ich will.“ Es wird nicht mehr eine Hälftr der Menſchen zu Schmach, Elend, Hungertod und Verbrechen verdammt ſein, während die andere ſchwelgt und feiert. O, fort mit dieſen ſchaamloſen, niederträchtigen Reichen — wir wollen ſie von ihren ſeidnen Pfühlen reißen, wir wollen ſie in den Schmutz treten, wo ſie uns ſo lange hineingetreten haben. Laß ſie die harten Abſätze unſerer Füße auf ihrem Nacken ſpüren, dieſes Schachergeſchlecht, das keinen Gott und keinen Teufel kennt, das nichts weiß, als wie es nur Genuß an Genuß, Gewinn an Gewinn reiht, das feſtſitzt, wie die Wanze, am Geldkaſten, das

Digitized by Google

ſich mit unſerm Blute mäſtet und ſtinkend in ein frühes Grab fällt. He, Etienne, wie gefällt Dir dieſes Geſchlecht von Schurken?"

Der ehrliche Caliban war viel zu vorſichtig und dazu von ſeinem Syſtem zu ſehr eingenommen, um hier zu widerſprechen. Er wiegte den Kopf wie Einer, der in tiefe Gedanken verſinkt. „Ihr habt ganz Recht," ſagte er nach einer Weile, „wir müſſen die Angeſehenen und Reichen vernichten: wir, ich Etienne und ihr Martha. Obgleich wir beide jetzt in einem Irrenhauſe ſitzen, ſo ſind wir doch geſcheidter, als Alles, was in der Welt ſo genannt wird. Nur Muth, ſag ich — das Uebrige wird ſich finden. Aber wieder auf Eure Schätze zu kommen, Mutter, ich dächte, es wäre nicht mehr wie billig, daß Ihr für den Dienſt, den Ihr fordert, mich im Voraus bezahltet."

„Du ſollſt haben, was Dein Herz verlangt," ſagte die Alte, „nur halte um drei Uhr gegen Morgen die Pforte geöffnet. Das iſt die Zeit,

Digitized by Google

wo es Niemandem einfällt, nach meiner jungen Dame zu ſehen.“

„Die junge Dame? Ich weiß nicht, Martha, ob ich die mit Euch gehn laſſen darf. Was Euch betrifft, ſo iſt Eure Flucht von keiner großen Bedeutung, aber jene — “

„Ihr ſeht ja aber, daß ſie ganz geſund iſt, daß man ſie ohne alle Gründe eingekerkert hält? Wie oft habe ich Euch ſchon geſagt, daß der Mann der jungen Frau, der ſie vergeblich ſucht, große Belohnungen Euch zukommen laſſen wird.“

„Ja, wenn ich ſie ſchon hätte.“

„Nun, was ſagt Ihr zu dieſem Ringe? iſt er nicht ſeine paar Sous werth?“

„Pah! — St. Denys! Meine liebe Frau zu Amiens! Ich wette mit Euch, daß dieſer Ring ſeine fünf hundert Franks werth iſt. Ei, was für ein hübſches Steinchen iſt das? Ihr müßt wiſſen, daß ich in meiner Jugend bei einem Juwelier in die Lehre gethan ward. Ach, ich bin Euer gehorſamer Diener.“

Digitized by Google

„Das haſt Du nicht nöthig, Rothkopf! Kein Menſch ſoll dem andern dienen. Das iſt eine Redensart, die wir verbannen müſſen, wenn wir an das Regiment kommen. Alſo Du biſt nun überzeugt, daß ich in dieſer Kapſel noch mehr dergleichen habe?“

„Vollkommen, Frau Martha. Ihr habt einen hübſchen Wahnſinn, er bricht in Brillanten aus. Als Ihr geſund waret, hattet Ihr vielleicht Ideen, die eben ſo viel werth waren, der Wahnſinn nahm ſie Euch und gab Euch für denſelben Werth ächte Steine.“

„Nun wird die Pforte offen ſein?“

„Kommt nur. Um drei Uhr werde ich Euch erwarten, nur hängt ein Mäntelchen um, denn die Morgen ſind kalt.“ Martha entfernte ſich und Etienne ſah ihr mit ſpöttiſchem Lächeln nach. „Auf jeden Fall will ich mir den Rücken wehren. Eure Flucht ſoll nur ſo weit gehen, als ich es grade für nöthig finde.“

Die Alte ging, um Leontinen von dem Er-

gebniß ihrer Unterhandlungen in Kenntniß zu ſetzen. „Ich habe das Meinige dazu beigetragen," ſagte ſie ungewöhnlich ernſt, „ich gab einen Ring hin, den mir meine Gebieterin ſchenkte, damit ich, wenn ich einmal von ihr getrennt würde, vor dem Verhungern geſchützt ſei. Thun Sie jetzt das Ihrige, liebe Frau."

Um drei Uhr waren beide Frauen, Leontine mit ihrem Kinde in ihren Mantel eingeſchlagen, vor dem Pförtchen. Es war dunkel und eine rieſige Geſtalt bewegte ſich auf ſie zu. Die Furcht vergrößerte die drei Fuß Höhe des ehrlichen Etienne zu ſechs und ſieben Fuß. Ein freudiges Zittern befiel Leontinen, als ſie die Pforte in ihren Angeln knarren hörte und das offne Feld ſich vor ihnen ausbreitete. Mit eiligen Schritten, einem gejagten Wilde gleich, war die kleine mit Gehölz bewachſene Anhöhe erreicht; kaum vermochte Etienne ihnen zu folgen. Als Beide ſich umſahen, ſtand er vor ihnen. „Was willſt Du, mein Freund?" fragte Leontine er-

Digitized by Google

schrocken. „Nichts, als Euch nach Paris begleiten, schöne Frau! Ich muß doch in der That wissen, wo Ihr bleibt.“

„Das ist gegen die Abmachung“ flüsterte sie und sah sich ängstlich nach Martha um, doch diese war nirgends zu erblicken. Nach einigem Suchen fand man sie hinter einer Baumgruppe, wie es schien, beschäftigt, etwas zu verscharren.

„Bleibt ferne!“ schrie sie heftig, als die Beiden sich ihr nähern wollten, ich vergrabe hier das Unglück der Welt. Niemand wage es, in meine Nähe zu kommen!“ Sie sang ihre Zaubersprüche und man sah sie sich im Kreise wild und immer wilder bewegen. Leontine schauerte vor Grausen und Kälte zusammen; sie wollte ihren Weg fortsetzen, doch Etienne hielt sie am Arm zurück. „Nicht einen Schritt weiter!“ rief er befehlend. „Ich sehe dort den Knecht des Verwalters übers Feld kommen; er hat uns bemerkt und Ihr müßt jetzt wieder in den Käfig, schöne Frau.“ — „Gott gieb mir

Digitized by Google

Kraft!“ rief die Arme, mit einem Blick gen Himmel. Sie hielt im einen Arme ihr Kind, mit dem andern rang sie auf das Heldenmüthigste mit Etienne. Unterdessen hatte Martha ihr Werk vollendet, und eilte zur Hülfe herbei. Die derbe kleine Gestalt des Puckligen hätte über die beiden Frauen dennoch den Sieg davon getragen, wenn ihn nicht plötzlich ein Gedanke der Besorgniß andern Sinnes gemacht hätte. Es lag ihm vor allen Dingen daran, den vergrabenen Schatz nicht zu verlieren; er sah den Knecht des Verwalters grade nach der Gegend hin seinen Weg nehmen; ein Augenblick der Verzögerung konnte ihn um Alles bringen; er ließ daher vom Streite ab, und während er mißmüthig und lauernd stehen blieb, war die weiße Gestalt Leontinens, wie eine flüchtige Taube, schon in die Schatten des Wäldchens entflohen. Martha folgte ihr. Ein starker Morgennebel, der jetzt aufstieg, trug noch mehr dazu bei, die Flüchtigen dem nachschauenden Auge des Wächters unsichtbar zu

Digitized by Google

machen. Er eilte auf den Platz, den er ſich gut gemerkt hatte, warf ſich gleichſam wie ermüdet darauf, und verharrte dort ſo lange, bis er die Gegend frei von einem Lauſcher ſah. Dann erhob er ſich vorſichtig, ſcharrte die nur loſe liegende Erde hinweg und zog mit einem triumphirenden Lächeln die Blechkapſel hervor. Schnell war ſie in den Buſen geſchoben und erſt in ſeiner einſamen Klauſe angelangt, wagte er ſie zu öffnen. Wie erſchrak er, als ſie nichts enthielt, als eine kleine Kupfermünze.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Sie liegt im Sterben — hört nicht auf zu wähnen
Sie höre meinen Tritt, sie lauscht, sie bricht
Enttäuscht in Thränen aus, in bittre Thränen. —
Beranger.

Wie oft hat sich auf dieser Straße, die unsere beiden Flüchtlinge jetzt betraten, der Glanz und die irdische Größe bewegt. Während Napoleons Hof zu St. Cloud sich aufhielt, waren die Augen von ganz Europa auf diese kurze Strecke Weges gerichtet. Auf ihm fuhr der Gott des Jahrhunderts dahin, keine Straße Roms, die den Triumpfwagen Cäsar's trug, weicht ihr an historischer Wichtigkeit. Aber wo wäre der Weg in unserm alten Europa zu finden, auf dem die Herrschaft und die Größe dahin flog, auf dem nicht zugleich das Elend und der entsetzlichste Jam-

Digitized by Google

mer seine keuchenden Schritte zählte? An jedem Kiesel unserer Straßen streifte schon irgend wann ein Diamant, oder es netzte ihn eine Thräne.

Eine halbe Stunde hatte Leontine fast in angestrengtem Laufe zurückgelegt, als eine völlige Erschöpfung ihrer Kräfte sie übermannte und sie zwang, einen Ruheplatz zu suchen, beide Wanderinnen setzten sich unter einen Baum am Wege. Martha, die durch das innigste Mitleiden für ihre junge Leidensgefährtin bewegt wurde, nahm was von ihren ärmlichen Kleidungsstücken nur irgend entbehrlich war, um es um Mutter und Kind zu legen, sie vor dem Anhauch der kalten Morgenluft schützend. Leontine, einer Ohnmacht nahe, lehnte ihr Haupt an den Baumstamm, ihre kraftlosen Arme vermochten kaum das weinende Kind zu halten, die Kniee schlugen vor Kälte zusammen. Die Alte nahm die zarten Füße in ihren Schooß, und indem sie sie mit ihren Händen zu erwärmen suchte, murmelte sie vor sich hin: „Ihr seid nicht geschaffen, den harten Weg

Digitized by Google

der Entbehrung und des Elends zu wandeln. Euch erzog und pflegte die Liebe; aber wo sind nun die warmen Teppiche, die sie euch unterbreitete? Es ist doppelt hart, das Unglück dulden zu müssen, wenn man die Süßigkeit der Verwöhnung und des einschmeichelnden Luxus gekostet hat.“ Leontine lös'te mit großer Anstrengung eines ihrer Tücher ab, um es der Alten zu geben, die sich ihrer Hüllen beraubt hatte. „Nein, nein!“ rief diese abwehrend. „Ich bin harter Art. Mir haben sie nie Teppiche untergebreitet. Niemand hat sich die Mühe gegeben, diesem alten Körper und dieser trotzigen, unbeugsamen Seele zu schmeicheln. Laßt mich. Aber für Euch wäre es gut, wenn wir weiter gingen. Versucht es doch, liebe kranke Frau, nehmt an Kräften zusammen, was Ihr noch findet, und laßt uns unseren Weg fortsetzen. Hier in der Kälte zu sitzen, taugt nicht. Im Gehen wird Euch besser werden. Kommt, kommt, stützt Euch auf meinem Arm.“

Digitized by Google

Leontine ſtrengte ſich an, um ſich vom Boden aufzuraffen, allein vergeblich; ihre Kniee ſchienen ihr wie gebrochen, ſie ſank wieder zurück, und eine Todtenbläſſe breitete ſich über ihr Geſicht, die bläulichen Lippen bebten, ihre Augen waren geſchloſſen. „Gott!“ rief die Alte, „ſie ſtirbt! Ich kann weder ſie noch das Kind retten.“ Sie warf ſich vor ihr auf den Boden, und bedeckte mit ihren Küſſen die erſtarrten Füße und Arme Leontinens; dann ſprang ſie auf, eilte auf eine Anhöhe am Wege, von wo ſie die Straße überſehen konnte, und rief mit lauter Stimme einen vorüberfahrenden Wagen an. Es war ein leer nach Paris zurückfahrendes Mieth-Kabriolet. Welch ein herrlicher Fund für die Verlaſſenen. Leontine und ihr Kind wurden in den Wagen gehoben, und die Alte ſetzte ſich auf den Kutſcherſitz. Es ging jetzt raſch den Thürmen von Paris entgegen.

Wer vermag die Empfindungen Leontinens zu ſchildern, als ſie aus ihrem faſt bewußtloſen

Digitized by Google

Zuſtand erwachend die Straßen, die Plätze wieder ſah, die ſie vor wenig Monden zurück ſo freudig begrüßt hatte, als durch die Anweſenheit des Geliebten geheiligt. Ihre Kräfte erſtarkten von Neuem, ihr Herz ſchlug wie in den glücklichſten Momenten ihres Lebens. Auf einem der größeren Plätze hielt der Wagen, und der Führer verlangte zu wiſſen, wohin er zu fahren habe. Das war eine Frage, die weder Leontine, noch Martha zu beantworten wußte. In dieſem ungeheuren Häuſer-Meer, in dieſem erdrückenden Gewühl von Menſchen, die durch die engen Straßen flutheten, wo ſollte das Haus bezeichnet werden, in dem ein einzelner Ausländer wohnte, deſſen Namen noch dazu dem franzöſiſchen Ohre ſo unverſtändlich klang. Aber der ſtarke, muthige Geiſt, der über die unglückliche Verwaiſte gekommen war von dem Augenblicke an, wo ſie die Häuſer von Paris erblickt hatte, verließ ſie auch in dieſer peinlichen Verlegenheit nicht. Sie erinnerte ſich, vom Hauptmann die Straße nen-

nen gehört zu haben, wo sich das Fremden-Büreau befand, ein Ort, wo Erkundigungen mancherlei Art über die Zeit der Ankunft und über den Wohnort der Ausländer und der Reisenden eingezogen werden konnten. Sie nannte die Straße, und nach wenigen Minuten hielt der Wagen vor dem Thorweg des Hauses. Zitternd stieg sie die Stiege hinauf. Die Alte wollte ihr das Kind abnehmen, aber seit dem Vorfalle im Irrenhause vertraute ihr Leontine nicht mehr. Es kostet Mühe, sich durch das Gedränge im Vorgemach Weg zu bahnen; die fieberhafte Aufregung wich wiederum dem Andrange der Erschöpfung, sie war von Neuem einer Ohnmacht nahe und schwankte, um sich an die Wand zu lehnen. Ein junger Mann, der seinen Blick schon bei ihrem Eintritt auf die blasse, junge Frau mit Theilnahme und Neugier gerichtet hatte, trat jetzt zu ihr und bot ihr seinen Arm an. Sie nahm ihn an und stammelte einen kaum hörbaren Dank. „Kann ich Ihnen mit irgend etwas dienen, Madam?“

fragte er franzöſiſch — „Ach, mein Herr,“ entgegnete Leontine deutſch — „wie dankbar würde ich ſein, wenn Sie mich an den Tiſch des Sekretairs hinführten.“ „Sie ſind eine Deutſche, eine Landsmännin,“ rief der junge Mann mit Ueberraſchung. Leontine nickte. — „Aus welcher Gegend, wenn ich fragen darf?“ — „In der Nähe von Genf ward ich geboren, den größten Theil meines Lebens verbrachte ich in der Gegend um Hannover.“ — „Hannover! Iſt's möglich, auch ich bin aus Hannover.“ — „Ach, mein Herr, wenn Sie mich nur an den Tiſch des Sekretairs führen wollten.“ — „Sogleich — aber vielleicht kann auch ich Ihnen die gewünſchte Auskunft geben. Der Sekretair iſt ſehr beſchäftigt und wir werden lange warten müſſen.“ — „Gut denn, mein Herr, ich werde warten.“ Leontine erinnerte ſich in dem Augenblick, als ſchon der Name des Geliebten auf ihren Lippen ſchwebte, des namenloſen Elends, dem ſie überantwortet worden war, indem ſie damals ihr Geheimniß

Digitized by Google

dem Hauptmann verrieth, und sie schwieg. Der junge Mann blickte sie theilnehmend an. „Nehmen Sie Platz auf jener Bank," sagte er nach einer Pause, „Sie sind erschöpft, und können das längere Stehen nicht ertragen. Ich werde Ihnen eine Erfrischung bringen." Er entfernte sich und Leontine setzte sich nieder. Kaum bemerkte sie jedoch, daß das Gedränge um den Tisch sich etwas verlor, als sie sich Platz machte und ihr Begehren vortrug. Sie erhielt auf einem kleinen Zettel die Hausnummer und die Straße aufgeschrieben, in der Graf Kallenfels wohnte. So eilig, als sie es vermochte, trat sie den Rückweg an. Auf der Treppe begegnete sie dem jungen Manne, der auf dem Teller ein Glas Wein und Biscuits trug. Sie dankte ihm, und er sah sie verwundert an. — „Sie haben gefunden, was Sie suchten?" — „Ja, mein Herr." — „Ich wünsche Ihnen Glück. Es ist in Paris nicht leicht, seine Bekannten zu finden Erlauben Sie, daß ich Ihnen in den Wagen helfe." Er führte

Digitized by Google

ſie herab und als Leontine dem Miethkutſcher die bezeichnete Straße und das Haus nannte, ſtutzte er, trat jedoch beſcheiden zurück, ohne weiter ſeine Hülfe anzubieten, da man ihrer nicht begehrte.

Mit einem Herzklopfen, das ſie zu erſticken drohte, ſaß Leontine im Wagen. Sie hätte deſſen Lauf beſchleunigen mögen, und doch wieder zitterte ſie, wenn ſie dachte, daß ſchon ſo nah der Augenblick der Entſcheidung ſei. Es fing ſchon an zu dunkeln, hier und da in den Kaufläden der Souterrains wurden die Lampen angezündet. Der Knabe auf ihrem Schooße ſtreckte die Händchen nach dieſen bunten Sternen aus. Leontine beugte ſich zu ihm nieder, ihre Thränen floſſen, ihr Athem ſtockte. Im Dunkeln ſtrömte eine Maſſe Volks an ihr vorüber, Kutſchen raſſelten, hellerleuchtete Fenſterreihen warfen ihren magiſchen Lichtſchimmer durch die Oeffnungen des Kabriolets. Aus einzelnen Häuſern tönte Muſik. Mit jedem Augenblicke glaubte ſie, würde der

Digitized by Google

Wagen halten, allein immer eine endloſe Straße nach der andern wurde durchmeſſen, über Brükken, über Plätze ohne Aufhör, ohne Ziel. Endlich fuhr er vor die Treppe eines großen Palaſt ähnlichen Hauſes. Leontine wollte den Schlag öffnen, allein ihr Arm zitterte ſo heftig, daß ſie es nicht vermochte; ſie wollte rufen, und ihre Zähne ſchlugen krampfhaft an einander, ſie brachte nur ein unverſtändliches Gemurmel hervor. Die Alte war vor Ermüdung und Kälte eingeſchlafen. Sie fühlte ſich aus dem Wagen gehoben, ohne daß ſie wußte von wem, dieſelbe Hand leitete ſie die Stufen hinauf und zog ſtatt ihrer an der Klingel. Ein Bedienter erſchien: „Kann ich den Grafen Kallenfels ſprechen?“ ſtammelte Leontine. „Er iſt nicht zu Hauſe,“ war die Antwort. In dem Augenblick öffnete ſich die Thür und François trat heraus. Kaum wurde ihn die Unglückliche gewahr, als ſie einen durchdringenden Schrei that. Franz wich zurück, wie beim Anblick eines Geſpenſtes; es fehlte wenig,

Digitized by Google

daß ihm der ſilberne Leuchter aus der Hand gefallen wäre. „Gott ſteh mir bei,“ rief er, „da iſt ſie wieder! Wir werden ſie nicht los. Es iſt umſonſt, gegen böſe Geiſter zu kämpfen.“

Leontine wandte ſich, um die Treppe wieder zu gewinnen, er trat ihr in den Weg, faßte ſie am Arm und riß ſie ſo heftig zurück, daß ſie auf die Knien ſank. „Halt, nicht von der Stelle. Jetzt hat meine Geduld ein Ende, landſtreicheriſches Weib. Ich werde Sie und Ihren Knaben einſtweilen einſperren.“

„Ich ſterbe, ich ſterbe,“ rief die Unglückliche, und wand ſich auf dem Boden.

„Das mag geſchehen,“ rief François boshaft, „doch wenn es gefällig iſt, ſo ſterben Sie hier und unter meinen Augen, damit ich ein Mal doch meiner Sache gewiß bin.“ Er wollte ſie vom Boden in die Höhe zerren, aber ein kräftiger Stoß hielt ihn zurück. Es war derſelbe junge Mann, der im Fremden-Bureau ſich hülfreich bewieſen hatte. Franz litt dieſen Einſpruch

Digitized by Google

in seine Rechte nur mit Unwillen, ein Wortwechsel entstand, in dem der Fremde siegte. Er wandte sich zu der Dame und sagte: „Brechen Sie Ihr Stillschweigen und schenken Sie mir Vertrauen — ich sehe, Sie bedürfen des Schutzes. Ich kenne den Grafen Kallenfels, und bin erbötig, Ihre Sache bei ihm zu führen.“

Leontine blickte ihren helfenden Engel mit dankbarem Auge an. „Ich habe das Haus verfehlt,“ stammelte sie. „Ich wußte nicht, daß es zwei Grafen dieses Namens in Paris gäbe.“

„Also zu Graf Julian Kallenfels wollen Sie?“

Leontine nickte bejahend.

„So werde ich Sie hinführen. Nur glaube ich, finden wir ihn in dieser Stunde nicht zu Hause. Wir wollen es versuchen.“

„Das leide ich nicht, Herr Sekretair!“ rief Franz, den Beiden in den Weg tretend. „Diese Frau hat nichts mit dem Grafen Julian zu thun, und soll also auch nicht zu ihm.“

„Herr François wird so gefällig sein, uns

Digitized by Google

die Treppe hinunter zu leuchten" — ſagte der junge Mann kalt und mit ſtrengem Ernſt.

„Ich werde nicht, ich werde nicht — eher ſtecke ich das ganze Haus in Brand, als daß ich leide, daß Madame nur einen Schritt aus demſelben thue." Er ſtellte ſich mit dieſen Worten vor die Treppe, feſt entſchloſſen, den Ausgang auf das heldenmüthigſte zu vertheidigen; allein die überlegene Kraft von Leontinens jugendlichem Beſchützer drängte ihn zurück und gewann die Oberhand. Franz erhob ein Hülfegeſchrei, aber weder die neugierig zuſchauenden Bedienten der Hausgenoſſenſchaft bewieſen irgend Luſt, ihrem Kameraden beizuſtehen, noch verließ zu dieſem Zwecke der ſchwerfällige Portier ſeine Loge. Ungefährdet erreichten die Beiden die Straße; doch that ſich hier eine neue Verlegenheit kund. Der Wagen war fort und die Alte verſchwunden. Leontinen fehlten die Kräfte zu gehen und dabei noch das Kind zu tragen; dennoch trieb ſie zur Eile, und bei jedem hellerleuchteten Hauſe fragte

Digitized by Google

ſie, ob hier Julian wohne. Es wurde ein anderer Wagen gemiethet, der Sekretair befahl vor das Hôtel der Ambaſſade zu fahren; als man hier anlangte, erfuhr man, daß Julian ſchon vor einer Stunde im Hauſe des Herrn von Melas ſich befinde. Er wollte dieſe Nachricht ſeiner Gefährtin mittheilen und fand ſie in Ohnmacht liegend. Er nahm das Kind auf ſeine Arme und in peinigender Verlegenheit, nicht wiſſend was hier zu thun, langte er mit der ohnmächtigen Frau und dem eben ſo hülfloſen Kinde vor dem Hauſe des Banquiers an.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Trop vains regrets! l'instant funeste arrive.
Gresset.

Es war um die achte Abendstunde. Nach einigen stärkern Anfällen seines Uebels befand sich der Banquier heute auffallend wohler, er hatte deshalb den Wunsch ausgesprochen, daß die Verlobung Julians mit Sara nicht länger aufgeschoben werden möchte. Nur wenige Zeugen waren gebeten worden, sie befanden sich mit den Hauptpersonen dieser feierlichen Handlung im Salon versammelt. Der Commerzienrath hatte eben seine Kleidung vollendet und der Kammerdiener, der ihm dabei geholfen, war fortgeschickt worden, um ein nothwendiges Geschäft zu besorgen, als plötzlich ein leises Pochen an der

Digitized by Google

Thüre des Kabinets sich hören ließ und ohne weitere Aufforderung eine in der Dämmerung unerkennbare Gestalt hereintrat. Die schwache Stimme des Banquiers fragte nach dem Namen seines Gastes, doch statt der Antwort tönte nur ein heiseres Lachen und Murmeln ihm entgegen. Die äußerste Furcht, die der Banquier für Wahnsinnige hatte und das Entsetzen, das ihn in der Dunkelheit und Einsamkeit einem solchen Wesen gegenüber, wie er hier fürchten mußte, befiel, war so heftig, daß ein Nervenanfall die unmittelbare Folge der Bemühung war, die räthselhafte Erscheinung zu ermitteln, die sich ihm jetzt mit starken Schritten nahte. Sie schien in der Finsterniß zu einem riesigen Schreckbilde zu erwachsen, und ihre langen Arme, die sie gegen ihr zitterndes Opfer ausstreckte, gewannen das Ansehen, als erhebe sich ein höllischer Geist, die mordgierigen Krallenfinger zückend. Der Banquier gehörte zu den sogenannten aufgeklärten Männern, er spöttelte über Geisterseherei und

Digitized by Google

nannte die Schrecken des Don Juan beim Anblick des infernaliſchen Mahners eine glückliche poetiſche Fiktion. Nichts deſtoweniger fürchtete er die Geiſter, die ohne Mozarts Muſik herumgingen, und von denen man nicht weiß, ob ſie glückliche poetiſche Fiktionen ſind oder nicht. Mit einem Worte, der edle Herr glaubte an nächtlichen Spuk und ſo dreiſt er am Tage hinter ſeinem Comptoirtiſch war, ſo feige Minuten zählte er in der Stille der Nacht. Sein Gewiſſen war mit keiner ſchwarzen Erinnerung beladen; es laſteten nur darauf die kleinen ekelhaften Grauſamkeiten des Gelderwerbs, zu mesquin um Geſpenſter des Gewiſſens aus ihrer Nacht zu rufen, aber konnte nicht hier im Hauſe, vielleicht hier im Zimmer ein Mann ermordet worden ſein, und dieſes ſein wandelnder Schatten? Oder, da die Sitte des Mordens in einer Stadt wie Paris leider nie aufhört, konnte nicht dieſer Gaſt die Abſicht haben, den Geiſt des Banquiers durch Mord zu erlöſen, um ihn dann zum Wandern zu

zwingen? Entſetzlich! Paris iſt ein ſo angenehmer Ort, aber ihn als Geſpenſt zu durchwandeln, kann keine ergötzliche Perſpektive eröffnen.

Der Gebrauch der Füße war dem Kranken geraubt, er konnte daher nichts thun, als einen matten Hülferuf hervorbringen, der wirkungslos und ohne Echo an den ſeidenen Wänden des Zimmers erſtarb. „Wer iſt da?“ ſtammelte er zum dritten Mal und jetzt tönte die ſchauerliche Antwort: Der Tod! — „Licht, Licht!“ ſchrie der Kranke, und krümmte ſich auf ſeinem Armſtuhle zuſammen. — „Kein Licht!“ rief die dumpfe Stimme. „Nacht, ewige Nacht auf Dein Auge!“ Es trat eine Pauſe ein, während der Banquier hülflos wimmerte und ſich von einer kalten magern Hand zu befreien ſtrebte, die auf ſeine Bruſt drückte. Dieſelbe Hand rückte jetzt ſchnell weiter und ſchnürte die Kehle zu. „Gnade!“ ſchrie der Arme, „Gnade! Biſt Du der Tod, ſo verſchone mich! Noch laß mich einige Monate — einige Tage leben!“ — „Du flehſt umſonſt!“ rief die Stimme.

Digitized by Google

„Ich bin der Tod, der unerbitterliche, der mit Wolluſt darangeht, die Reichen zu morden. Komm, ich rufe Dich ab von Deiner vollen Tafel und Deinem purpurnen Kiſſen. Reiche mir die Hand. Fühlſt Du die Kälte, fühlſt Du die Schmerzen? Ich werde ſie doppelt und dreifach auf Dein Haupt häufen, denn Du biſt ein Reicher. Stöhne, ächze — jammre! Das iſt Labſal für mein Ohr.“

„So laß mich meine Rechnungsbücher noch ſchließen:“ ſtammelte der Kranke im Fiebertraum. „Ich höre die Poſt, ſie bringt mir die Nachricht über die belgiſchen Papiere. Laß mich — nur noch dieſen Poſttag — ich will — ich will die Procente mit Dir theilen. — Ich will — “

Er vermochte nicht weiter zu ſprechen, ſo ſtark drückte die kalte, knochendürre Hand auf ſeine Kehle. Wenige Augenblicke ſpäter und die Hülfe wäre vergeblich geweſen. Jetzt öffnete ſich die Thür und der Bediente mit Licht trat herein. Bei dem hellen Schimmer erholte ſich der Ban=

Digitized by Google

quier. Er zeigte mit einem schreienden Laute auf das Gespenst, welches, von ihm ablassend, sich zurückzog. Der Diener stürzte drauf zu und faßte eine lange, hagre, in Lumpen gehüllte Gestalt am Arm, indem er rief: „Wer seid Ihr? was wollt Ihr hier?“ — „Martha!“ schrie der Banquier. Die Angeredete sah sich langsam um; der Wahnsinn sprach aus ihren weit geöffneten stieren Blicken. „Nicht Martha, der Tod!“ rief sie dumpf. „Ich wandle umher die Reichen, meine Opfer, zu suchen, und man sagte mir unten auf der Gasse, daß hier einer wohne, der im Sterben liege.“

„Verwünschter Spuk!“ stöhnte der Banquier. „Schafft ihn fort.“ Martha war verschwunden, ehe der Diener gegen sie Gewalt anwenden konnte. Niemand hatte sie auf der Hausflur kommen, Niemand sie gehen sehen, und so war sie in die Nacht verschwunden, wie der wahre Todesengel.

Der Arzt wurde herbeigerufen, aber seine

Digitized by Google

Kunst vermochte nicht, die Krämpfe und Zuckungen zu stillen, die den erschöpften Körper unmittelbar nach diesem Auftritt befielen. Eine halbe Stunde später und der Herr von Melas war nicht mehr. Er war gestorben ohne die Post abzuwarten und ohne seine Rechnungsbücher zu schließen.

Dieser Trauerfall ging fast wirkungslos vorüber, denn er traf mit einem andern ungleich erschütterndern zusammen. Der Sekretair hatte Leontinen die Treppe hinauf mehr getragen, als geführt; oben übergab er sie der Pflege Carolinens. Diese brachte die Todtkranke in ein Zimmer, das an dem Salon anstieß, wo die kleine Gesellschaft sich versammelt hielt. Da die Thür etwas geöffnet stand, drangen die Laute der Sprechenden herüber und kaum vernahm die Arme den ihr so wohlbekannten Ton einer geliebten Stimme, als sie aus dem Zustande der Erstarrung erwachend mit einem Schrei in die Höhe fuhr. Sie raffte sich auf und mit jugendlichen

Digitized by Google

Kräften eilte ſie auf die Thür zu, öffnete dieſe noch ein wenig mehr und blieb, wie zur Bildſäule erſtarrt, ſtehen. Caroline, die ihr gefolgt war, wandte ihre Blicke nach derſelben Richtung und ſah Julian, die Geliebte in den Armen haltend, den bräutlichen Kuß auf die Lippen des ſchönen Mädchens drücken. Nie prangte die ſtolze Geſtalt Sara's in ſolcher Anmuth, in ſo reichem Liebreiz. Es war, als wäre der ſpröde Marmor Leben geworden und, jedem Eindruck zärtlichen Gefühls nachgebend, ſchmolz er in einer zärtlichen Harmonie der Glut und Begeiſterung dahin. Eine ſolche Gruppe taugte nicht für das Auge der armen, verlaſſenen Leontine; ohne Laut, nur mit einem ſchmerzlichen Zucken um den bleichen Mund ſank ſie zurück. Der Hülferuf dieſer zog die Andern herbei. In den Armen Julians ſtarb Leontine. — —

Wozu die Schilderung dieſes Wiederſehens? Wozu das ängſtliche Pulſiren ſo bewegter Herzen umſtändlich beſchreiben? Die Natur hat glühende

Farben, die kein Gemälde erreicht. Die sterbende Leontine sah Sara und Julian zu ihren Füßen, sie verschied, indem sie sie segnete. Der duldende Engel schwang sich mit geheiltem Fittich zurück in seine Heimath. Ihre letzte Bitte an Julian betraf ihren Knaben, und dieser ruhte schon in Sara's Armen.

Der Antheil des Präsidenten an den düstern Lebensschicksalen Leontinens blieb Julian auf immer verborgen. Clemens kannte seinen Liebling, er wußte, wie viel er von seiner Weltklugheit und Poesie auf diesen jugendlichen Charakter der modernen Welt übertragen durfte. Es gab Dinge, die Julian ihm nie verziehen hätte. Clemens tröstete sich, indem sein Bewußtsein ihm sagte, daß er alles gethan habe, was die Ehre seiner Familie und das Glück seines Nächsten befördern konnte. Selbst die Erbschaft des Banquiers war gerettet, denn, da Sara sowohl als Julian sich hartnäckig weigerten sie anzunehmen, hatte er sich als Erbe aufnehmen lassen. In der That flossen

Digitized by Google

nun die Summen in seine Kasse zurück, die er einst geopfert hatte, um auf Kosten seines Gewissens, und der Ehre seines Freundes glücklich zu sein.

Julians ferneres Schicksal ist zu eng mit jener unerfreulichen geschäftelosen Staatskunst verwebt, die man deutsche Politik nennt, und vor deren erkältendem Einfluß wir die Kapitel dieses Romans geschützt haben, als daß hier neue Anknüpfung der Fäden der Geschichte wünschenswerth erschienen. Vielleicht wenn ein wohlthätiger Sturm das Meer der öffentlichen Meinungen bewegt und in großen Massen zusammenschlägt, daß dann die Zeit da ist, einen politischen Helden zu zeichnen, der da handelt und nicht bloß Zeitungsartikel spricht. Bis jetzt müssen wir mit dem socialen Leben und dessen Crisis zufrieden sein. Es genüge dem modernen Roman zum Träger der Interessen eine Idee gegeben zu haben; es ist diese das Hinweisen auf jenes dunkle Gespenst, das mitten durch unsre so glänzende Civilisation schreitet und das kein Zauberspruch bannen kann.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Band I.

Seite 22 Zeile 3 von oben statt Schalen lies Idealen.
— 148 — 1 von unten st. Scala l. Säle.
— 157 — 2 v. u. st. Pärrogative l. Prärogative.

Band II.

— 81 — 1 v. u. und S. 82 Z. 1 v. o. st. Stadion-Eisenplatz l. Stockimeisen Platz.
— 89 — 5 v. o. st. ein Auge l. eines Auge.
— 179 — 4 v. u. st. gatische l. gothische.

Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google